

Mitteilungen

Themen:

Übergang Schule - Beruf
Rechtsradikale Rockmusik
Skinheads

Herausgegeben vom Landschaftsverband Westfalen-Lippe - Landesjugendamt und Westf. Schulen -

Verantwortlich: Landesverwaltungsdirektor Hans Joachim Stahl
Gestaltung: Mechthild Verhoeven
Foto Titelseite: Ferdinand Jendrejewski

Münster, im März 2000
ISSN 0937-7123

Die *Mitteilungen des Landesjugendamtes* finden Sie auch im Internet. Ab Nr. 138 wird die Publikationsreihe als Acrobat-Datei (pdf) und in einem universellen Textverarbeitungsformat (rtf) im Internet-Service des Landesjugendamtes angeboten.

Mitteilungen des Landesjugendamtes im Internet:
<http://www.lwl.org/lja/mit.htm>

Landesjugendamt im Internet:
<http://www.lwl.org/lja>

Beiträge bitte in Schriftform *und* gleichzeitig auf PC-kompatiblen Datenträgern in gängigen Textformaten. Autoren bitte Angaben zur Person.

Inhaltsverzeichnis

Landesrat a. D. Günter Happe 75	5
Übergang Schule - Beruf	
Neue Lernorte im Übergang von der Schule in den Beruf Freiwilligendienste auf dem Prüfstand <i>Thomas Rauschenbach</i>	7
Rechte Jugendszene	
Rechtsradikale Rock-Musik - Bilanz und Information Oder: Alter Wein in neuen Schläuchen? <i>Hartmut M. Griese</i>	27
Der beschwerliche Weg der Skinheads von Liverpool über Hoyerswerda ins Heute <i>Eckart Müller-Bachmann</i>	49
Jugendschutz	
Gewaltprävention ab Nabelschnur Neue Aufgaben für Kinder- und Jugendärzte <i>Jürgen Schmetz</i>	61
Medien	
Markus Köster: Jugend, Wohlfahrtsstaat und Gesellschaft im Wandel <i>Hans Joachim Stahl</i>	67
Wolfgang Gernert / Karl Janssen (Hg.): Agenda 21 für die Jugend <i>Mathias Alsleben</i>	67
C. Wolfgang Müller: Sozialpädagogisches Brevier <i>Wolfgang Gernert</i>	68
Hans-Georg Tegethoff: Soziale Gruppen und Individualisierung <i>Stefan Opitz</i>	68
Achim Schröder / Ulrike Leonhardt: Jugendkulturen und Adoleszenz <i>Angela Schmidt</i>	69
Woge e. V. / Institut für Soziale Arbeit e. V. (Hrsg.): Handbuch der sozialen Arbeit mit Flüchtlingskindern <i>Beate Rotering</i>	71
Herbert E. Colla / Thomas Gabriel / Spencer Millham / Stefan Müller-Teusler /	72

Michael Winter: Handbuch Heimerziehung und Pflegekinderwesen in Europa Handbook Residential and Foster Care in Europe <i>Michael Streitz</i>	
Dietrich Kühn: Reform der öffentlichen Verwaltung <i>Klaus Bethlehem</i>	73
Kerstin Petersen: Neuorientierung im Jugendamt <i>Katrin Leimert</i>	74
Walter Schellhorn (Hg.): SGB VIII: Kinder- und Jugendhilfe <i>Hans Joachim Stahl</i>	74
Johannes Münder: Familien- und Jugendhilferecht Band 1: Familienrecht <i>Klaus Bethlehem</i>	75
Johannes Münder / Peter Ottenberg: Der Jugendhilfeausschuss <i>Hans Joachim Stahl</i>	75
Wolfgang Reinhard: Geschichte der Staatsgewalt <i>Hans Joachim Stahl</i>	75
PLOETZLexikon der deutschen Geschichte PLOETZ: 50 Jahre Deutschland Der Kleine PLOETZ <i>Hans Joachim Stahl</i>	76
Nietzsche Nietzsche für Anfänger Friedrich Nietzsche: Philosophie als Kunst <i>Hans Joachim Stahl</i>	77
Eugen Biser / Ferdinand Hahn / Michael Langer (Hrsg.): Der Glaube der Christen <i>Hans Joachim Stahl</i>	78
Andreas Malycha: Die SED <i>Hans Joachim Stahl</i>	79
Brockhaus "Mensch - Natur - Technik" <i>Hans Joachim Stahl</i>	79
Kath. Sozialethische Arbeitsstelle, Hamm/Kath. Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NW, Münster/Arbeitsgruppe Soziale Arbeit interaktiv der Universität GH Essen (Hg.): CD-ROM: ich bin ich <i>Hans Joachim Stahl</i>	79
Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften: BPS-Aktuell Dezember 1999 und Januar 2000	81
Sonderinfo Dezember 1999 und Januar 2000	85

Termine

- 05.04. - 07.04.2000 **Fachtagung für kommunale JugendhilfeplanerInnen in NRW**
JugendhilfeplanerInnen in Nordrhein-Westfalen
Jugendhof Rheinland, Königswinter
- 05.04. - 07.04.2000 **Konzeptionsentwicklung - Die Qualität der Arbeit überprüfbar machen**
Pädagogische MitarbeiterInnen aus Tageseinrichtungen
Jugendhof Vlotho
- 06.04.2000 **Bereitschaftspflegefamilien - Allzeit bereit? Vorübergehende Betreuung von Kindern in Krisensituationen**
MitarbeiterInnen und Leitungskräfte öffentlicher und freier Träger der Jugendhilfe
Franz-Hitze-Haus, Münster
- 10.04. - 12.04.2000 **Ein gemeinsam entwickeltes Hilfsangebot - Kooperation zwischen Kindertageseinrichtung, Allgemeinem Sozialen Dienst und Erziehungshilfe**
Pädagogische Fachkräfte aus Tageseinrichtungen, FachberaterInnen, Fachkräfte des Allgemeinen Sozialen Dienstes und Diensten und Einrichtungen der Erziehungshilfe
Kolping-Bildungsstätte Coesfeld
- 06.06.2000 **Arbeitstagung für LeiterInnen und leitende MitarbeiterInnen der Jugendämter in Westfalen-Lippe**
LeiterInnen und leitende MitarbeiterInnen der Jugendämter in Westfalen-Lippe
Landeshaus, Münster
- 12.04.2000 **Abschlussveranstaltung zum Modellprojekt "Flexibilisierung erzieherischer Hilfen in einem Sozialraum als gemeinsame Zielsetzung des öffentlichen und der freien Träger"**
Leitungskräfte und MitarbeiterInnen von Jugendämtern und freien Trägern aus dem Bereich Erzieherische Hilfen
Bürgerhaus Telgte
- 03.05. - 05.05.2000 **Verhaltensauffälligkeiten - der Hinweis auf problematische Lebenssituationen (1. Seminarblock)**
Pädagogische MitarbeiterInnen aus Tageseinrichtungen
Heimvolkshochschule Sorpesee, Sundern-Langenscheid
- 03.05. - 05.05.2000 **Qualifizierungsbaustein: Selbstmanagement**
ASD-KoordinatorInnen, ASD-TeamsprecherInnen, ASD-TeamleiterInnen
Kath. Landvolkshochschule "Schorlemer Alst", Warendorf
- 08.05. - 09.05.2000 **Neue Ansätze für die Offene Arbeit im ländlichen Raum**
Hauptamtliche MitarbeiterInnen in der Jugendarbeit im ländlichen Bereich
Jugendhof Vlotho
- 08.05. - 12.05.2000 **Gemeinsame Erziehung von behinderten und nichtbehinderten Kindern - Langzeitfortbildung mit Zertifizierung (1. Seminarblock)**
Pädagogische MitarbeiterInnen aus Tageseinrichtungen, die integrativ arbeiten
Westf. Berufskolleg/Fachschulen Hamm
- 08.05. - 10.05.2000 **"Fit im Konflikt" - Tagung der FachberaterInnen von Westfälischen Pflegefamilien**
FachberaterInnen der Westf. Pflegefamilien (Westf. Erziehungsstellen und Sozialpädagogische Pflegestellen)
Landhotel "Gut Meier-Gresshoff", Oelde
- 15.05. - 16.05.2000 **Stadtteilorientiert planen, strukturieren, arbeiten - Seminar Projektmanagement**
MitarbeiterInnen von öffentlichen und freien Trägern
Landhotel "Meier-Gresshoff", Oelde
- 15.05. - 16.05.2000 **Qualitätsentwicklung, Qualitätssicherung und Selbstevaluation in der Kinder- und Jugendarbeit - Abschlusstagung des Modellprojektes**
Hauptamtliche MitarbeiterInnen aus der Offenen Kinder- und Jugendarbeit
Jugendhof Vlotho
- 16.05. - 17.05.2000 **Die Aufsichtspflicht - Bestandteil eines ganzheitlichen Förderauftrages (Region Ostwestfalen-Lippe)**
Sozialpädagogische Fachkräfte
Jugendhof Vlotho

- 17.05. - 19.05.2000 **Abenteuerspielplätze für das 21. Jahrhundert**
MitarbeiterInnen von Abenteuer- und Bauspielplätzen, Kinderbauernhöfen und anderen pädagogisch betreuten Spielplätzen
Kolpinghaus International, Köln
- 18.05.2000 **Fachtagung für Führungskräfte in Allgemeinen Sozialen Diensten**
Leitende MitarbeiterInnen im Allgemeinen Sozialen Dienst
Jugendgästehaus "Aasee", Münster
- 22.05. - 24.05.2000 **Kinder zwischen den Kulturen (1. Seminarblock)**
Pädagogische MitarbeiterInnen aus Tageseinrichtungen, die mit Migrantenkindern arbeiten bzw. sich auf diese Arbeit vorbereiten
Jugendhof Vlotho
- 24.05. - 26.05.2000 **Kind und Computer - Der Einzug des Virtuellen in die Tageseinrichtung**
Pädagogische MitarbeiterInnen aus Tageseinrichtungen
Haus Ortlohn, Iserlohn
- 24.05. - 26.05.2000 **Die Arbeit mit den Biografien der Kinder und Jugendlichen vor dem Hintergrund der eigenen Biografie (Einführungslehrgang)**
Pädagogische MitarbeiterInnen aus Diensten und Einrichtungen der erzieherischen Hilfen
Bernard-Otte-Haus, Hopsten
- 29.05. - 31.05.2000 **Anleiten von Berufspraktikantinnen und Berufspraktikanten (1. Seminarblock)**
MitarbeiterInnen aus Tageseinrichtungen, die Berufspraktikant(inn)en anleiten oder in nächster Zeit anleiten werden
Haus Ortlohn, Iserlohn
- 29.05. - 31.05.2000 **Qualifizierungsbaustein: Erfolgreiche Fallarbeit - case-management und Lebensweltbezug**
Leitende MitarbeiterInnen in Allgemeinen Sozialen Diensten, KoordinatorInnen und TeamsprecherInnen
Franz-Hitze-Haus, Münster
- 29.05. - 31.05.2000 **Aktuelle Fragen des Vormundschafts-, Pflegschafts- und Beistandschaftsrechts**
MitarbeiterInnen, die mit Aufgaben der Vormundschaft, Pflegschaft und Beistandschaft befasst sind
Jugendhaus Hardehausen, Warburg
- 05.06. - 07.06.2000 **Die nichtfreigestellte Leiterin - Aufgaben und Selbstkonzept**
Leitungskräfte in der Gruppenarbeit
Haus Ortlohn, Iserlohn
- 06.06.2000 **Arbeitstagung für LeiterInnen und leitende MitarbeiterInnen der Jugendämter in Westfalen-Lippe**
LeiterInnen und leitende MitarbeiterInnen der Jugendämter in Westfalen-Lippe
Landeshaus, Münster
- 14.06. -16.06.2000 **Tageseinrichtung und Grundschule - Vernetzung von Lebens- und Lernorten**
Sozialpädagogische Fachkräfte aus Tageseinrichtungen, GrundschulpädagogInnen, FachberaterInnen
Haus Ortlohn, Iserlohn

Landesrat a. D. Dr. Günter Happe 75

Der frühere Leiter des LWL-Landesjugendamtes Dr. Günter Happe vollendete am 09.02.2000 sein 75. Lebensjahr. Im Ennepe-Ruhr-Kreis geboren, war der Jubilar nach dem Abitur am Gymnasium in Schwelm zunächst pflichtgemäß im Arbeitsdienst und wurde als Fallschirmjäger verwundet. 1946 - 1950 folgte das Jura-Studium an der Universität Köln, das Zweite Juristische Staatsexamen 1953 und die Promotion 1954. Nach Ernennung zum Landesassessor in der Abteilung Jugendwohlfahrt des Landschaftsverbandes Rheinland wurde er Landesverwaltungsrat und 1962 Landesoberverwaltungsrat. 1966 wählte ihn die Landschaftsversammlung Westfalen-Lippe als Landesrat zum Leiter des Landesjugendamtes Westfalen-Lippe und damit zum Nachfolger der bis dahin tätigen Landesrätin Ellen Scheuner.

Dr. Happe erwarb sich schon bald in der Jugendhilfe-Fachwelt einen guten Namen. Beim Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge wurde er zum Mitglied des Fachausschusses "Jugend und Familie" berufen, dessen langjähriger Vorsitzender er später wurde. Er gehörte sowohl dem Hauptausschuss als auch dem Vorstand des Deutschen Vereins an und erhielt 1998 für seine Verdienste um dieses Fachgremium die Ehrenplakette, das ist die höchste Auszeichnung des Deutschen Vereins. Auch bei der Arbeitsgemeinschaft für Erziehungshilfe war er im Beirat aktiv. Ehrenamtlich leitete er den Verwaltungsrat des Diözesan-Caritas-Verbandes Münster und engagierte sich in der Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe (Bonn).

Das zentrale Verdienst des Jubilars ist sein Engagement für eine zeitgerechte Rechtsgrundlage der Jugendhilfe. Die Reform dieses Rechts vom Jugendwohlfahrtsgesetz zum Kinder- und Jugendhilfegesetz als 8. Buch des Sozialgesetzbuches hat ihn mehr als 25 Jahre beschäftigt und lässt ihn auch heute noch nicht los. Federführend koordiniert und kommentiert er das Jugendhilferecht zusammen mit anderen Juristen. Das Werk Jans/Happe/Saubier: "Kinder- und Jugendhilferecht" wurde zum bekanntesten Kommentar für die Praxis der Jugendhilfe und Gerichte. Seine Wiederwahl 1978 beim LWL stand außer jeder Frage. Mehr als 23 Jahre hat er bis 1989 leitend die Geschicke des Landesjugendamtes bestimmt, das 1999 seinen 75. Geburtstag begehen konnte. Seine Themenschwerpunkte waren hier sowohl die Fürsorgeerziehung als auch die Freiwillige Erziehungshilfe, die Fortbildung sozialpädagogischer Fachkräfte, das Pflegekinderwesen und die Hilfen für Familien.

Unsere Glückwünsche für eine gute Gesundheit und die Verwirklichung seiner weiteren Vorhaben begleiteten ihn an seinem Ehrentag mit vielen Kollegen vom Landschaftsverband.

Wolfgang Gernert

Dr. Günter Happe (rechts) mit seinem Nachfolger Prof. Gernert am Ellen-Scheuner-Weg in Münster

Foto: Ferdinand Jendrejewski



Hartmut M. Griese

Rechtsradikale Rock-Musik - Bilanz und Informationen

Oder: Alter Wein in neuen Schläuchen?

Hinführung zum Thema - Pressemeldungen und Fragen

Wer aufmerksam überregionale Tageszeitungen liest, stößt dort immer wieder auf Meldungen über rechtsradikal-gewalttätige Übergriffe und Überfälle auf Asylbewerberheime, „Ausländer“ oder Obdachlose, bei denen der „Rock von Rechts“, der „Nazi-, Skinhead- oder Rechtsrock“ - so wird angenommen bzw. behauptet - eine gleichsam auslösende bzw. katalysatorische Funktion gehabt hat. Erst kürzlich wurde anlässlich einer Tagung der Friedrich-Ebert-Stiftung im Oktober 1999 in Berlin die These formuliert (vgl. FR vom 23.10.1999), daß der „rechts-extremen Musikszene ... bei Gewalttaten gegen Ausländer eine Initialzündung zukomme“.

Erste Meldungen dieser Art tauchten Anfang der 90er Jahre - im Gefolge und im Kontext der Brandanschläge von Hoyerswerda, Rostock, Mölln und Solingen auf, z.B.: „Skinhead-Musik stachelt zu Gewalt an ... die Texte haben es in sich“ (WK vom 24.10.1992); „Blut und Ehre, Mord und Totschlag ... Sie heißen *Störkraft*, *Radikahl* oder *Volkszorn* und sie sind wie die 'Fanzines' (Fan-Magazine, H.G.) namens Schlachtruf, Nordwind oder 'Kraft durch Froide' Bindemittel der Szene: die Skinhead-Bands“ (FAZ vom 4.9.1992); „Glatzen singen von Ausländerhaß“ (WK vom 27.10.1992) oder „Die Rockbands der Skinheads: Botschaft des Hasses. Rund 50 rassistische Gruppen in Deutschland ... Ermittlungen laufen bereits gegen die Bands '*Radikahl*', '*Tonstörung*' sowie '*Störkraft*'“ (DIE WELT vom 28.12.1992) und „Devotionalien aus Gewalt, Blut und Knochen. Rechts-Rock bildet Basis für ein faschistoides Denken der Jugend“ (NMZ 1/93).

Aktuelle Meldungen lauten z.B.: „Neonazis rekrutieren Nachwuchs in Musikszene ... 'Die Entwicklung ist beunruhigend', räumte Bartling (Innenminister von Nds., H.G.) ein. Die Rechtsextremisten rekrutieren ihren Nachwuchs vor allem in der Skinhead-Musikszene mit ihren aggressiven, fremdenfeindlichen und antisemitischen Texten“ (HAZ vom 22.5.1999). Neu und erwähnenswert daran ist: „Ein Gitarrist der Marke 'Bürgerschreck', ein wilder, aggressiver Sound, Texte, die auf Gesellschaftskritik zielen - solcherart Musik(er) waren bis in die 80er Jahre per se politisch links einzuordnen. Doch dann begannen rechte Glatzen den musikalischen Sozialprotest radikal umzudeuten. Ein Markt mit Ton- und Printmedien für die rechte Jugendszene entstand“ (GRÜNINGER / LINDEMANN 1994, S. 58).

Was ist das für ein *gesellschaftliches Phänomen* (so der neutrale wissenssoziologische Begriff), die *rechtsradikale Rock-Musik* (oft auch als „Nazi-Rock“, „Oil-Punk“, „Rechtsrock“ oder „Skinhead-Rock“ bezeichnet), die mich als Jugendforscher und Rock-Fan seit etlichen Jahren interessiert, vor allem aber politisch beunruhigt und pädagogisch bewegt: Wie kann man das neue Phänomen adäquat beschreiben und erklären (die wissenschaftlich-theoretische Aufgabe) und kann/soll/muß man (sozial)pädagogisch und/oder politisch und/oder juristisch dagegen vorgehen - und wenn ja, wie?

In den haßerfüllten und gebrüllten Texten, untermalt von Elektro-Gitarren und einem harten Beat des Schlagzeugs und von „Sieg Heil! Sieg Heil!“-Geschrei begleitet, ist die häßlich-menschenverachtende Fratze des Nationalsozialismus wiedergekehrt: „Laß die Messer

flutschen in den Judenleib“, „Wir kämpfen für unser deutsches Vaterland! Wir in Solingen ... wir in Rostock“; „Ein Eier-Tritt, dann liegt er auf der Matte. Er blutet ausm Schädel, doch bewegt sich noch, dann tret ich nochmal rein, mit meinem 14-Loch, immer auf'n Kopf“. (1)

Im Internet läßt sich vieles, z.B. im „Thule-Netz“, über die rechte (Musik)-Szene finden. Der verurteilte Bandleader von „Kraftschlag“ wird z.B. demnächst im „Verlag Mehr Wissen“ in Düsseldorf-Langenfeld arbeiten, der u.a. „Musik aus der rechten Szene“ vertreibt und einschlägige national(sozial)istisch-rassistische Bücher editiert (z.B. Titel wie „Die Vernichtung des Germanentums“, „Der Völkermord an den Deutschen“, „Die natürliche Ordnung und ihre Feinde“, „Menschen und Unmenschen“, „Deutschlands Schicksal aus deutscher Sicht“) und auch das Buch „Skinhead Rock. Eine notwendige Klarstellung über nonkonforme Musik“ (!) von Torsten LEMMER (1994) herausgegeben hat. LEMMER (geb. 1970) ist „laut Verfassungsschutz 'der einflußreichste und umsatzstärkste Produzent und Vertreiber rechtsextremistischer Skinhead-Musik in Deutschland“ und Hintergrundorganisator der rechten Szene (zu Torsten LEMMER als rechte Symbol- und Frontfigur informiert NEITZERT 1995).

BAACKE (1999, S. 84), ein absoluter Kenner der Jugend- und Musikszene, meint, der Rechtsrock sei „das Bindemittel, das diese Gruppen (der rechten Jugend-Szene, H.G.) zusammenhält ... nicht allein das Gedankengewirr und auch nicht bloß der Alkohol. Als Kitt für die Binnenstabilität und als Ferment für die Wirkung nach außen dienen die 'deutschen', rechtsextremistischen Skinhead-Bands, die als 'Rock von Rechts' von sich reden gemacht haben“. Über die Musik, speziell und konkret bei den *Konzerten* und über die Infos über Bands und Musik in den *Fanzines*, entstehen die Kontakte, wird zwischen den informellen Gruppen kommuniziert und werden Erfahrungen ausgetauscht. Der Rechtsrock scheint für viele ursächlich unpolitisch-diffus orientierte junge Menschen mit Hang zu maskulinen Gebahren (Saufen, Gewalt, Sexismus) (ein wesentliches) Einstiegsmedium in die rechte Szene zu sein. Diese Strategie wird von der organisierten Rechten seit Jahren verfolgt. Nicht zuletzt hat LEMMER, ehemals Manager der wohl berühmtesten und einflußreichsten Rechts-Rock-Band „Störkraft“, dieses Vorgehen in seinem Buch (1994) ausdrücklich empfohlen: Mittels der „nonkonformen rechten Musik“ mit deutsch(national)en Texten und Botschaften die jungen Menschen, vor allem die Männer, mit rechtem Gedankengut und Ideen anzulocken und über die „Heimatliebe in musikalischer Form“ zu infiltrieren, dann sei „ein moderner Sieg greifbar“.

Lange Zeit war dieses Thema in der Politik, in der öffentlichen Diskussion und auch in der Wissenschaft und Forschung größtenteils *tabuisiert*. In fast allen einschlägigen Publikationen (z.B. „Diskurs“ von 1998 - Literaturreport des DJI zu „Jugend und Rechtsextremismus in Deutschland“) sucht man vergeblich im Schlagwortregister die Begriffe „Rechtsrock“, „Nazi-Rock“, „Skinhead“ und auch „Musik“ wird nicht erwähnt; das Thema bzw. Phänomen scheint nicht zu existieren, obwohl ANNAS / CHRISTOPH bereits 1994 (S. 7) meinten, daß „musizierende Nazis mehr und mehr Normalität geworden sind“. Auch im „Kursbuch Jugendkultur“ (1997) findet man wohl Abhandlungen über „Punk“, „Skinhead“, „Hools“, „Heavy Metal-Kultur“ etc., aber nicht speziell zur rechten Rockszene. Im eher akademischen „Handbuch Jugend und Musik“ (BAACKE 1998) stößt man neben Vorurteilen wie „Jugendmusik ist laut, wild, exzessiv, nervig und schnell, also gar nichts für Erwachsene oder Pädagogen“ (welches Bild der Erwachsenen oder Pädagogen liegt hier vor? - NOLTEERNSTING, S. 275) durchaus auf viel lesenswertes (über die Geschichte des Rock, über diverse aktuelle Musikstile wie „Punk“, „Heavy Metal“, „Grunge“ usw.), sucht aber vergebens nach der Stilrichtung Rechts-, Nazi-, Skinhead-Rock.

Anfang der 90er Jahre gab es (nach deutscher Einheit und Brandanschlägen; vgl. oben) eine kurze, meist oberflächliche mediale und auch wissenschaftliche Debatte um das Thema. Der anfänglichen Dramatisierung folgte alsbald die Tabuisierung - so ist das oft mit (der Karriere von) „sozialen Problemen“. Ende der 90er Jahre, so mein Eindruck, mehren sich sowohl die Pressemeldungen als auch die wissenschaftlichen Publikationen zum Thema.

Es ist Zeit für Bilanzen und Reflexionen.

Nach den Presseberichten (vgl. oben) und ersten Impressionen zum Thema tauchen *Fragen* auf (die aber nicht vorschnell beantwortet werden - können):

- Was ist das eigentlich - „rechtsradikale Rock-Musik“?

- Woher kommt diese Musik? Wer und was „steckt dahinter“?
- Wer macht und vertreibt, wer hört und wer kauft diese Musik?
- Welchen Stellenwert und welche Funktion hat der „Rechtsrock“ innerhalb der „braunen Szene“ bzw. in den „rechten Jugend(sub)kultur(en)“?
- Welchen Anteil hat diese Musik an rechtsextremen Aktionen und Überfällen?
- Wie „gefährlich“ ist diese Musik für ihre meist jugendlichen Konsumenten?
- Warum hat der Nazi/Rechtsrock für ostdeutsche Jugendliche eine scheinbar besondere Attraktivität und Anziehungskraft?
- Handelt es sich beim Rechtsrock um ein historisch-kulturell-gesellschaftlich kurz-, mittel- oder gar langfristiges Phänomen?
- Was kann/soll/muß pädagogisch, politisch, juristisch unternommen werden?

Fragen lassen sich viele formulieren; exakte Antworten oder gar präzises Wissen haben wir wenig. BAACKE (1999, S. 101f) konstatiert am Ende seiner Analyse lapidar: „Es bleiben viele Fragen“ und möglich sind bestenfalls „reflektierte Behauptungen, deren empirische Überprüfung und Gültigkeit nicht nur wegen ständig wechselnder Zeitfälle, sondern auch aus Gründen einer großen Unübersichtlichkeit im gesamten Gefüge jugendkultureller Bewegungen dahinsteht“.

Die Analyse von „Rechtsrock“ und seinen Wirkungen ist deswegen erschwert, weil mindestens zwei Analyseebenen bzw. Themenkomplexe tangiert sind, nämlich *Musik* einerseits und *politische Orientierung* andererseits, und zusätzlich Aspekte der *Jugend(-situation und -sozialisation)* sowie der *politischen Kultur* (Gewalt, Rechtskonservatismus) und der Einfluß der *Medien* nicht vernachlässigt werden dürfen. Damit hätten wir bereits fünf Analysedimensionen.

Ich möchte daher in diesem Beitrag nur versuchen, einige Fragen so weit wie möglich auf der Grundlage vorhandener Literatur (vgl. vor allem den aktuellen Reader zum Thema von BAAKKE / FARIN / LAUFFER 1999) thesenartig zu beantworten, wobei „thesenartig“ impliziert, daß dies vorläufiger Natur ist.

Auch werde ich auf einschlägige Begriffsdiskussionen/definitionen verzichten (rechtsradikale oder rechtsextreme Rockmusik, Rechtsrock, Skinhead-Rock, Nazi-Rock, rechte Musik, nonkonforme Rockmusik, Oi!-Musik, Skin-Punk usw.) und auch bei den jugendsoziologischen Termini peer group, Szene, Clique, Gang, subkulturelles Milieu, Jugend(sub)kultur(en) usw. und in bezug auf den Gewaltbegriff nicht differenzieren (vgl. zu letzteren Themen GRIESE 1999), da ich diesen Aufsatz vor allem als *aktuelle Information und bilanzierenden Überblick* über die rechte Musikszene in Deutschland, nicht so sehr als akademischen Beitrag zur Begriffsdiskussion und analytischen Schärfe verstehe.

Ein erster empirischer Zugang zum Thema

Einige empirisch abgesicherte Daten und Fakten zur allgemeinen Orientierung will ich vorausschicken (vgl. u.a. die Materialien von FARIN 1999, S. 176ff):

- Im Dezember 1998 gelangt FARIN auf der Basis jahrelanger Recherchen zur Auflistung von 90 „rechten Bands (Deutschland)“ sowie zu 35 bei uns bekannten „internationalen“ Rechtsrock-Bands;
- Bezogen auf die *Texte* (Inhalte, „Themenpräferenzen“) rangiert das Thema „*Gewalt*“ vor „Frauen“, „Alkohol“, „Linke/Chaoten/Punks“, „Deutschland-Hymnen“ und „Ausländer/Schwarze“, was schon auf eine Art Zweiteilung in eindeutig politische und eher „fun“-Themen hinweist;
- „*Pure Spaß-Texte*“ sind häufiger als „Deutschland- und NS-Hymnen“;
- Bei den „*Feindbildern*“ stehen „Ausländer“, „Linke“ und „Kriminelle“ vor „Politik(er)“ und

„Polizei/Justiz/VS“; explizit genannt werden am häufigsten „Türken“, dann „Asylan-ten“, „Schwarze“ und „Juden“;

- Das „*Feindbild 'Ausländer'*“ gründet sich auf die zugeschriebenen Merkmale „Krimina-lität“, „Rasse“, „Schmarotzertum“ und „nehmen uns die Frauen weg“;
- Bei „Selbststilisierung“ bzw. beim *Selbstbild* rangiert der „*Krieger/Kämpfer*“ weit vor dem „Opfer/Märtyrer“ und vor dem „Working-class-Angehörigen“.

Weiter listet FARIN (ebd., S. 191ff) etwa 550 „Rechtsrock-Veröffentlichungen auf“, davon etwa ein *knappes Drittel* als „*jugendgefährdend*“ indiziert und davon 30 beschlagnahmte, generell verbotene und eingezogene Produktionen. Ferner nennt er ein *Dutzend* „*indizierte Sampler*“ - überwiegend von 1997/98.

Eigene ad-hoc-Umfragen aus dem Jahr 1995 bei Studierenden der Pädagogik (N=112), die als jungerwachsene Vermittler zwischen Jugend(sub)kultur(en), Alltagswissen und wissen-schaftlichem Wissen zu kennzeichnen sind und bei Berufsschullehrern (N=67, 45 beant-worteten die offenen Fragen nach „Wissen und Informationen“ und „Assoziationen und Meinungen“ zum Thema), die tagtäglich als Pädagogen mit den potentiellen oder realen Konsumenten bzw. Fans des Rechtsrock zu tun haben, erbrachten:

- daß es einige wenige „*Experten*“, fast durchwegs junge Männer, in Sachen Rechts-rock gibt (etwa 15 der befragten Studierenden, 5 der Lehrer);
- daß Berufsschullehrer außer der Kenntnis der „*Böhsen Onkelz*“ (acht von 45, zwei nannten noch „*Störkraft*“) so gut wie keine Ahnung von dem Thema haben; viele machten falsche Angaben und nannten z.B. „HipHop“, „Techno“, „Tote Hosen“ oder „Ice-T“;
- daß viele Studierende (etwa die Hälfte) ein relativ gutes bis diffuses Wissen über den Rechtsrock haben und auch etliche Bands kannten: So nannten 85 die „*Böhsen Onkelz*“; „*Störkraft*“ wurde 50 mal, „*Endstufe*“ 14 und „*Skrewdriver*“ als bekannteste internationale (englische) Band wurde 9 mal notiert;
- daß etwa ein Viertel der Studierenden (30) kaum oder gar kein Wissen und auch keine Meinung zum Thema „Nazi-Rock/Rechts-Rock/Skinhead-Rock“ (das war die begriffliche Vorgabe) hatten;
- daß das Verhältnis von Wissen zu Nicht-Wissen (in bezug auf Rechtsrock) bei den Männern etwa 2:1 und bei den Frauen 1:5 lautet; von den 17 Studierenden, die über keinerlei Wissen, Informationen oder Meinungen verfügen, waren 14 weiblichen Geschlechts; d.h.
- daß Männer bzw. männliche Jugendliche eine wesentlich größere Nähe und Affinität zum Thema Rechtsrock haben;
- daß Titel und Textpassagen fast nur von den „*Böhsen Onkelz*“ bekannt waren; das Lied „*Hakenkreuz*“ (von „*Radikahl*“) wurde von Studierenden 3 x genannt;
- daß „Assoziationen und Meinungen“ durchwegs *negativ* waren, d.h. niemand hat sich offen als „Rechtsrock-Fan“ geoutet - allerdings gab es bei den Studenten (Experten) „antirassistische“ bzw. „linke“ „Onkelz-Fans“.

Ferner gilt als belegt:

- Der Rechtsrock hat verschiedene *Vorläufer*, die bis in die 60er Jahre zurückgehen und sich vor allem in der Musik der Einwanderer nach Großbritannien („Reggae“ - zuerst 1968 - und „Ska“ der schwarzen „Rude Boys“ und der weißen „Mods“, aus deren Synthese die ersten Skinheads hervorgingen), in der sog. „Oil-Musik“ der weißen englischen Randgruppen („die zweite Skinheadbewegung“), in der „Skinmusik der Punk-Szene“ (vgl. dazu die Selbstdarstellung der Sharps, in: Looking Sharp o.J.), im „Heavy-Metal“-Sound, im „Hardcore“ der 80er Jahre und - bezogen auf Deutschland - in der „Neuen Deutschen Welle“ finden lassen.
- Die vielzitierten *Skinheads* und ihre Musik entstammen der „proletarischen Subkultur im Umfeld englischer Großstädte“ und „waren zunächst nicht faschistisch orientiert. Vielmehr bestand zwischen ihnen und der in England ansässigen jamaikanischen Reggae-Kultur sogar eine eigentümliche Verbindung“ (GÜNTHER 1994). Erst in den 70er Jahren drangen mehr rassistische und chauvenistische Inhalte in die englische Skinheadszenen ein.
- In Deutschland ist der Rechtsrock in erster Linie mit der Band „Böhse Onkelz“ verbunden, die sich 1979 als „No-name-Punkband“ gründete, 1984 mit ihrem (1986 indizierten) Album „Der nette Mann“ (mit dem „Deutschlandlied“) den Durchbruch in der Szene schafften, heute die „Kultband“ schlechthin sind (obwohl sie sich mehrfach und eindeutig öffentlich und bei Konzerten von der rechten Szene, ihren Werten und Parolen distanziert haben) und auch mit Abstand die meisten Alben bzw. CDs verkauft haben (z.B. 1993 „Heilige Lieder“ über 500 000 mal verkauft und Platz 5 in den deutschen Popcharts - gegenwärtig spielt/singt die Band eher jugendalltagsnahen mehrdeutigen sexistischen und allgemein schockierenden Bürgerschreck-Heavy-Metal-Rock).
- Mittlerweile hat der Rechtsrock, wie fast alle jugend(sub)kulturellen Stile, z.B. auch die *Skinheads* (Nazi-Skins, Glatzen, Oil-Skins, Redskins, Sharps usw.), bestimmte Phasen durchlaufen und/bzw. sich weiter *ausdifferenziert*, so daß nicht von einer homogenen oder gar geschlossenen Szene gesprochen werden kann.
- Wenn Musikhören die liebste Freizeitsbeschäftigung im Jugendalter ist und wenn die Mehrzahl der jungen Menschen harte und laute Rockmusik bevorzugt, diese Rockmusik aber mittlerweile (wie die Jugendkultur selbst) in verschiedene Stile und Richtungen auseinandergetriftet ist (so daß man auch nur noch von Jugendkulturen im Plural reden kann), dann trifft der Rechtsrock auf diffuse gewaltbereite und rechtslastige Szenen, die sich ihm gegenüber tendenziell geöffnet und quasi auf diese Art von Musik gewartet haben. Das heißt aber, die rechten bzw. gewaltbereiten Szenen und Cliquen (und die rechten Parteien und Organisationen) sind historisch das primäre, nicht der Rechtsrock.
- Der *Rechtsrock*, eine harte (Schlagzeug, Beat), schnelle (Tempo, Rhythmus), überlaute (Wahrnehmung, Sinne), einfache (Anspruch, Kognition), ideologische (Texte, Botschaften) Musik traf und trifft auf fruchtbaren Boden (Stichworte: Jugend, Identitätsprobleme, Unübersichtlichkeiten, Affekte, familiäre und/oder schulische Konflikte, drohende oder existierende Arbeitslosigkeit, sexuelle und Beziehungsprobleme, Gruppengefühl, Alkohol, fehlende Anerkennung und Sicherheit, Gewaltakzeptanz, nationale und fremdenfeindliche Ideologien in und aus der „Mitte der Gesellschaft“).
- „Anfang 1989 existierten bereits rund 20 Bands, etwa gleich viele Fanzines, ein Dutzend (Cassetten-)Mailorder und mit Rock-o-Rama ein eigenes Rechtsrock-Label

mit weltweitem Vertriebsnetz. Auch Konzerte und Partys gab es reichlich, allerdings in zumeist kleinem, privatem Rahmen, 30 bis 200 Leute, vom Verfassungsschutz nur selten registriert und von der Polizei allenfalls wegen der damit verbundenen Ruhe-störung vorzeitig beendet. Doch noch im gleichen Jahr sollte sich vieles ändern ... Die *Maueröffnung* schuf also unmittelbar einen neuen Markt für rechtsradikale Kulturprodukte - je provokanter, platter, radikaler, desto besser. Die Folge: Dutzende von Bands und Vertriebsnetzen entstanden und fanden im Osten dankbare Abnehmer - drei Jahre lang quasi unbehelligt von den kaum noch existenten oder sehr kooperativen Staatsorganen“ (FARIN 1999, S. 26). Rechtsrock ist „*Kampfmittel und Waffe im Ringen um die deutsche Seele*“ der Jugend (so bezeichnete schon HIMMLER 1934 die Musik; zitiert nach FARIN ebd., S. 12).

- Vor allem Anfang der 90er Jahre, nach der deutschen Einheit und den menschenverachtenden Überfällen auf Asylbewerberheime, erlangte diese Rockvariante sowohl wachsende Beliebtheit bei jungen Menschen (Männern) als auch wachsende Beachtung und Resonanz in der politisch-medialen Diskussion. Das Erscheinungsbild der rechten Szene hatte sich schlagartig gewandelt. Im Mittelpunkt stand nunmehr eine Heavy-Metal-Musik mit deutschen Texten, von „Unter-Dreißigjährigen“ für Jugendliche produziert. Erst im letzten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts erlangte die rechte Szene - im Deutschland nach der „Wende“ - einen spezifischen jugendkulturellen Hintergrund in Form des Rechtsrocks mit seinen *Symbolen, Konzerten, Fanzines* und dem Erscheinungsbild der *Skinheadszenen*. Und zur Skinheadszenen gehören auch Gewalt, Glatze, Männlichkeitskulte und vor allem Alkohol. Die ehemals „schwarze“ Herkunft der Skinkultur war längst verdrängt.
- Es gibt weder ein geschlossenes rechts-konservatives Milieu noch eine homogene rechte (Jugend)Szene oder gar eine einheitliche rechtsradikale Rock-Musik. Denn schon bald nach Hoyerswerda, Rostock, Mölln und Solingen wurden Fanzines und Konzerte verboten, Bands, ihre Manager und Organisatoren juristisch bestraft, Lieder ihrer Texte wegen auf den Index gesetzt (vgl. die Begründung der Indizierungsanträge gegenüber rechtsradikalen Rockgruppen bei STAHL 1998: Aufstachelung zum Rassenhaß, Verherrlichung von Gewalt, Propagierung „neofaschistischer und unsittlicher Inhalte“, Volksverhetzung und Verbreitung von Propagandamittel verfassungswidriger Organisationen).
- Die erste Repressions- und Verfolgungswelle des Staats 1993/94 traf die noch relativ homogene Szene unvorbereitet, verunsicherte sie und ließ sie sich vorübergehend zurückziehen. FARIN (1999, S. 27) berichtet davon, daß „über 90 Rechtsrock-Produktionen und rechte Fanzines“ in dieser Zeit *indiziert* und mehrere Bandmitglieder verhaftet wurden. Danach veränderte sich das offizielle Erscheinungsbild des Rechtsrock, d.h. die Texte wurden - nach Einholung juristischer Ratschläge - geschickt von allzu heftigen und schockierenden Termini gereinigt, die Text-Botschaften wurden durchdachter und „professioneller“; es kam zu Talkshow-Auftritten (Sat-I) einschlägiger Protagonisten des Rechtsrock und zu raffiniert verpackten Distanzierungen von Gewalt und Rassismus - vor allem bei der Szeneband Nr. 1 „*Störkraft*“ und ihrem Sänger *Jörg Petritsch*. *Konzerte*, das identifikatorische Herzstück der rechten Jugendszene, sind heute in der Regel verboten und finden, als Feiern aller möglichen Art getarnt, heimlich, d.h. nur kurzfristig angekündigt, in abgelegenen Gasthöfen oder Sälen statt. Allerdings wurden „100 solcher Konzerte plus etwa 60 Balladen- und Liedermacherabende mit 25 bis 1500 Besuchern ... 1998 bundesweit bekannt - doppelt so viele wie in den Jahren vor der Verbotschwelle“ (ebd., S. 34).
- Heute kann gesagt werden (vgl. DOLLASE 1999, S. 106), daß innerhalb der 12- bis 18 jährigen Jugendlichen nur ein sehr geringer Prozentsatz (1,6 %) sich als

Rechtsrock-Fans outet und daß gegenwärtig vor allem und immer noch die „*Böhsen Onkelz*“ mit Abstand am beliebtesten sind, gefolgt von „*Störkraft*“ und neuerdings „*Rammstein*“, wobei außer „*Störkraft*“ die beiden anderen Bands sich schon des öfteren öffentlich von rechts-nationalistischen Ideen distanziert haben und „*Rammstein*“ aus Ost-Berlin, die vor allem in den USA sehr großen Erfolg und viele Fans haben, eher der neuen „*Dark-Wave*“- (Sadomasochismus und Inzest) oder „*Heavy-Metal-Performance*“-Musikszene zugerechnet werden muß.

- Die polizeilich-juristischen Zu- und Eingriffe haben die rechte Jugend-Musik-Szene sowie die Musik selbst verändert: Beides differenzierte sich aus und wurde deswegen schwieriger pädagogisch und politisch-juristisch handhabbar, da die Grenzen zu mehrheitsfähigen populistischen Aussagen und Stammtischparolen der Nationalkonservativen immer fließender wurden.
- Im Kontext dieses Text- und Musik-Diversifizierungsprozesses in der rechten Szene etablierte sich eine neue Variante des eo ipso konservativ-heimatlichen deutschen Volksliedes, nämlich die mit Gitarre begleiteten Balladen sog. „*rechter Liedermacher*“ mit eindeutig nationalchauvenistischen Texten, allen voran der neue Star dieser Szene für ältere Anhänger einer Ideologie der Ungleichheit und des Herrenmenschen, *Frank Rennicke* - bürgerlich-adrettes Aussehen mit Schwiegersohn-Appeal inbegriffen.
- Ein weiteres aktuelles Phänomen sind die offiziell entschärften und geglätteten Light-Produktionen der ungeschminkten Life-Songs, die dann wieder eher unter dem Ladentisch als Demo-Tape zu erhalten sind, und die Tatsache, daß seit der Repressionsphase immer mehr CDs im Ausland produziert werden (z.B. in Polen, Tschechien, Dänemark etc., wo andere Gesetze herrschen). So wird z.B. für eine CD mit dem Satz geworben: „Es wurden die intelligenteren Varianten der Texte gewählt, um diverse Klippen der deutschen Rechtssprechung zu umschiffen“ (zitiert nach FARIN 1999, S. 37).

Zusammenfassung:

Die rechte Szene hat mittlerweile versierte juristische Berater, benutzt neueste Techniken (z.B. Internet, vgl. unten) zur Verbreitung von Musik und Texten und hat gelernt, auf Repressionen zu reagieren. Daher kann durchaus von einer „zweiten (dritten?) Generation“ des Rechtsrock in Deutschland seit etwa Mitte der 90er Jahre gesprochen werden. Waren die 80er Jahre noch - verkürzt formuliert - von relativ unpolitischen Texten, in denen es primär um Sex, Alkohol, Fußball und Randalen in einer männlich-derben Spaßkultur ging, gekennzeichnet, wurde es ab der „Wende“ in den Texten bzw. Botschaften eindeutig politischer, d.h. nationaler, rassistischer, fremdenfeindlicher. „Nicht mehr die individuelle Lust zu saufen, sich zu prügeln, herumzuprollen, gegen Ordnungsnormen zu verstoßen (also die klassischen Skinmerkmale, H.G.), steht im Vordergrund, sondern ein politisches Ziel, eine 'nationale' Aufgabe, die Disziplin erfordert ... Agit Prop statt Funny Sounds ... *Der Straßenrebell von einst ist zum Landsknecht mutiert*“ (FARIN 1999, S. 40f). Die Entwicklung geht von einer Action-and-fun-Kultur der Skins über eine nationale Bewegung zur „*Rettung von Volk und Vaterland*“ schließlich hin zu einer pluralistisch-professionellen rechten Polit-Szene. Dieser Prozeß ist am deutlichsten am Wandel der Texte im Rechtsrock nachvollziehbar. Gegenwärtig, Ende der 90er Jahre, existieren unterschiedliche Varianten des Rechtsrock nebeneinander. Die *Botschaften* sind dabei relativ unterschiedlich, wenn auch dem gleichen nationalen, rassistischen und gewaltverherrlichenden Dunstkreis verhaftet: Deutschland und Vaterland (neuerdings auch Europa); Disziplin, Ehre und Treue; Kampf, Sieg, Helden- und Soldatentum; Kameradschaft und verschworene Gemeinschaft; Haß und Gewalt; Hetze und Jagd auf Minderheiten und Randgruppen („Ausländer“, „Linke“ bzw. „Zecken“, „Drogenabhängige“, „Kriminelle“); Krieg, Tod und Sterben; Revisionismus, NS-Nostalgie und Verehrung der Nazizeit und ihrer Führer; Sexismus und Männlichkeitswahn; Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit; Opferbereitschaft und Märtyrertum; „law and order“; Germanenkult und neue alte Götter.

Hinsichtlich des Hauptmerkmals „*Ausländerhaß*“ tauchen in den Texten, idealtypisch betrachtet (vgl. FARIN 1999, S. 61ff), „immer wieder vier zentrale Argumentationsmuster auf“:

- a) „‘Ausländer’ sind kriminell, vor allem als Dealer und Zuhälter“;
- b) „‘Ausländer’ bedrohen unsere Frauen“;
- c) „‘Ausländer’ leben von Staat und Wirtschaft bevorzugt, auf unsere Kosten“;
- d) „‘Ausländer’ nehmen uns die Arbeitsplätze weg“.

Die Nähe zu Wahlkampfparolen nicht nur rechtsnationaler Parteien und zu mehrheitsfähigen Stammtischbehauptungen ist nicht von der Hand zu weisen. Daß dieses „(Ausländer)Bild“ in sich höchst widersprüchlich ist, stört indessen bei einer „Feindbild-Konstruktion“ wenig (z.B. wer „Arbeitsplätze wegnimmt“, lebt nicht „auf unsere Kosten“).

Die „*Fans*“ des Rechtsrock lassen sich von ihren Motiven her einteilen in

- a) ideologisch überzeugte Rassisten, „Ausländer“-Feinde und Nationalisten, für welche die *Texte* eine hohe Relevanz haben;
- b) in „*Heavy-Metal-Freaks*“, die fast ausschließlich an der *Musik* Interesse zeigen und die *Texte* oft ablehnen (ich kenne z.B. Studenten, die klar in dieses Muster passen) und
- c) eine eher *diffuse Gruppe*, die mit mehreren Stilen experimentiert oder „*stillos*“ lebt und für die die *Texte* zwar interessant, aber nicht bindend sind und welche Rechtsrock neben anderen Sounds *konsumieren*.

Nur für die erste Gruppe ist der Rechtsrock als Ganzes - Setting, Sound und *Texte* - identitätsstiftend und ideologisch verbindend und verbindlich.

Meinungen und Kontroversen - Thesen zum Thema

Im Folgenden will ich an Hand der wesentlichen Variablen bzw. Begriffe im Themenkontext die unterschiedlichen *Perspektiven* benennen, unter denen der Rechts-Rock problematisiert werden kann. Dabei soll deutlich werden, daß im Einzelfall jede Perspektive berücksichtigt werden sollte, wenn man sich der Realität des gesellschaftlichen Phänomens „*Rechts-Rock*“ annähernd will.

- ° *Jugend*: „Es ist heute nicht vorhersehbar, ob diese rechtsradikale Orientierung, die sich auch über rechte Rockmusik ausdrückt, nur ein kurz- oder mittelfristiges Phänomen darstellt. Einiges deutet jedenfalls darauf hin, daß es sich dabei für viele Jugendliche nur um ein *Übergangsstadium* handelt, das Funktion und Bedeutung erhält in einer Lebensphase, da die Verbindung zwischen Herkunftsmilieu und politischer Orientierung nicht sonderlich gefestigt erscheint. Mag die Szene sich hartnäckig halten: Im Leben des (und seltener der) einzelnen spielt zumindest die hardcore-Variante des Rechtsextremismus eine Rolle von begrenzter Dauer“ (LAUFFER 1999, S. 5).

Die rechte Rockmusik scheint in das Vakuum von sinnleeren Freiräumen und fehlenden oder weggebrochenen Freizeitmöglichkeiten (gerade im Osten) einzusickern, zumal die wachsende *Individualisierung* und Pluralisierung der Gesellschaft und Jugend ein *Bedürfnis* nach Gemeinschaft (Solidarität), nach Überschaubarkeit (Eindeutigkeit), nach festen Milieus (Gruppen) und klaren Werten (Ideologien) wecken und stärken, dieses aber nicht befriedigen (können). Rechtsrock beruht auf „Abgrenzung und Provokation. Der Rückgriff auf nationalistische und rechtsextreme Inhalte erscheint als die Wahl des effektivsten Mittels gegenüber der heutigen Generation von Vätern, Müttern und Pädagogen ... Ästhetische Praxis wird ersetzt durch reales Handeln“ (GÜNTHER 1994).

- *Enteignung linker Traditionen:* Durch die Bindung an den Rechtsrock hat sich die „rechte Ideologie von ihrem verstaubten, bloß rückwärts gewandten Image für Jugendliche befreit. Als außerparlamentarische Jugendkultur hat sie sich mit einem jugend-spezifischen Phänomen, das traditionell eher mit linken Ideologien verbunden war, verbunden“ (LAUFFER 1999, S. 8). „Auf der einen Seite nämlich nutzen rechts-orientierte Jugendliche heute alle Zeichen, die früher eher 'kritischen' Jugendkulturen zugehörten. Sie haben ihre Embleme, fordern ein 'alternatives Leben', entwickeln spezifische Rituale und vor allem: Sie suchen in ganz besonderer Weise ihre eigenen Texte und ihre eigene Musik, um sich vom 'main stream' der Masse ebenso abzusetzen wie vom eher linksorientierten HipHop oder von der automatisierten Techno-Musik, die als gehaltlos abgelehnt wird“ (BAACKE 1999, S. 92). „Die gegenkulturellen Funktionszusammenhänge von Provokation, Abgrenzung und Identität funktionieren plötzlich wieder, aber in einem verkehrten Sinne“ (GÜNTHER 1994). „Endgültig ist wohl von der idealistischen Konstruktion Abschied zu nehmen, daß alle Rock- und Popmusik - sowohl deren Musikstile als auch deren textliche Inhalte - irgendeine Art von linker Dissidenz, irgendeine linke Konnotation in sich bergen würden. Auch die bisher gültige Formel, daß sich alle populären Musikspiel- und Musikstilarten ... aus Dekontextualisierungen schwarzer (und somit antirassistischer) Musik ableiten lassen, trifft nicht mehr zu“ (MÜLLER-BACHMANN 1999).
Die Rockmusik hat ihr traditionell linkes Image verloren; die kulturellen Modernisierungen haben auch zur Entmächtigung und Enteignung der bisherigen Inhalte und Ideale der Jugend(sub)kulturen geführt, so daß Freiräume für deviante Alternativen geschaffen wurden. Der Rechtsrock hat in diesem Sinne die Rock- und Popmusik revolutioniert und die klassischen Rock-Fans gehörig irritiert. Der „identitätsstiftende Konsens, Rockmusik sei per se politisch progressiv“ wurde aufgekündigt. „Rechtsrock säkularisierte diesen Jungbrunnen, zerstörte den Mythos von der unzerbrechlichen Einheit von Rockmusik und Rebellion“ (FARIN). Das Unmögliche war Wirklichkeit geworden: Rockmusik mit (volks-) deutschen und rassistischen Texten. „Die jugendkulturellen Milieus haben ihre Unschuld verloren, oft auch ihren Charme“ (BAACKE 1999, S. 102). Ein Tabu wurde quasi gebrochen - und Tabubrüche bzw. Provokationen sind für junge Menschen in bestimmten psycho-sozialen Situationen durchaus attraktiv.
Rock und Pop - und vor allem Rechtsrock - sind also mehr als reine Musik; sie sind Ideologie („Sag' mir, was Du hörst, und ich sag' Dir, wer Du bist“), sind identitätsstiftendes, ein Lebensgefühl und Überzeugungen ausdrückendes Musik- und Text-Medium, ein ver-bindendes und ab/ausgrenzendes Mittel gegenüber der Erwachsenenwelt und anderen Jugendgruppen/szenen.
- *Konzerte:* „Es sind vor allem die rechtsextremistischen Bands, die auf einer symbolischen Ebene (weil 'reale Plätze' schwer auffindbar sind) ihre Kontexte schaffen, in strukturlosen Räumen, die von den Bands gestaltet, durchwärmt und damit vom rechtsradikalen Handlungswillen erreicht und aufgeheizt werden. Es sind nämlich die *Skinhead-Konzerte*, die als wichtigste Treffpunkte mit Gleichgesinnten aus anderen Regionen fungieren. Deren Zahl ist in den vergangenen Jahren deutlich gestiegen“, nämlich bei den Bands seit 1992 „von 22 auf 55“ (BAACKE 1999, S. 97ff), bei den Konzerten von 17 auf 71 im Jahr 1996 (Angaben vom Verfassungsschutz).
Daß der Rechtsradikalismus und mit ihm der Rechtsrock/ruck in Ostdeutschland auf einen fruchtbaren Boden trafen, erklärt BAACKE (ebd.) mit den dort entstandenen „sozialen Leerräumen“ (Schließung bzw. kommerzielle Ersetzung der bisherigen Freizeit- und Trefforte), mit der Erosion der Milieubindungen, mit Arbeitslosigkeit und fehlenden Lehrstellen sowie mit dem damit einhergehenden Sinnverlust der Jugendphase als schulisch-lernende Vorbereitungszeit. Der „Rock von rechts“ und seine Symbole und Botschaften liefern dann genau ein viables (passend-anschlußfähiges) Angebot, vor allem wenn familiäre Bindungen und schulische Erfolge, soziale Akzeptanz und Zukunftsperspektiven fehlen. Zwar sind „mehrere hundert Musik-CDs ... auf

dem Markt (und) jedes Jahr kommen zwischen 50 und 100 neue CDs hinzu. (Aber) die Konzerte konstituieren die zentralen Treff- und Organisationspunkte“.

- *Vernetzung der Szene*: Gegenwärtig existieren etwa 30 Vertriebsorganisationen von rechtsradikalen CDs und Fanzines, überwiegend im Ausland (in den nahen Grenzländern) stationiert. Der Blick allein auf die Einzelphänomene der rechtsextremistischen Jugendszene ist daher verfehlt. Entscheidend ist dieses *Verbundsystem* von Rock-Bands, Konzerten, Vertrieben und Fanzines, das angesichts sozio-kultureller Desorientierung und Ortlosigkeit „symbolische Verdichtungspunkte“ schafft, von denen aus der Rechtsextremismus unter jungen Menschen diffundieren kann. Die verbindende Kraft dieses Symbolsystems, der symbolische Kitt, das emotionale Bindemittel, ist der Rechtsrock, der dadurch mehr ist als nur Musik, mehr ist als ein jugendgemäßes subkulturelles Unterhaltungssegment, nämlich, so BAACKE (1999, S. 101), die „zentrale, zunehmend transnationale Organisationsform demokratiefeindlicher Impulse“.

Aber der Versuch der organisierten rechten Szene, den Rechtsrock für ihre Interessen zu instrumentalisieren oder mittels des Skinrocks die Jugendlichen anzusprechen, scheint nur selten zu gelingen, da echte Skins resistent gegenüber Organisationen sind und rechte (vor allem ältere) Funktionäre oftmals eine Abneigung gegenüber Rockmusik hegen. Gegenwärtig versuchen vor allem die sog. „*Hammerskins*“ (die eindeutig rassistische elitäre kleine Gruppe) und die „*Blood & Honour-Bewegung*“ (von Ian Stuart gegründet, nationalsozialistischer Bandleader und Sänger von „*Skrewdriver*“, durch einen Autounfall 1993 verstorben, oftmals heute kultisch verehrt) über mehrere Bands und den Vertrieb von Fanzines ideologischen Einfluß auf die Heavy-Metal- und Rock-Szene zu nehmen und um dort ihr Gedankensystem „an den Mann zu bringen“. Die „*Blood-and-Honour-Bewegung*“ geht davon aus, daß „Musik das ideale Mittel (ist), Jugendlichen den Nationalsozialismus näherzubringen, besser als dies in politischen Veranstaltungen gemacht werden kann; damit kann Ideologie transportiert werden“ (zitiert nach HUNDSEDER 1999, S. 25), denn „Skinmusik ist das wesentliche identitätsstiftende Mittel der Szene ... Obwohl viele Konzerte verboten werden, steigt ihre Anzahl. Über 100 waren es im letzten Jahr, und auch die Besucher werden mehr. 1500 Teilnehmer sind keine Seltenheit“, meint HUNDSEDER (ebd.). Auch ARBEITER (1993) kommt zu dem Ergebnis, daß die „rechtsextremistische Rockmusik“ ein wesentliches „Einstiegsmedium in die Szene“ darstellt und das „zentrale Verständigungsmittel“ ist.

- *Internet*: Nicht zu unterschätzen ist die systematische und planvolle Nutzung der „neuen Techniken“, insbesondere des *Internet*, durch die rechtsorganisierte Szene seit etwa Mitte der 90er Jahre, welche es ihr u.U. ermöglicht, „vom gesellschaftlichen Abseits ins Zentrum des technischen Fortschritts“ (LEGRUM 1999, S. 160ff) und vor allem der Gesellschaft vorzudringen. Dabei ist davon auszugehen, daß „eine Zensur bestimmter Bereiche des Internet (vor allem, wenn sie aus dem Ausland eingespeist werden, H.G.) unmöglich ist. Bei dem heutigen Grad der internationalen Vernetzung, ist eine übergeordnete Kontrolle technisch und gesellschaftlich nicht realisierbar“ (SCHAPER 1996, S. 21).

Sowohl die aus den USA stammenden „*Hammerskins*“ mit ihrem „rassistischen und zum Teil nationalsozialistischen Weltbild“ als auch die „*Blood-and-Honour-Bewegung*“ aus England („gemäßigter“, aber einflußreicher) nutzen diese bisher unbekannte Möglichkeit, auf ihre Ideologien, Botschaften und das Medium des Rechtsrock in „modernster“ und viele junge Menschen faszinierender Art hinzuweisen. „Deutsche *Hammerskins* betreiben schon seit 1997 eine Seite '*Germany's first nationalsocialist Website - Kampf für Rasse und Nation*', um, so einer der Betreiber, „so etwas wie eine Gegenöffentlichkeit zu schaffen“ (HUNDSEDER 1999, S. 26). „Zum ersten Mal steht der Szene ein Instrument zur Verfügung, mit dem sie in der Lage ist, mit relativ

geringem Kostenaufwand einen hohen Verbreitungsgrad zu erreichen“ (SCHAPER 1996, S. 167), so daß das Internet heute „ein sehr wichtiger Zweig für die rechte Musikszene geworden ist ... um ihre bisherigen im Untergrund und abseits der Gesellschaft wahrgenommenen Publikations- und Vertriebswege praktisch mitten in eine der Zukunftstechnologien ... zu setzen“ (ebd., S. 170). Von daher lassen sich gegenwärtig auch schwer Prognosen über den Wandel der Szene, die Erreichbarkeit der Fans und die zukünftigen Wirkungen aufstellen.

- *Wandel der Szene:* Die aktuelle Anti-Drogen-Strategie („Nationalisten gegen Drogen“) offenbart, das meint zumindest der beste Kenner der Szene, Klaus FARIN, daß „sich das Selbstbild der Rechtsrocker im Laufe der letzten zehn Jahre vom Rebellen gegen die Obrigkeit in das eines staatstragenden Spießers gewandelt hat. Ihre Feindbilder sind weitgehend mit denen des konservativen Mainstream identisch: Drogenabhängige wie Drogendealer, Einwanderer und Asylsuchende, Punks und Homosexuelle, Obdachlose und (manchmal sogar deutsche) Arbeitslose, die 'uns', den Steuerzahlern, auf der Tasche liegen. Die 'nonkonforme Musik' (Torsten Lemmer) vertont längst mit Ausnahme weniger provokativer Spitzen nicht mehr als die Schlagzeilen der Boulevardpresse, ihre Grundhaltung ist die des Kleinbürgers, der sich eine ordentlichere, besser aufgeräumte, männlichere Gesellschaft ohne Fremde, Kritiker und Problemgruppen wünscht“ (ebd., S. 77).

Wenn dem so ist, dann bewegt sich der Rechtsrock, insbesondere, was seine Inhalte und Botschaften betrifft, vom Rand der Gesellschaft in Richtung Zentrum. Dafür sind den Bands alle populistischen Mittel recht, z.B. auch die Vertonung von Wilhelm BUSCHs ironischem Vers über den Juden (es sei nur angemerkt: einer der besten Freunde von BUSCH war Jude! Wilhelm BUSCH hat alle Bevölkerungsgruppen karikiert, lächerlich gemacht und vorgeführt; vgl. zu Wilhelm BUSCH meine Broschüre GRIESE 1996): „*Und der Jud' mit krummer Nase, krummer Fers' und krummer Hos', schlängelt sich zur hohen Börse, tiefverderbt und seelenlos ... Augen schwarz und Seele grau, Hut nach hinten, Miene schlau ... So ist Schmulchen Schnievelbeiner - Schöner ist doch unsereiner*“ (von „Saccara“, die auch antichristliche - „*Das Gewand*“ - und militaristische Lieder „zum Besten geben“ wie z.B. „*Stalingrad*“ oder „*Landknechte der neuen Zeit*“ - „zu jeder Schandtat bereit“).

- Die „Fans“: Nicht zuletzt auf Grund der Medienberichte sowie der staatlichen Repressionen sind Bands wie „*Störkraft*“, „*Endstufe*“, „*Radikahl*“, „*Werwolf*“, „*Volkszorn*“, „*Kraftschlag*“, „*Schlachtruß*“, „*Brutal Attack*“, „*Endsieg*“ oder die englischen (Kult)Bands „*Skrewdriver*“, „*No Remorse*“ (die „*Böhsen Onkelz*“ sowieso - sie laufen quasi als Kultband „außer Konkurrenz“) heute bei vielen Jugendlichen bekannt, obwohl nur wenige von ihnen (vgl. oben) wirkliche „Fans“ der Bands oder Anhänger der Texte sind. Rechtsrock gilt als schick, weil anrühlich, als spannend, weil verboten, als „in“, weil von erwachsenen Normen abweichend. Der typische „Fan“ bzw. Konsument von Rechtsrock ist „weiß, männlich und unter dreißig Jahren ... Skinheads stellen entgegen der öffentlichen Wahrnehmung nur einen Teil der Musiker, Händler und Anhängerschar dar“ (FARIN 1999, S. 78). An dieser Stelle muß auch nochmal darauf hingewiesen werden (weil die Medienberichte etwas anderes suggerieren), daß die Skinhead-Szene in sich äußerst heterogen und vielschichtig ist, daß es neben „Glatzen“, unpolitischen und „rechten Skins“ (nicht jede Glatze ist national(istisch), rassistisch und/oder fremdenfeindlich) „*Sharps*“ („Skinhead against racial prejudice“), „*Oil-Skins*“ (neutrale Musikfans) und „*Redskins*“ (linke Skins) gibt und daß nicht jeder Skin ziellos und endlos säuft, brutal, dumpf, gewalttätig und glatzköpfig ist. Die Musik ist das Verbindende (manchmal aber auch trennende - was die Texte betrifft) und manchmal auch das „Einstiegsmedium in die Szene“, das „zentrale Verständigungsmedium“, das „Sinnfragen“ thematisiert und „diffus vorhandene Meinungen innerhalb der Skinhead-Szene“ aufgreift und geschickt „in Liedtexten verarbeitet“ (GRÜNINGER / LINDEMANN 1993, S. 40). Bei (verbotenen) Life-Konzerten einschlägiger Bands „dabei (gewesen) zu sein“, ist das Szene-Erlebnis schlechthin und wirkt in der peer group - insbesondere bei gesellschaftlichen „loosern“ - anerkennend und staterhö-

hend.

- *Wirkung*: Rechte Rockmusik zu kennen bzw. zu hören, heißt nicht, Mitglied der rechten Szene oder gar durch die Musik bzw. ihre Texte gefährdet zu sein. Aber Ian STUART, Begründer der bekanntesten und berühmtesten internationalen Rechtsrock- bzw. Naziband „Skrewdriver“ „hat klar erkannt, welches aufputschende Potential Rockmusik hat und wie man mit Gitarre und Gesang aus jungen Fans Gesinnungsgenossen machen kann“, um „die Revolution des weißen Mannes voranzutreiben“, meint z.B. KARTHEE (1993, S. 104f). „Diese Musik ist ein Mittel zur Anbindung, ein Weg, um junge Leute an die Bewegung heranzubringen. Sie ist eine Art Einführung, und es funktioniert. Jedesmal nach einem Konzert gibt es eine Flut von Angriffen auf Ausländer“ (Tony ROBSON von dem antifaschistischen Londoner Magazin ‘Searchlight’). Und Paul BURNLEY, der Sänger der ähnlich bekannten englischen Nazi-Band „No Remorse“ (Keine Reue), auch als ultrarechter „Rattenfänger“ der Szene bekannt, sagt: „Rockmusik ist ein sehr wichtiges Werkzeug, um die Wahrheit und unsere Botschaft über den Nationalsozialismus zu verbreiten“ (beides zitiert nach ebd., S. 107). Auch geben jugendliche Gewalttäter in Polizeiprotokollen an, daß die Musik, vor allem bei und nach Konzerten, und der Alkohol sie „aufgeputscht“ hätten.

Entscheidend ist m.E. aber eher die „Stufe der Intensität“ in der alltäglichen Beschäftigung mit der Musik und der Grad der Identifikation mit Gruppen und Text(passagen). Die „Wirkung rechter Rockmusik hängt von der Situation, vom Umfeld der Konsumenten ab“ (DOLLASE 1999, S. 108). So kann bei entsprechenden Voraussetzungen das Hören von Rechtsrock durchaus „Entspannung, Feierabendstimmung oder Tanzvergnügen“ bedeuten. Stehen allerdings als Motive eher „Tabubruch“, „symbolische Ersatzbefriedigung“, „vorübergehende Fehlanpassungen“ im familiären und/oder schulischen Kontext, Streben nach Akzeptanz in einer Problemgruppe, Desorientierung und Desintegration im Vordergrund, kann eine Gefährdung durch das intensive Hören von Rechtsrock, vor allem innerhalb einer ideologisch rechtsstehenden peer group, nicht von der Hand gewiesen werden. Nach wie vor gilt aber in bezug auf die Wirkung (vgl. die Kontroverse in der Medien-Gewalt-Wirkungsforschung): „Es ist unklar, inwiefern die Existenz rechtsextremer Rockgruppen als Einflugschneise in rechtsextremes Gedankengut fungieren kann bzw. wie durch deren Existenz die Verfügbarkeit rechtsextremen Gedankenguts in einer Gesellschaft aktuell gehalten wird“ (ebd., S. 113).

Gesichert scheint mir die Aussage, daß der Rechtsrock (ähnlich wie die Gewaltdarstellungen im Fernsehen) die Wirkung eines *Katalysators* hat, der einen Prozeß bzw. eine vorliegende Disposition verstärkt, verstärken kann, aber nicht ursächlich den Prozeß oder die Disposition determiniert. Es kommt entscheidend darauf an, *wer* (Persönlichkeit, Identität), *wann* (Intensität, Dauer, Alter), mit *wem* (Situation, allein, peer group), *warum* (Motive, psychische Disposition) und *wieso* (biographische Faktoren und Erfahrungen) Rechtsrock hört. Im Grunde genommen ist die komplexe und daher komplizierte Antwort auf die Frage nach der Wirkung von Rechtsrock in einen theoretischen Kontext eingebettet, der die Bereiche „Sozialisation“, „Medienwirkungsforschung“, „Musikwissenschaft“ und „Rechtsextremismusforschung“ umfaßt (vgl. dazu MÖLLER 1999, S. 118ff).

Die neuere Medienwirkungsforschung fragt auch nicht mehr in erster Linie nach den Inhalten (Texte) und Formen (Sound, Präsentation) der Medien und deren Wirkung, sondern schaut auf den *Rezipienten*, seinen „Sozialisationskontext“, seine biographische (Rezeptions-) Situation, seine Alltagsgestaltung und Zukunftsperspektiven. MÖLLER fragt daher auch theoriekonsequent: „Was für Rezeptionssituationen liegen vor? In welchem Lebenskontext erhält Rechtsrock Relevanz? Welche Nutzungserwartungen werden mit ihm verbunden? Und: Gibt es bezüglich solcher Sachverhalte

geschlechtsspezifische Differenzen?“ (ebd., S. 121). Musikkonsum ist ein „ganzheitlicher Prozeß ... der u.a. Körper, Emotion, Kognition und Spiritualität anspricht“ und in bestimmten biographischen und sozio-psychischen *Situationen* stattfindet - mit oder ohne Alkohol z.B., dessen Einfluß auf die Wahrnehmung und Wirkung der Musik unbestritten ist. „Reine Textanalysen (führen daher) nicht weiter“- ohne Textanalyse geht es aber m.E. auch nicht, will man das Zusammenwirken aller Faktoren erahnen.

Erst die Analyse der komplexen und komplizierten Interdependenzen von sozialisatorischen Alltagserfahrungen jugendlicher Rezipienten wäre ein Schlüssel zur Beantwortung der Frage nach den möglichen (kurzfristigen, mittel- und/oder langfristigen) Wirkungen der rechten Rockmusik. MÖLLER (ebd., S. 122f) faßt die Diskussion um die (potentiellen) Wirkungen von Rechtsrock an Hand eigener Studien in „fünf Punkten“ zusammen:

„*Erstens*: Rechtsrockkonsum hat in keinem der untersuchten Fälle rechtsextrem konturierten Gewalthandelns *unmittelbar* gewaltauslösende Wirkung.

„*Zweitens*: Selbst bei 'eingefleischten' Rechtsextremen ... ist Rechtsrock zwar eine präferierte, aber nur unter anderen - vor allem Heavy Metal - rezipierte Musikart;

„*Drittens*: Die Texte von rechten Rocksongs sind für die Jugendlichen manchmal gleichrangig mit der Melodie, für die Gesamtgruppe insgesamt aber weniger attraktiv als der musikalische Klang, der Rhythmus, das Tempo, die Lautstärke ... die Stimmungslagen (Alkohol! H.G.), somatische Reaktionen und Assoziationen.

„*Viertens*: Rechtsrock erhält seine Bedeutung ... aus dem jugendkulturellen Zusammenhang, den er neben Stilmitteln wie Kleidung, Frisur etc. mitproduziert.

„*Fünftens*: Rechtsrock mag einen Attraktionspunkt für Cliquen- und Szenezugehörigkeit bilden und *Stabilisierungsfunktionen* für die Szene und die Teile des darüber bezogenen politischen Orientierungssystems erfüllen - ein grundlegender Verursachungsfaktor von Wendungen des Denkens und Verhaltens nach rechtsaußen ist er nicht. Bestimmte Familien-, Schul- und Cliquenerfahrungen erweisen sich in dieser Hinsicht als weitaus schwergewichtiger“.

Dies entspricht m.E. auch dem gegenwärtigen Erkenntnisstand in der Medien-Wirkungs-Forschung, wobei ich dem (meist exzessiven) *Alkoholmißbrauch* und seinem Einfluß auf Wahrnehmung und Wirkung des Rechtsrocks und der *Gruppe* eine besonders dominante Rolle zuschreiben würde.

- *Geschlecht*. MÖLLER (1999, S. 127ff) weist noch auf einen wichtigen Aspekt hin, der nicht unterschlagen werden sollte. Der Rechtsrock - und hier kommen Texte zum Tragen - transportiert geschlechtsspezifische (Verhaltens)Stile, d.h. ein typisches „*Männer- und Frauenbild*“, das feste und eindeutige Orientierungsmuster für Identitäten zur Verfügung stellt. Dies sind die Propagierung einer „maskulinen Kämpfernatur“, von Soldatentum und „Gewaltbereitschaft“, kurzum: „Männlichkeit“ und „*Männermythen*“ auf der einen Seite; ein Frauen(leit)bild „zwischen 'Heiliger' und 'Hure'“ (zwischen „Maria“ und „Eva“), zwischen männerabhängigem Sexualobjekt („Fickhennen“) und „deutschem Mädel“ oder „Kampfgefährtin“ („Skimgirl“ bzw. „Renee“) auf der anderen Seite. An dieser Stelle kann darauf verwiesen werden, daß in der rechten Szene „nur“ etwa jedes 8. Mitglied (12,7 % in einer Skinhead-Studie von Heitmann 1997 - andere Autoren vermuten noch geringere Anteile) weiblichen Geschlechts ist. Gerade über das Angebot an eindeutigen Männer- und Frauenbildern in seinen Texten

und Gefahren bietet der Rechtsrock entscheidende „Mosaiksteinchen im Kontext jugendlicher Identitätsbildung“ an, symbolträchtige und stilbildende „Bilder von Männlichkeit und Weiblichkeit sowie vom Geschlechterverhältnis“, die wesentlich (!) zur rechten Jugendkultur gehören. MÖLLER (ebd., S. 139) sieht daher auch im „*Maskulinitätsmuster der Gewalt*, das hier nur auf eine spezifische Weise politisch überhöht bedient wird“, den „Kern“ der rechten Szene und „in der Perpetuierung und ideologischen Beweihräucherung einer violenzzentrierten Maskulinitätsvorstellung“ die „Gefahr für eine demokratisch ausgerichtete politische Sozialisation“ der jungen Generation.

- *Antisemitismus*: Ein besonderes und besonders wichtiges Thema ist der „Antisemitismus im Rechtsrock“, zu dem vor allem ERB (1999) etliche Studien vorgelegt hat. So ist z.B. der Antisemitismus allgemein bei Erwachsenen im Westen Deutschlands (16 %) höher als im Osten (6 %); dagegen verkehrt sich das Verhältnis bei den Jugendlichen, wobei antisemitische Einstellungen in der ostdeutschen Jugend von 1990 bis 1996 (!) stark zugenommen haben. „Antisemitische Einstellungen sind in der Alterskohorte nicht gleichmäßig vorhanden; Geschlecht, Bildung und politische Orientierung differenzieren das Bild erheblich. Junge Männer äußern diese Meinung häufiger als junge Frauen, Abiturienten und Studenten sind toleranter, während Berufsschüler und junge Berufstätige eine Problemgruppe bilden“ (ebd., S. 145). Der Antisemitismus hat im Rechtsextremismus, so ERB (ebd., S. 149), „die Funktion einer ‘Theorie’. Er kann Machtverhältnisse ‘erklären’, die ‘wahren Hintergründe der Bonner Judenrepublik’ entlarven. Damit wird der Antisemitismus abstrakt und gewinnt an Reichweite, er ist unabhängig von der Anwesenheit oder vom tatsächlichen Verhalten der Juden“. Im Rechtsrock, ERB nennt ihn „*Nazi-Rock*“, findet man einen ganzen „Komplex des *Vernichtungsantisemitismus*“, d.h. eindeutige und vielfältige Aufrufe zum Judenmord, auch - in der neuheidnischen Variante - eine offene Bekämpfung des Christentums wegen dessen „jüdisch-orientalischen (= ‘fremdländischen, artfremden’) Wurzeln“. Dies gipfelt in verbrecherischen und inhumanen Aufforderungen zum Massenmord:

„*Er ist kein Mensch, er ist ein Jud’.*
Drum denk nicht nach und schlag ihn tot’;
„Auschwitz, Dachau, Buchenwald;
da machen wir die Juden aufs neue kalt’;
„Wetzt die langen Messer auf dem Bürgersteig,
laß die Meser flutschen in den Judenleib’;
„Mit dem Waschen haben wir keine Sorgen,
Juden sind als Seife geboren“

oder in der Verbreitung der „*Auschwitzlüge*“:

„*Die Vergasung der Juden ist nun endlich widerlegt*“.

- *Zukunft/Prognose*: Ob die „Markenzeichen“ des Rechtsrock, der überlaute Beat, seine musikalisch-handwerklichen Mängel, seine technisch schlechten Musiker, sein gröhlender Saufgesang, seine kaum verständlichen Texte (aber eindeutigen Botschaften) usw. einer weiteren Verbreitung dienlich (vgl. *Punk*) oder eher schädlich sind, kann abschließend nicht gesagt werden. Sicher ist eher, daß die bisherigen geringen Werbe- und Vertriebsmöglichkeiten (vgl. aber den Wandel durch Nutzung der neuen Techniken), die Kriminalisierung der Szene und der Boykott der Sender und TV-Anstalten einen maßgeblichen Anteil an der doch eher geringen Verbreitung unter Jugendlichen haben. Vor allem scheint es aber so zu sein, daß weitere eindeutige Merkmale des aktuellen Rechtsrock, z.B. sein geringer Humor- und Spaßcharakter, seine dumpfen Appelle an eine klebrige Gemeinschaft, seine Verklärung der jüngsten Vergangenheit, seine Inkompetenz zum Erzählen von sensiblen Stories dem zunehmenden Individualisierungsstreben immer größer werdenden Teile der (vor

allem älteren, weiblichen und besser gebildeteren) Jugend und der gegenwartsorientierten Spaßkulturen schlicht und einfach entgegenstehen. „*Der Rechtsrock kennt keine Individualität*“ (FARIN) und bleibt daher auf Dauer gesehen für die meisten jungen Menschen nur langweiliger und kollektivistischer „Message-Rock“ ohne große psychische Wirkung. Für die Individualisierungs-, Rationalisierungs- und Einheits-Verlierer kann er aber - nach wie vor und vielleicht mehr denn je - ein irrational-affektives Phasinosum sein, das sich als eine Art musikalische Einstiegsdroge in die gewalttätige rechte Szene anbietet. Die Attraktivität des „Rechts-Rock“ ist - gegenwärtig und zukünftig wohl noch mehr - ein *looser-Phänomen*.

Ausblick und die Frage nach den Konsequenzen

Abschließend taucht natürlich die Frage auf (vgl. oben), wie kann man Rechtsrock wissenschaftlich-objektiv „*bewerten*“ (falls man objektiv bewerten kann!?) und was kann pädagogisch (oder politisch) dagegen *getan* werden? Beim Studium der einschlägigen Literatur fällt auf, daß fast alle Autoren sich von einer *biographisch bedingten Subjektivität* in der Analyse und im Einschätzen des Rechtsrocks nicht freimachen können; sie argumentieren, zumindest implizit, oft auch explizit, immer auch normativ. Es ist zu vermuten, daß die meisten Autoren entweder die klassische Rockmusik und ihre links-kritischen Dimensionen und Traditionen vor Augen haben, wenn sie sich (kritisch) mit Rechtsrock befassen und/oder sich gegenüber der Rockmusik allgemein (sowie gegenüber devianten Jugendsubkulturen insgesamt) - bildungsbürgerlich motiviert - eher distanziert bis ablehnend verhalten. FARIN (1999, S. 174: „Materialien“), der wohl beste Kenner jugendkultureller Musikszene und vor allem der Skinheadkultur, gelangt zum Zwecke einer „*differenzierten Bewertung*“ des Rechtsrocks zu „sieben für die rechtsradikale Subkultur bedeutenden Analysemerkmalen“, die ich übernehme, kurz benenne und Stichworte zur Orientierung liefere:

- „*Nationalsozialistisch*“ („Sieg Heil“, Hakenkreuz, Judenhaß, Hitlerverehrung);
- „*Revisionistisch*“ (Rückgabe der Ostgebiete, Rehabilitation der Wehrmacht);
- „*Rassistisch*“ (Fixpunkt „weiße Rasse“, gegen Ausländer, Juden, Schwarze);
- „*Nationalistisch*“ (Glorifizierung Deutschlands, Kampf für Deutschland);
- „*Militaristisch*“ (Kriegerhymnen, Soldatentum als wahres Mannestum);
- „*Odins Krieger*“ („germanisch-keltisch“, contra Christentum und Kirche);
- „*Skinheads*“ (Skinheadkultur - Saufen, Spaß, Maskulinität, Gewalt).

Interessant erscheint mir auch die Erkenntnis von FARIN (1995, S. 6), daß der Rechtsrock „erst 1992 ins Blickfeld der (Medien-)Öffentlichkeit geriet“, daß zuvor allein „*Der nette Mann*“ (von nebenan) von den „*Böhsen Onkelz*“ auf dem Index stand und erst die brutalen Vorfälle in Hoyerswerda, Rostock, Mölln und Solingen zur medialen Aufmerksamkeit und dadurch zur „*Verbotswelle*“ führten, wodurch der Rechtsrock erst zum Politikum und öffentlichen Diskursthema wurde. Aber die „*Mehrzahl der 1992/93 indizierten Tonträger stammte bereits aus den 80er Jahren*“ und kam bei der „*Suche nach Sündenböcken*“ vor dem Hintergrund der vor allem die deutsche globalisierte Wirtschaft beunruhigenden internationalen Empörung über die rassistisch-fremdenfeindlichen Gewalttaten gelegen, hatte man so doch dafür eine schnelle Kausalerklärung (die sich als falsch erwiesen hat) zur Hand. „Daß 'Rechtsrock' zum Medienthema wurde, hat nichts mit dem realen Problemdruck zu tun“, schon eher mit der „*Konkurrenz auf dem Medienmarkt*“ (ebd., S. 7). „*Wirklichkeit*“, das wissen wir spätestens seit der aktuellen Erkenntnistheorie des „*Konstruktivismus*“ ist ein sprachliches „*soziales Konstrukt*“, an dem maßgeblich die Medien beteiligt sind (vgl. auch „*Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit*“).

Bei den folgenden Überlegungen und Vorschlägen, was (*sozial*)pädagogisch-jugendschützerisch oder auch *politisch* und *juristisch* gegen emotionalisierende und manipulierende nationalistische und chauvenistische menschenfeindliche Botschaften und kriminelle Verstöße gegen Grundgesetz und Menschenrechte getan werden kann und muß, sollte immer berück-

sichtigt und reflektiert werden, was Avi PRIMOR, Israelischer Botschafter, gesagt hat:

*„Deutschland ist wie ein geheilter Alkoholiker,
der eben vorsichtiger mit Alkohol sein muß
als andere Menschen, die nie Alkoholiker waren“.*

JENAL (1993, S. 48) stellt diesbezüglich die beiden zentralen Fragen:
„Läßt sich Haß verbieten?“ und „Reicht Aufklärung ... aus?“.

Beide Fragen können m.E. wohl mit „nein, aber ...“ beantwortet werden, denn es tauchen sofort neue Fragen auf:

Kann man *Demokratie* über *Verbote* verteidigen? und

Erreicht man über Aufklärung emotionale Tiefenschichten der Persönlichkeit?

Üblicherweise setzen (Sozial)Pädagogik, Jugendarbeit und politische Bildung

- a) in erster Linie auf „*Aufklärung*“ (die kognitive wissensvermittelnde Variante einer Strategie gegen „rechts“ bzw. „rechte Ideologie“), Aufklärung über Gewalt und ihre Verursachungen, über Faschismus und Nationalismus, deren Symbole, Botschaften und Folgen, über Geschichtsfälschungen - „Auschwitzlüge“ etc. - über Vorurteile und Feindbilder;
- b) auf methodisch angeleitete diskursive *Streitgespräche* (die Dialog- bzw. Diskurs-Variante) über offene Fragen wie Notwendigkeiten und Probleme von Verboten bzw. Indizierungen, über Aus-Wirkungen des Rechts-Rock, über Hintergründe und Wandel der Szene mit dem Ziel einer kritisch-reflexiven Sensibilisierung gegenüber der rechten Rock-Musik und Szene;
- c) und zuletzt natürlich auf „*Prävention*“ im Sozialisationsbereich, vor allem in der Schule (die jugendschützerische Variante gegenüber rechtslastiger fremdenfeindlich-nationalistischer Ideologie).

DOLLASE (1999, S. 114ff) stellt am Ende seiner lerntheoretischen Analyse der „Wirkung“ von „Rock von Rechts“ dann auch die „Gretchen-Frage“:

„*Wie geht man mit der rechten Rockmusik um?*“

und spricht „ein paar Gefährdungspunkte der pädagogischen Arbeit“ an, z.B.:

- a) „*Übermäßige Tabuisierung*“ und „*Verteufelung*“ des „Rechts-Rocks“ - mit der Gefahr einer möglichen Erhöhung seiner Attraktivität;
- b) „*Gesprächsabbruch*“ - Problem der Erhöhung der Attraktivität der rechten Szene durch die Nicht-Anerkennung ihrer Funktion zur Alltagsgestaltung;
- c) *Nicht-Akzeptanz* „normaler“ rechter Anschauungen (im Gegensatz zu „extremen und radikalen Formen“) im Raum der Rockmusikszenerie“ - Gefahr der Unmöglichkeit eines Dialogs durch Ab- und Ausgrenzung.

Ferner spricht sich DOLLASE für eine „*Gegenkonditionierung*“ aus (Umpolung ihrer Funktion, z.B. Rechts-Rock zur Entspannung oder als Thema für eine langweilige Klausur im Musikunterricht). „*Als günstigste Strategie, mit dem Phänomen rechtsextremer Rockmusik fertigzuwerden, muß allerdings die Einwirkung auf die Produzenten rechter Images von Rockmusik angesehen werden. Rechte Rockgruppen wollen auch Geld verdienen ... Mediale Aktionen, auch Protestaktionen von jugendlichen Konsumenten, hätten in den Produktions-*

firmen die entscheidenden Adressaten, die etwas ändern könnten. Auch die Medien sind als Verbündete sinnvoll“ (ebd., S. 115/16).

BAACKE (1999, S. 102) gelangt zu dem Ergebnis, daß „dies bedeutet, daß Pädagogen wie Politiker zu einer ernsthaften Auseinandersetzung aufgefordert sind. Aufgabe der Pädagogen war es von jeher, heimatlosen Jugendlichen bei ihren Suchbewegungen zu helfen und ihnen lebbare Orte anzubieten; Aufgabe der Politiker ist es, einen Staat und eine Lebensordnung zu ermöglichen, in denen ein sinnerfülltes, also befriedigendes und Anerkennung bringendes Leben möglich ist. Die 'Herausforderung von Rechts' macht allzu deutlich, daß hier noch Aufgaben zu lösen und szenen-adäquate Konzepte entwickelt werden müssen, die mehr sind als eine good-will-Erklärung ratloser Pädagogen gegenüber Skins, die letztlich als Opfer erscheinen. Die erforderlichen Maßnahmen dürfen sich freilich auch nicht in begrenzten polizeilichen Maßnahmen und Eingriffen erschöpfen, zumal das Verbundsystem der rechten Szene selbst übernational organisiert ist. Nötig sind konzertierte Aktionen, die der Faszination, die 'Rock von Rechts' auf Teile der Jugendlichen ausübt, den nährenden Grund und die motivierenden Gründe entziehen“.

Wenn diese pädagogischen Allgemeinplätze („ernsthafte Auseinandersetzung“, Hilfe bei „Suchbewegungen“), politischen Postulate (Sinnerfüllung und Anerkennung im Alltag ermöglichen) oder gar Leerformeln („konzertierte Aktion“) das Ergebnis einer Analyse des Rechts-Rocks und der erforderlichen Reaktionen darauf von einem (dem) Experten (BAACKE) sind, heißt das dann etwa im Klartext:

Pädagogik - idealistisch oder ratlos, Politik - ignorant oder strategielos!?

Generell setzen Pädagogen auf „Dialog statt Ausgrenzung“ (vgl. GRÜNINGER / LINDEMANN 1994, S. 58ff), denn die „gesellschaftliche Ächtung einer gesamten Jugendkultur“ führt bekanntlich zur Ausgrenzung „und somit zu einer Verschärfung des Problems“ (ebd., S. 64). In den Konzepten einer „Erlebnis-Pädagogik“ und in der „niedrigschwelligen“ „akzeptierenden Jugendarbeit“ (KRAFELD) sind für die Praxis geeignete (wenn auch enorm schwierige) pädagogische Modelle erarbeitet worden (vgl. exemplarisch dazu FUNK-HENNINGS / JÄGER 1996, S. 194ff). Dabei werden die Betroffenen als Menschen (Subjekte) akzeptiert, nicht aber ihre (rechten) Einstellungen und Verhaltensweisen. „Die kognitive politische Bildung mit ihrer abstrakten Behandlung von nationalsozialistischen und rechtsextremen Themen ... muß durch eine erlebnisorientierte Aufklärung ersetzt werden, die an die Selbsterfahrung der betreffenden Jugendlichen anknüpft“ (ebd., S. 196). Als Anknüpfungspunkt für diese Methoden dient eine „Mobile Jugendarbeit“, eine Art „Streetwork als aufsuchende Sozialarbeit“, die junge Leute im Alltag und in ihren Szenen zu erreichen versucht (sog. „Tresen-Pädagogik“).

Eine harte, d.h. ausgrenzende Methode, würde wahrscheinlich die diffuse rechte Jugend-Szene endgültig an den Rand der Gesellschaft und damit in die wartenden Hände der organisierten rechten Demagogen drängen, wo ihnen die zuvor verwehrt Anerkennung und Unterstützung sicher ist. Ein Ignorieren, Weghören und Wegschauen kann auch kein geeignetes pädagogisches Mittel sein. „Was bleibt ist der Dialog“ (GRÜNINGER / LINDEMANN) - sofern grundsätzlich Dialogbereitschaft und -fähigkeit vorliegen. Ansonsten bleibt zuletzt nur das Strafgesetzbuch, ein klares juristisches Vorgehen gegen Rechtsbrüche.

So hat z.B. das Niedersächsische Innenministerium das Lied „Hakenkreuz“ wie folgt bewertet: „Die Hakenkreuzfahne, das Symbol des Nationalsozialismus, ist ein Kennzeichen einer verfassungswidrigen Organisation, von deren Verwendung im § 86a StGB die Rede ist. Eine solche Verwendung kann auch durch Tonträger, wie Platten und Cassetten, erfolgen, wenn hierauf NS-Symbole verherrlicht werden. Die Hakenkreuzfahnen kommen im Liedtext wiederholt vor. Soweit das Lied im Rahmen von Veranstaltungen vorgetragen wird, machen sich Sänger bzw. Band wegen des 'öffentlichen Verwendens' solcher Kennzeichen (§86a Abs. 1 Nr. 1 StGB) strafbar. Ebenfalls strafbar machen sich der Produzent und Verleger von Platten oder Cassetten mit solchen Liedertexten, denn sie stellen mit der Produktion der

Tonträger Kennzeichen einer verfassungswidrigen Organisation her bzw. verbreiten solche Kennzeichen“ (SKINHEADS, 1993, S. 22).

Andere Liedertexte erfüllen vor allem den Straftatbestand der „Volksverhetzung“ (§ 130 StGB), wie z.B. im „Doitschlandlied“ der „Brutalen Haie“ aus Erfurt:

*„Wir wollen Deutschland sauber und rein
wir wollen Deutschland nur für uns allein“*

oder der „Gewaltverherrlichung“ (§ 131 StGB), z.B. im Liedtext der Band „Volksverhetzer“ aus Sonneberg/Thüringen:

*„Du hast ihn vor Dir liegen, hilflos und am Boden
Da nimmst Du noch mal Anlauf und springst ihm in den Hoden“.*

Auf *genereller* Ebene läßt sich hinsichtlich von Möglichkeiten und Chancen der pädagogischen Arbeit mit (diffus-rechtsorientierten) Jugendlichen schlußfolgern: *„Die Autoren des Bandes („Rock von Rechts II“, das gegenwärtig informativste Buch zum Thema, H.G.) sind der Auffassung, daß eine Initiative des Bundes und der Länder gestartet werden muß, um öffentliche kulturelle Räume für Jugendliche und Kinder zu schaffen, in denen sie unter pädagogischer Begleitung und Beratung Experimentierfelder für neue Erfahrungen in der aktuellen und in der zukünftigen Gesellschaft finden können. Der Umgang mit Kulturtechniken wie Theater, Spiel, aber auch die Einführung in den kompetenten Umgang mit den neuen Medien können hier von zentraler Bedeutung sein“* (LAUFFER 1999, S. 10).

Dahinter steht die Auffassung, daß eine für viele Heranwachsende frustrierende Gesellschaft „neue öffentliche Kommunikationsräume anbieten“ muß, wo der Frust der jungen Generation pädagogisch bearbeitet werden kann, wo ein *„kompetenter und selbstbestimmter Umgang mit sich selbst und mit anderen und damit das Suchen und Finden eines eigenen Platzes in dieser Gesellschaft gelernt werden kann“* (ebd.). Diese Gesellschaft benötigt im Interesse ihrer Jugend - das wäre m.E. die allgemeinste Konsequenz - (sozial)pädagogisch gestaltete und kompetent angeleitete Übungsplätze zur Identitätsfindung. Aber das ist letztlich auch nichts Neues. Pädagogik und Politik haben, so mein *Fazit*, wohl ihre mehr oder weniger bewährten allgemeinen Antworten auf den „alten Wein“ (Rechtsradikalismus, Nationalismus, Fremdenfeindlichkeit), nicht aber auf die „neuen Schläuche“ (die geschickte und viele junge Menschen faszinierende und ansprechende Verpackung rechter Botschaften und Ideologien in einer reizvoll attraktiven Heavy-Metal-Rock-Musik-Variante).

Anmerkungen:

Nach Abfassung des Roh-Manuskriptes für einen Vortrag im Sommer 1999 erfuhr ich vom überraschenden Tod des Kollegen Dieter BAACKE, der wohl wie kein anderer sich mit der hier zur Diskussion stehenden Thematik kompetent und kritisch auseinandergesetzt hat. Wir werden seine Analysen und Ideen vermissen.

1) Ich habe hier größtenteils davon abgesehen, einschlägige Textpassagen des Rechtsrocks wiederzugeben. Eine entsprechende Auswahl findet sich in fast allen Publikationen zum Thema, z.B. in den Beiträgen in RECHTE MUSIK (1995) oder BAACKE / FARIN / LAUFFER (1999). Ferner bin ich der Auffassung, daß die Texte bzw. Botschaften nur im Kontext der Musik und bestimmter Situationen (peer group, Alkohol, Dunkelheit) ihre „volle Wirkung“ entfalten (können).

Literatur (verwendete und thematisch ergänzende Publikationen)

ANNAS, Max und CHRISTOPH, Ralf (Hrsg): Neue Soundtracks für den Volksempfänger. Nazirock, Jugendkultur und rechter Mainstream. Berlin 1993. Darin u.a.:

- WALTER, Klaus: Dicker Stefan, gutes Kind (über die „Böhsen Onkelz“);
- NEVILL, Andrew: The Good, the Bad and the Skins (zur Geschichte der Skinheads);
- ANNAS, Max: Diktatur und Alltag - Bilder aus der Heimat (zum Nazi-Rock);
- GOTTSCHALK, Christian: Der Expertenstreit (Pressediskussionen).

ARBEITER, Ursula: Rechtsextremistische Rockmusik - Probleme für den Jugendschutz? In: ajs informationen 29/1993.

BAACKE, Dieter u.a.: Rock von rechts. Medienpädagogische Handreichungen. Bielefeld 1994.

BAACKE, Dieter (Hrsg): Handbuch Jugend und Musik. Opladen 1998. Darin:

- NOLTEERNSTING, Elke: Die neue Musikszene: Von Techno bis Crossover.
- BAACKE, Dieter, FARIN, Klaus, LAUFFER, Jürgen (Hrsg): Rock von Rechts II. Milieus, Hintergründe und Materialien. Bielefeld-Berlin 1999. Darin:
- BAACKE, Dieter: Ortlos - orientierungslos. Verschiebungen in jugendkulturellen Milieus.
- DOLLASE, Rainer: Welche Wirkung hat der Rock von Rechts?
- ERB, Rainer: „Er ist kein Mensch, er ist ein Jud“. Antisemitismus im Rechtsrock..
- FARIN, Klaus: Reaktionäre Rebellen. Die Geschichte einer Provokation.
- DERS.: Materialien.
- LAUFFER, Jürgen: Ein Gespenst mit neuem Leben. Thesen zur rechten Jugendkultur.
- LEGRUM, Marcel: Vom gesellschaftlichen Abseits ins Zentrum des technischen Fortschritts. Rechte Musik im Internet.
- MÖLLER, Klaus: Harte Kerle - geile Weiber. Rechtsrockkonsum geschlechtsspezifisch.

DISKURS: Literaturreport 1998: Jugend und Rechtsextremismus in Deutschland. Jugend und Gesundheit in Deutschland. Hrsg. vom DJI. München 1999.

EBERWEIN, Markus und DREXLER, Josef: Skinheads in Deutschland. Augsburg 1995.

FARIN, Klaus und SEIDEL-PIELEN, Eberhard: Skinheads. München 1993.

FARIN, Klaus: Jugendkulturen zwischen Kommerz und Politik. Erfurt 1997.

DERS. (Hrsg): Die Skins. Mythos und Realität. Berlin 1997.

DERS.: Skinhead - A Way of Life. Eine Jugendbewegung stellt sich selbst dar. Hamburg 1996 / Berlin 1999.

DERS.: Buch der Erinnerungen. Die Fans der Böhsen Onkelz. Bad Tölz 1999.

FUNK-HENNINGS, Erika und JÄGER, Johannes: Rassismus, Musik und Gewalt. Ursachen - Entwicklungen - Folgerungen. Münster 1996.

GEISLER, Thilo und HEMPEL, Josefine: „Rechts-Rock“: Was ist das für eine Musik? In: Pädagogik 7/8/1993.

GRIESE, Hartmut M.: Sozialwissenschaftliche Jugendtheorien. Eine Einführung. Weinheim

und Basel 1977/81/87.

ders.: Jugend(sub)kultur(en) und Gewalt. Münster 1999 (erscheint demnächst).

GRÜNINGER, Christian und LINDEMANN, Frank: Sieg-Heil-Rock. Rechtsruck - Rechtsrock - Rechte Szene.. In: MEDIEN CONCRET: Jugendkulturen und ihre Medien. November 1994.

DIES.: „Oi“ und „Sieg Heil“ - Rechter Rock und rechte Szene. Eine differenzierte Analyse der „Skin-Kultur“. In: LJA LWL (Mitteilungen des Landesjugendamtes Westfalen-Lippe) 114/93.

GÜNTHER, Oliver: Utopie und „Überlebenskampf.“. „Rock von Rechts“: Abschied vom Mythos der „guten“ Gegenkultur. In: FR

HARTSCH, Edmund: „Danke für nichts“ - Böhse Onkelz. Frankfurt 1997.

HESSISCHE JUGEND 1/1999: Rechtsextremismus und 'Rechte Jugendliche'.

HÖRZ, Peter F.N.: „Wir sind die Kraft für Deutschland!“ Rechtsradikale Rockmusik. In: deutsche jugend 9/1994.

HUNDESEDER, Franziska: Wotans Jünger. Neuheidnische Gruppen zwischen Esoterik und Rechtsradikalismus. München 1998.

DIES.: Rechtsextreme Jugendkultur. Musik, Konzert, Internet. In: HESSISCHE JUGEND (1999).

JENAL, Christa: Jugendgewalt im Spiegel der Musikkultur. In: LJA LWL (Mitteilungen des Landesjugendamtes Westfalen-Lippe) 114/93.

KARTHEE, Renée: Rockmusik unterm Hakenkreuz. In: SCHMIDT-HOLZ (1993).

KRUSE, Matthias: Oi-Musik. Rechtsradikales auf dem Schulhof. In: Musik & Bildung 2/1993.

KURSBUCH JugendKultur. Stile, Szenen und Identitäten vor der Jahrtausendwende. Mannheim 1997.

LEMMER, Torsten: Skinhead Rock - Eine notwendige Klarstellung über nonkonforme Musik. Düsseldorf-Langenfeld 1994.

LUGERT, Wulf Dieter: Rechtsradikale Rockmusik. In: Die grünen Hefte 36/1993.

MATTHESIUS, Beate: „Du bist Skinhead, du bist stolz“. In: Jugendwohl 5/1995.

MEHLER, Frank: Rockmusik, Computerspiele und Mailboxen der rechten Szene. Neonazistische Propaganda für Jugendliche. In: deutsche jugend 9/1994.

RECHTE MUSIK. Hrsg. vom Forschungszentrum Populäre Musik der Humboldt-Universität zu Berlin. Berlin 1995. Darin:

- FAHR, Margitta: Odins Erben.
- DIES.: Frank Rennicke der „nationale Barde“
- FARIN, Klaus: „Rechtsrock“ - eine Bestandsaufnahme.
- KERSTEN, Michael: Jugendkulturen und NS-Vergangenheit.
- MEYER, Thomas: „Rechtsrock“ als Messengerock.
- NEITZERT, Lutz: Dorfmusik in den modernen Zeiten. Der Rechtsrockproduzent Torsten Lemmer.

SCHAPER, Stefan: Das Braune Netz. Rechtsradikale und die neuen Medien. Braunschweig 1996.

SCHMIDT-Holz, Rolf (Hrsg): Un-Heil über Deutschland. Fremdenhaß und Neofaschismus nach der Wiedervereinigung. Hamburg 1993.

SCHRÖDER, Achim und LEONHARDT, Ulrioke: Jugendkulturen und Adoleszenz. Verstehende Zugänge zu Jugendlichen in ihren Szenen. Neuwied 1998.

SEITZ, Lutz: Heavy Metal und „Böhse Onkelz“ - ein Sprachrohr für extreme Gefühle. In: SCHRÖDER/LEONHARDT (1998).

SHARP Hannover: Looking Sharp. Hannover O.J.

SKINHEADS. Hrsg. vom Niedersächsischen Innenministerium. Hannover o.J.

SKINHEADS. Musik, Bands, Magazine. Hrsg. vom Landesamt für Verfassungsschutz Baden-Württemberg (Februar 1993)

SKINHEAD MUSIK. Eine Dokumentation (mit 3 Cassetten). Zusammengestellt und hrsg. von Klaus Farin. Berlin o.J.

SPENGLER, Peter: Rockmusik und Jugend. Bedeutung und Funktion einer Musikkultur für die Identitätssuche im Jugendalter. Frankfurt 1985.

STAHL, Hans-Joachim: Jugendschutz und Suchtprävention als Aufgaben des Landesjugendamtes Westfalen-Lippe. In: LJA WL 134/1998.

Prof. Dr. phil. habil. Hartmut M. Griese, M. A.

Universität Hannover, Fachbereich Erziehungswissenschaften, Institut für Psychologie und Soziologie/Abteilung Soziologie

Eckart Müller-Bachmann

Der beschwerliche Weg der Skinheads von Liverpool über Hoyerswerda ins Heute

In der Diskussion um die Thematik der rechtsradikalen Jugendlichen und Brandsstifter, im Volksmund oft und schnell unter der Rubrik "Skinheads" subsumiert, wird selten bis gar nicht auf die Wurzeln, die Vorläufer oder die Ideengeber dieser Jugendkultur eingegangen, ganz so als seien die Anhänger mehr oder minder aus dem Nichts bzw. der Tristesse ostdeutscher Plattenbausiedlungen entsprungen.

Eine gründliche historische Analyse der Entstehungsgeschichte mit ihren sozialen, kulturellen und politischen Rahmenbedingungen zeigt, daß die Entwicklung der Jugendkultur der Skinheads in wesentlichen Zügen mit anderen Jugendkulturen – mit der der jamaikanischen Rude Boys, der der britischen Mods und der des Punk – in Verbindung zu setzen ist. Ohne die Befruchtung bzw. Abneigung/Ablehnung spezifischer Stile und Szenen untereinander ist der Fortbestand einer Jugendkultur nicht denkbar.

Die Skinheads, auf die hier explizit eingegangen wird, sind in ihren Anfängen Ende der 60er beziehungsweise Ende der 70er Jahre eine typisch britische Jugendkultur gewesen, die aufgrund sozialstruktureller, politischer und kultureller Verhältnisse Großbritanniens entstand. Mittlerweile existiert diese Jugendkultur in unterschiedlicher quantitativer und qualitativer Ausprägung in allen Industrienationen der sogenannten "ersten" und "zweiten Welt". Die Skinheadbewegung hielt ihren Einzug in die westlichen Industrienationen zwischen 1978 und 1980 (nach ihrer Renaissance im Zuge des sich ausbreitenden Punk-Stils in der Musik Großbritanniens) und kam in den östlichen Mitte bis Ende der 80er Jahre auf.

Dementsprechend handelt es sich bei der deutschen Jugendkultur desselben Namens um eine importierte, kopierte und zeitlich versetzt auftretende jugendkulturelle Artikulationsform, die in ihren Anfangsstadien kaum auf lokale deutsche Umstände reagierte, sondern hauptsächlich britische Stile, Moden und Ideen nach Deutschland einführte. Nach einer ersten Phase der intensiven Aufnahme und Verarbeitung von Informationen, etablierten sich - anfänglich noch immer stark an britischen Mustern orientiert - relativ eigenständige Inhalte, die sich auf deutsche Verhältnisse bezogen.

Die britischen Ursprünge der Skinheads: Magische Antworten auf den sozialen Wandel

"Skinhead, skinhead, over there, What's it like to have no hair?
Is it hot or is it cold? What's it like to - BE BALD!" –
Playground chant from the early seventies (zitiert nach Marshall 1991, S. 1).

Sozialstrukturelle Veränderungen nach dem Zweiten Weltkrieg, wie etwa die Veränderung der Wohn- und Arbeitssituation durch Stadtsanierung, damit einhergehend soziale und ethnische Durchmischung der alten Arbeiterquartiere, die Differenzierung in hochqualifizierte und spezialisierte und andererseits in routinemäßig-unqualifizierte Jobs, sowie eine tendenzielle Entwertung der Ware Arbeitskraft, Rationalisierungsprozesse am Arbeitsplatz und deren Auswirkungen auf die Arbeitslosigkeit und die Auflösung lokaler Loyalitäten, Traditionen, Kommunikationsanlässe und -orte (vgl. Zimmer 1982, S. 39), waren für die "Kohäsion des proletarischen Lebenszusammenhanges" (Simmelroth 1982, S. 63) in Großbritannien

verantwortlich.

Derlei Modernisierungsschübe ließen die Arbeiterjugendlichen relativ pessimistisch in die Zukunft blicken, zudem fühlten sie sich in ihrer Lage eher isoliert, da die medial vermittelte Jugendkultur nicht ihre Probleme und Bedürfnisse ansprach. Dieses Gefühl der Exklusion, die Rückkehr zu einem verstärkten "Wir/Die"-Bewußtsein, wurde von den Skinheads durch eine idealtypische Wiederbelebung traditioneller Formen kollektiver Solidarität (Die Idee der Gemeinschaft) kompensiert (vgl. Clarke 1979, S. 171). Das Bedürfnis nach Gruppen-solidarität, das sich bei den Skinheads mit aggressiven Inhalten artikulierte, entsprang dem traditionellen Inhalt der Arbeiter-Gemeinschaft als einem defensiv organisierten Kollektiv, dessen reale soziale Basis nicht mehr existierte, sondern von den Einflüssen der west-indischen Einwandererkultur umgeben war (vgl. Hebdige 1983, S. 56). Die Skinheads übernahmen die Wertvorstellungen der parent-culture, deren Vorstellungen über kollektive Solidarität, Männlichkeit, Außenseiter und andere Themen und schufen sich eine eigene Vorstellung von Gemeinschaft, die die Grundlage ihres Stils bildete (vgl. Clarke 1979, S. 173).

Diese Basis wurde durch eine zweite entscheidende Quelle des Skinhead-Stils, die Kultur der westindischen Einwanderer, bereichert. Besonders Elemente aus der "Rude-Boy"-Subkultur der schwarzen delinquenten Jugendlichen wie Teile deren Kleidung, des Slangs und der Musik wurden von den Skinheads direkt übernommen, die mit den West-Indern in den örtlichen Jugendclubs und an der Straßenecke täglich zusammenkamen. Die Skinheads interpretierten den schwarzen Lebensstil als Ablehnung der dominanten Kultur, die Sprache, die Rituale und der Stil boten Orientierungsmodelle (vgl. Hebdige 1983, S. 55f; 1987, S. 45ff), die dem Gemeinschaftssinn der weißen Jugendlichen entsprachen.

Diese Dialektik des Skinhead-Stils artikulierte sich sowohl im äußeren Erscheinungsbild, im Slang (jeder Skinhead hatte von Reggae-Schallplatten gelernt, eine jamaikanische Slangart zu kopieren) als auch im "paki-bashing", einem Verdrängungsprozeß, der neu auftretende Widersprüche zwischen beiden Kulturen zu umgehen suchte. So mußten Pakistanis "für die brutale Zuwendung schwarzer wie weißer Skinheads herhalten" (Hebdige 1983, S. 57) und die Funktion des Sündenbockes für die Auswirkungen des Modernisierungsprozesses übernehmen, da westindische und "weiße" Kultur sich nur begrenzt miteinander identifizieren konnten.

Der Stil der Skinheads reflektierte das Verlangen, die traditionellen Wertmaßstäbe der sozialen Gemeinschaft des Arbeiterwohnviertels zu konservieren beziehungsweise zu erneuern (vgl. Brake 1981, S. 91). Dieses geschah, indem man auf drei miteinander verbundenen Ebenen das Territorium verteidigte und kollektive Solidarität und Männlichkeit demonstrierte:

Erstens schuf die Organisation in Gangs mit territorialer Zugehörigkeit zu besonderen Wohngebieten mit ihren lokalen Bezugspunkten der Kneipe, Straßenecke oder des Fußballplatzes unter den Mitgliedern eine Lokalidentität mit lokalen Bezugspunkten der Gemeinschaft. Zweitens galt die Gewalt während und nach den Fußballspielen als Ausdrucksfeld für das, auf Kollektivität und Maskulinität ausgerichtete, Selbstbild der Skinheads, das männliches Verhalten mit physischer Härte gleichsetzte, die sich auch in den zahlreichen Attacken auf die vielseitigen Feindbilder der Skinheads äußerte. Kollektive Solidarität und gegenseitige Hilfeleistungen konnten am besten während Auseinandersetzungen mit gleichwertigen oder stärkeren Gegnern bewiesen werden. Und drittens ist die aggressive Abneigung gegenüber Homosexuellen und Hippies (als Sinnbilder für alle Gegner, die nicht den Maßstäben der Skinheads - im Hinblick auf das äußere Erscheinungsbild - entsprachen) "als Reaktion gegen die Auflösung traditionell verfügbarer Stereotypen von Männlichkeit" (Clarke 1979, S. 173f) zu deuten.

Diese drei in Beziehung zueinander stehenden Elemente waren die Betätigungsfelder, durch

die die Skinheads versuchten, das Bild der traditionellen Arbeitergemeinschaft nachzuzeichnen. Eine "magische" Antwort auf den sozialen Wandel ist dies insofern, da sie ohne materielle und organisatorische Basis einer Gemeinschaft und deren informellen Mechanismen sozialer Kontrolle vonstatten ging (vgl. Clarke 1979, S. 174) und somit eine hilflose Reaktion auf den wachsenden Mangel an Perspektiven darstellte. Doch indem die Skinheads mit den Stilelementen der Schwarzen eine nicht mehr vorhandene Gemeinschaft wiedereinzusetzen und Widerstand gegen sozialstrukturelle Veränderungen zu leisten versuchten, die die Struktur der traditionellen Gemeinschaft auf einer viel tieferen Ebene bedrohten (Mythos der Klassenlosigkeit, Verbürgerlichung, Zusammenbruch der Großfamilie, Ersetzung der Gemeinschaft durch das Private, vgl. Hebdige 1983, S. 56), waren ihre Versuche zum Scheitern verurteilt.

Die neuen folk devils in Großbritannien: Skinheads

"The leader of the Stepney mob is Mickey Steal. There are 50 in his gang - some of them coloured people, giving lie to the suggestion that their paki-bashing is sparked purely by racial hatred." - Eugene Hugo, 1970 (zitiert nach Marshall 1991, S. 40)

Im Jahr 1969 verbreitete die britische Presse die Bezeichnung "Skinhead" für ein jugendkulturelles Muster, das mindestens schon fünf Jahre zuvor existierte. Die "Mods" (= Modernists), die einen gepflegten, auf das Äußere wertlegenden Habitus an den Tag legten und sich somit von den, sich bewußt proletarisch artikulierenden, Rockern abzugrenzen suchten, unterteilten sich in verschiedene Fraktionen, die sich durch ihre äußeren Stilutensilien, ihre Konsumgewohnheiten und ihre soziale Herkunft unterschieden. Die sogenannten "Hard-Mods" und "Gang-Mods", vornehmlich Jugendliche aus der Unterschicht, die den Konsumriten der besser situierten Gruppen nicht folgen konnten, die sich in territorialen Cliques organisierten und sich Kämpfe mit benachbarten Gruppen lieferten, kreierten das negative Image, das kurze Zeit später den Skinheads zuteil werden sollte (vgl. Brake 1981, S. 87, 91).

Diese, zuerst noch "Noheads", "Baldheads", "Lemons" oder "Peanuts" genannten, Jugendlichen orientierten sich am Kleidungsstil und Verhalten der erwähnten "Hard-Mods", den "Boot-Boys" in den Fußballstadien und den "Rude-Boys", den Gangs der westindischen Einwanderer (vgl. Marshall 1991, S. 14). Im Jahr 1968 existierte in jeder Straße der innerstädtischen Viertel von Liverpool, Glasgow, Birmingham oder London eine Gang von Skinheads (vgl. Farin/Seidel-Pielen 1993, S. 26), die von Jugendlichen aus der Arbeiterklasse gebildet wurden.

Diese dominierende Jugendkultur Großbritanniens Ende der 60er Jahre zeichnete sich durch ein ausgeprägtes Territorialverhalten aus, deren Grenzen Stadtteile, Dörfer oder Straßen sein konnten, die per Graffiti gekennzeichnet und selbstredend gewaltsam verteidigt wurden. Zudem unterstützte jede Skinheadgang einen Fußballklub¹ zu deren Spielen alle Skinheads als eine geschlossene Gemeinschaft auftraten, und während deren jeder die alltäglichen Rivalitäten der unterschiedlichen lokalen Gangs am Wochenende im Stadion vergaß (vgl. Marshall 1991, S. 14).

Die gewaltsame Revierverteidigung, ein Charakteristikum aller territorial orientierten Jugendgruppen, war jedoch nicht das einzige Betätigungsfeld der Skinheads, auf dem Aggressionen freigesetzt wurden. Während und nach den Fußballspielen suchten die Jugendlichen genauso nach Gegnern wie im alltäglichen Leben. Ein weiterer Anlaß waren die englischen Feiertage, die bank-holidays, an denen die Jugendlichen Ausflüge in die Seebäder unternahmen.

¹

Mannschaften wie Manchester United, Sunderland, Newcastle United und alle großen Londoner Clubs bekamen von mehreren tausend Skinheads Unterstützung (vgl. Marshall 1991, S. 14).

Bezüglich der Herkunft, des Status oder des Äußeren der Anzugreifenden wurden keine exakten Differenzierungen unternommen. Skinhead-Biograph George Marshall erinnert sich folgendermaßen: "Anyone who didn't belong to your patch was pencilled in as a legitimate target for skinhead aggro. And that meant everyone from rival gangs on your turf right down to a hapless soul who was in the right place at the wrong time" (1991, S. 35). So wurden sowohl Studenten und Homosexuelle als auch Rocker und "Greaser" (junge Jugendliche aus der Unterschicht, deren längere Haare für die Skinheads wie "Schmiere" aussahen und die sich eher den Rockern verbunden fühlten) attackiert.

Doch die größte Aufmerksamkeit erlangten die Skinheads in der Öffentlichkeit durch das sogenannte "paki-bashing", den Angriffen auf Einwanderer aus Pakistan.² Dieses "paki-bashing" wurde zu einem Synonym für alle rassistisch-motivierten Überfälle, die auch Indern und Bengalis gelten konnten, und nicht nur von weißen Jugendlichen initiiert wurden, sondern auch von griechischen und westindischen Jugendlichen, die teilweise selbst Mitglieder in einer Skinhead-Gang waren (vgl. Marshall 1991, S. 38 und das Einleitungszitat dieses Kapitels). Pakistanis wurden jedoch zum vornehmlichen Ziel bei den Überfällen auf Ausländer aufgrund ihrer besonderer Erkennbarkeit (etwa als Ladenbesitzer) und ihrer unterschiedlichen Kulturmuster (z.B. ihre Weigerung, sich zu verteidigen und ihrer bewußt gering ausgeprägten Assimilation an englische Verhältnisse) gegenüber den West-Indern (vgl. Clarke 1979, S. 174f.). Deren kulturelle Verhaltensweisen kamen wiederum denen der englischen Arbeiterjugendlichen näher, wohingegen die Pakistanis, eher introvertiert und familienzentriert, einen zur Mittelklasse strebenden Habitus einnahmen (vgl. Farin/Seidel-Pielen 1993, S. 43).

Die Skinheads und ihre rassistischen Überfälle entsprachen nicht den üblichen devianten Verhaltensmustern, sondern bildeten nur den alltäglichen Rassismus der englischen Gesellschaft dieser Zeit ab, wohingegen die öffentliche Meinung die Skinheads als "extremistischen Zirkel von Fanatikern ausgab" und sich somit "über den gewöhnlichen und behördlichen Rassismus dezent hinwegsetzen" (Brake 1981, S. 91) konnte. Die britische Industrie war ähnlich wie die deutsche oder französische in den 60er Jahren auf Einwanderer angewiesen, die durch ihren verstärkten Zuzug nach Großbritannien von Politikern zu einem Dauerthema gemacht wurden³, das 1968 in einer ketzerischen Rede von Enoch Powell, Minister im konservativen Schattenkabinett, seinen rassistischen Höhepunkt fand: "Die fremde Natur der nicht-weißen Einwanderer paßt nicht zur britischen Gesellschaft, Konflikte kündigen sich an, die schon bald zu Rassenkrawallen führen" (zitiert nach Farin/Seidel-Pielen 1993, S. 42).

Dieser Aufforderung wurde durch einige Skinheads in Form der Angriffe auf farbige Einwanderer gefolgt, so daß schon bald die gesamte Jugendkultur unzutreffend als rassistisch kategorisiert wurde. Derartigen Stereotypen versucht George Marshall zu begegnen:

"Many a young skinhead might have claimed old Enoch as a hero, but the nearest most got to organised politics was being handed tea and biscuits by the Young Liberals at Skegness one bank holiday. Most skinheads were too young to vote anyway, but Labour would no doubt have been the most popular choice. Paki-bashing and paki-rolling, as mugging Asians was often called, was certainly no part of an extreme right plot. They were just skinhead enemies to be added to the list of hippies, gays, perverts, grease and anyone else who looked at you the wrong way." (1991, S. 39)

Die Medien und besonders die Boulevardpresse bemühten sich inständig, wie schon bei den vorangegangenen britischen Jugendkulturen (den Teds, Mods und Rockern), um eine moralisch entsetzte Berichterstattung, die den Skinheads die Rolle der neuen *folk devils* in der

² 25% aller Mitglieder der pakistanischen Studentenvereinigung erklärten in einer Untersuchung 1969 schon einmal in London überfallen worden zu sein (vgl. Brake 1981, S. 93).

³ 1962 wurde der "Commonwealth Immigrants Act" verabschiedet, der den Zuzug von Nicht-Weißen erschweren sollte. 1964 gewann Peter Griffith, Kandidat der Konservativen in einem Einwanderer- viertel in Birmingham, den Wahlkampf mit der Parole: "Wenn sie einen Nigger zum Nachbarn haben wollen, müssen sie *Labour* wählen." Und auch die Labour-Regierung schlug die Begrenzung der Einwanderung von "Farbigen" vor, um "bessere Rassenbeziehungen" zu erlangen (vgl. Farin/Seidel-Pielen 1993, S. 43).

Öffentlichkeit zukommen ließ (vgl. Brake 1981, S. 92). Auch wenn die Skinheads ihr gewalt-sames Image schätzten, so wurde der "cult" bald nur noch mit Gewalt und Aggressionen assoziiert, die Repressalien seitens der Ordnungsmächte wurden verschärft, ältere Mitglieder entwachsen dieser Jugendkultur und gegen Ende des Jahres 1970 war ihr vorläufiges Ende erreicht (vgl. Marshall 1991, S. 40).⁴

Der Stil der Skinheads

"Wir armen Kahlköpfe sind gar nicht so dumm, Wir haben kein Haar mehr und wissen warum." - Wilhelm Busch, "Chor der Kahlköpfe" (zitiert nach Farin/Seidel-Pielen 1993, S. 19).

Die Jugendkultur der Skinheads ist im positivsten Sinne des Wortes eine multikulturelle Synthese, die sich an den "Rude Boy-Gangs" der jamaikanischen Einwanderer und deren Kleidungsstil und Musik orientierte. Sowohl die "Rude Boys" als auch die "Hard-Mods" trugen einen extremen Kurzhaarschnitt und häufig Levis-Jeans, eine schlichte Aufmachung, quasi eine Art Karrikatur des vorbildlichen Arbeiters, die in Kontrast zu dem extravaganten Stil der Mods stand (vgl. Hebdige 1983, S. 54).

Die kurzen Haare waren nicht nur bei Raufereien äußerst praktisch, sie waren nicht nur Opposition zur damaligen Langhaarmode, standen nicht nur für die "Sauberkeit" der Arbeiterklasse, sondern sie übernahmen auch die Symbolität der Unterdrückung, der geraubten Individualität und Würde (vgl. Farin/Seidel-Pielen 1993, S. 32) und der marginalisierten Position der Jugendlichen. Ergänzend wurde die Stiefelmode der Fußballfans übernommen und Tennis-shirts, Arbeiterhemden und -jacken getragen. Diese Kleidungsstücke bildeten zusammen mit dem Kurzhaarschnitt die typischen äußeren Merkmale des Skinhead-Stils, der in späteren Jahren durch Tätowierungen komplettiert wurde.

Die Skamusik der jamaikanischen Einwanderer und die Soulmusik schwarzer Amerikaner (die schon viele Mods favorisierten) wurden zu den beliebtesten Musikrichtungen der Skinheads. Der Ska und der Reggae (ersterer eine schnellere Version mit den gleichen Mustern des Reggae, beide jedoch äußerst tanzbar) wurde von den jamaikanischen Einwanderern importiert. Diese Stile galten in der Öffentlichkeit als "crude and simple" und wurden von Musikredakteuren des Hörfunks ignoriert, dafür aber in den lokalen Tanzläden gespielt (vgl. Hebdige 1987, S. 53) und von den "Rude Boys" und Skinheads begeistert aufgenommen. Dieser autonome Musikstil war frei von den Trends der Musikindustrie und "außer von den schwarzen Rude Boys von keiner Subkultur belegt" (Farin/Seidel-Pielen 1993, S. 29). Bereits 1969 spielten sich in Jamaika produzierte Schallplatten in die britischen Charts, in dieser Zeit fanden wöchentliche Reggae- und Skakonzerte in London statt und die farbigen Interpreten huldigten ihre treueste Anhängerschaft, die Skinheads.⁵

Mit den herannahenden 70er Jahren wandten sich die Interpreten des Reggae offener rassisti-

⁴ Aus Angst, mit britischen Skinheads verwechselt werden zu können, erlaubte die amerikanische Armee 1969 ihren in Großbritannien stationierten Soldaten nach Dienstende Perücken und anderen Haarsersatz zu tragen (vgl. Marshall 1991, S. 15). Die Entwicklung britischer Jugendkulturen in den 70er Jahren zeichnete Richard Allen in seiner Trivilliteratur nach: Der berühmteste Skinhead Großbritanniens wurde der fiktive Joe Hawkins, der durch weitere Charaktere aus den der Skinheadbewegung folgenden Jugendkulturen abgelöst wurde.

⁵ Eine Auswahl solcher Titel: "Skinhead Moonstomp" von den *Symarips*, "Skinhead Shuffle" von *The Mohawks*, "Skinhead Train" von *Laurel Aitken*, "Skinhead Moondust" von den *Hot Rod Allstars* oder "Skinhead, A Message To You" von *Desmond Riley* (vgl. Marshall 1991, S. 26).

schen Themen und der Bewegung des Rastafarianismus (= dem Ruf "Back to Africa") zu, dieser Musikstil verlor an Anziehungskraft für die weißen Skinheads, und es "begannen die grundlegenden Widersprüche des Lebens aufzubrechen und auch in der Arena von Stil und Ästhetik zu explodieren, wo die beiden Gruppen ja ursprünglich ihre Waffenruhe geschlossen hatten" (Hebdige 1983, S. 57).

Die Ausbildung der bundesrepublikanischen Skinhead-Bewegung

Der englischen Soziogenese des Punk (ca. 1977 - 80) folgend, entwickelte sich auch in der Bundesrepublik innerhalb des an Popularität gewinnenden Punkmilieus eine Skinheadszene, deren Mitglieder größtenteils selber Punks gewesen waren (ca. 1980). Diese wollten sich entweder aus pragmatischen Gründen ein gemäßigteres äußeres Erscheinungsbild zulegen, oder ihnen erschien diese Jugendkultur nicht mehr rebellisch genug, da sie, durch Kommerzialisierungstendenzen "verwässert", an Glaubwürdigkeit verloren zu haben schien.⁶ Indem das Bedürfnis der Punks, sich abzugrenzen und nicht vereinnahmt zu lassen, Individualität und eine vom "mainstream" der Gesellschaft abweichende Identität zu entwickeln, von dieser Gesellschaft exotisiert und als käufliche Ware produziert wurde, suchten die Jugendlichen nach extremeren Stilisierungsmöglichkeiten, um diese Individualität und "Andersartigkeit" artikulieren zu können (vgl. Wirth 1989, S. 93).

Das Hauptbetätigungsfeld der Skinheads der ersten Generation war Anfang der 80er Jahre das Fußballstadion. Skinheads galten wie in Großbritannien Ende der 60er Jahre als "die uneingeschränkten Könige der Fußballrowdyszene" (Farin/Seidel-Pielen 1993, S. 101). Für viele Jugendliche stellte der Raum des Stadions den ersten Kontakt mit dieser Jugendkultur her, die auf einige eine so starke Anziehungskraft ausübte, daß sie selbst zu Skinheads wurden. In dieser Zeit entwickelte sich auch die der Skinheadszene relativ nahestehende "Hooligan-szene", die aufgrund zunehmender Kommerzialisierung des Profifußballes, wegen der häufigen Überreaktionen der Polizei und der Schlagzeilenpopularität (Hooligans sammeln Zeitungsberichte über Schlägereien beim Fußball, an denen sie beteiligt waren) immer mehr Engagement in die "dritte Halbzeit", die Schlägereien nach Spielende, investierten.

Zunehmende Infiltrierungsversuche seitens rechtsradikaler Vereinigungen, wie etwa der "Aktionsfront Nationaler Sozialisten" (ANS) Michael Kühnens, deren Anliegen es war, ähnlich dem des "British Movement" in Großbritannien, in den Fußballstadien Skinheads zu rekrutieren, scheiterten noch zu Beginn der 80er Jahre, da sich die größtenteils "politisch uninteressierten" Skinheads mißbraucht fühlten (vgl. Farin/Seidel-Pielen 1993, S. 102ff.). Während die Punkszene zunehmend eindeutig linke Ideologiefragmente aus der Hausbesetzerbewegung übernahm, die häufig nur die politischen Slogans des "Antifaschismus" oder "gegen Bullen" reproduzierten (vgl. Die Beute 4/94, S. 18), kategorisierten sich die Skinheads als "unpolitisch", oder, um eine bewußte Konfrontation mit den "linken" Punks zu provozieren, als

⁶ Dementsprechend äußert sich Conny, Skinhead in Frankfurt 1983: "Punk bin ich so im März 1980 geworden (...). Dann sind aber immer mehr Deppen dazu gekommen, und es ist immer mehr vermarktet worden, da hat's keinen Spaß mehr gemacht. (...) Viele der Punks sind zu Skins geworden, es gibt jetzt wohl mehr Skins als Punks in Frankfurt, und es gibt auch öfter Knüppel-eien." (Wittich in: Kramer 1983, S. 74ff.) Oder Stefan, Mitglied der "Böhsen Onkelz", einer der erfolgreichsten deutschen Skinheadbands: "Punks waren die meisten Leute im Teenie-Alter, da waren sie noch in der Schule und haben gesehen, jetzt müssen wir arbeiten und unser Geld verdienen, da kannst du nimmer so rumlaufen, geht ja irgendwo nicht, und da kam die Skinheadbewegung genau richtig." (zitiert nach Matthesius 1992, S. 177)

"rechts". "Rechts" zu sein, war für die erste Skinheadgeneration gleichzusetzen mit "unpolitischer" Provokation (auch mit NS-Symbolen), einem Männlichkeitsethos, das der Geselligkeit, Kameradschaft und dem Vergnügen verschrieben war (vgl. Farin/Seidel-Pielen 1993, S. 100) und Abgrenzung gegenüber den "Linken" implizierte. Entscheidend zur politischen Kategorisierung der Skinheads trugen auch die Texte der "Böhsen Onkelz" bei, einer innerhalb der Szene sehr populären Musikgruppe, insbesondere "Türken raus" und das "Deutschlandlied":

"Den Stolz, deutsch zu sein, wollen sie dir nehmen. Das Land in den Dreck ziehen, die Fahne verhöhnern. Wir sind stolz hier geboren zu sein, wir sind stolz darauf, Deutsche zu sein. Deutschland, Deutschland, Vaterland, Deutschland, Deutschland, mein Heimatland. Deutsche Frauen, deutsches Bier, Schwarz-Rot-Gold wir stehen zu Dir. (...)" (zitiert nach Matthesius 1992, S. 175).

Die Gruppe wurde in zahlreichen Medienberichten als neonazistisch eingestuft, die Versuche rechtsradikaler Einflußnahmen auf die Szene wurden ebenfalls von den Massenmedien transportiert, so daß eine große Anzahl Skinheads der zweiten Generation nachrückte, deren Vorstellungen über den Handlungsrahmen dieser Jugendkultur sich "auf Saufen, Raufen und neonazistische Parolen" reduzierte, und die der Annahme waren, Skinheads wären ursprünglich englische Neofaschisten gewesen (vgl. Matthesius 1992, S. 178).⁷ Die fremdenfeindlichen Tendenzen, die von der zweiten Skinheadgeneration ausgingen, spiegeln durchaus gesellschaftspolitische Strömungen der ersten Hälfte der 80er Jahre wider: Rückkehrprämien für Gastarbeiter wurden von der neu gewählten CDU-Regierung angeregt, Ausländerwitze und die Parole "Türken raus" kursierten in der Bevölkerung (vgl. Farin/Seidel-Pielen 1993, S. 60). Skinhead-Biograph Marshall bringt die international zu beobachtende Entwicklung auf den Punkt:

"The effect of the media circus around the white power scene meant that all skinheads were seen as being racist by the general public. The truth was that it wasn't so much skinheads turning to Nazism, but Nazis turning into skinheads, making the two words virtually interchangeable in a lot of people's eyes." (Marshall 1991, S. 148)

Die Berichterstattung der Medien über die unterschiedlichsten Jugendkulturen ist (und war) im allgemeinen immer äußerst oberflächlich, die Kreation neuer sozialer Außenseiter zugunsten der Einschaltquoten oder Verkaufszahlen wirkt(e) auch immer auf die einzelnen Szenen zurück, indem viele Jugendliche den Stereotypen zu entsprechen versuchten, und sich so die Krisenszenarien der Zeitschriften, Zeitungen und Sender zu bewahrheiten schienen.⁸

⁷ Dazu Markus Repkow, Aktivist der S.H.A.R.P.-Skinheads in Mönchengladbach: "Die Szenen haben sich einfach auseinanderdividiert. (...) Eine Politisierung kam eigentlich in erster Linie von außen und durch die Medien. Damals ist z.B. die Sache passiert mit dem Ramazan in Hamburg, der von Glatzen erschlagen wurde. Worauf sich viele korrekte Leute die Haare wachsen lassen. Dann kamen die mediengeformten Skinheads, die gelesen haben, Skinhead heißt Ausländer jagen und Neonazi sein." (Spex 1/93, S. 36)

1985 werden in Hamburg zwei Ausländer von rechtsradikalen Skinheads ermordet. Daraufhin beginnt die Stigmatisierung der gesamten Szene durch die Medien (vgl. Farin/Seidel-Pielen 1991, S. 66).

⁸ Dementsprechend äußert sich Jörg, Hannoveraner Skinhead seit 1982: "Jede Berichterstattung in jeder Zeitschrift, egal welcher politischen Richtung, wie auch jeder Film, in dem es über Punks, Skins oder andere Jugendgruppen ging, war immer erstens oberflächlich, zweitens absolut einseitig und drittens auf billige Effekthascherei aus. (...) Ein 'guter' Bericht für eine Zeitschrift, genauso wie ein 'guter' Film muß möglichst viele bunte Bilder mit brutalen oder auffälligen Leuten aufweisen und er muß die Thematik ganz bewußt einseitig betrachten. Dies führt natürlich zum

Die sich kontinuierlich fortsetzende Stigmatisierung der gesamten Skinheadszenen zu einer rechtsradikalen Gemeinschaft bewirkte sowohl, daß ältere Anhänger dieses Stils "ausstiegen" als auch, daß sich jüngere Anhänger diesen Stil zu eigen machten, um als besonders abweichend angesehen und eingestuft zu werden oder um sich Aufmerksamkeit zu verschaffen. Zwischen den unterschiedlichen Generationen existierten erhebliche Differenzen bezüglich der Eigendefinition. Hauptsächlich fühlten sich ältere, den Traditionen der eigenen Jugendkultur verbundene, Skinheads von den jungen Nachzüglern, den "Mode-Skins", die der älteren Generation und deren Vorstellungen nicht genügend Respekt zukommen ließen, bedrängt (vgl. Drexler/Eberwein 1987, S. 114f.). Auch innerhalb der Szene entwickelten sich Abgrenzungsversuche seitens der "echten" Skinheads gegenüber den als "Boneheads" verspotteten neonazistischen Rechtsradikalen seit etwa Mitte der 80er Jahre in Deutschland. Die militanteste Gegnerschaft besteht zwischen letzteren und den "Redskins", die sozialistische und linke Ideologien verfolgen und der Punkszene am nächsten stehen. Die S.H.A.R.P.-Skinheads (Skin Heads Against Racial Prejudices) sind Anhänger einer weltweiten Organisation, die ihrem Namen entsprechend seit 1988 versucht, Vorurteile gegenüber der eigenen Jugendkultur abzubauen beziehungsweise diesen entgegenzuwirken, um die Jugendkultur zu ihren Ursprüngen zurückzuführen (vgl. Spex 1/93, S. 38). Bis heute haben sich die unterschiedlichen Lager der Skinheadszenen eine vielgestaltige Infrastruktur autonomer Kommunikationsmechanismen aufgebaut. So bestehen z.B. internationale Verbindungen zwischen Fanzines, Schallplattenlabels und Konzert- und Fetenveranstaltern, die einen regen Austausch zwischen den Anhängern dieser Jugendkultur auf der ganzen Welt ermöglichen.

Politisierungstendenzen im Zuge der Wiedervereinigung

Genauso wie die Punkbewegung erreichte auch die deutsche Skinheadszenen im Zuge der Wiedervereinigung durch den Zulauf ostdeutscher Jugendlicher ein erneutes Maximum. Seit Anfang der 80er Jahre existierten in der Ex-DDR Skinheads, die genau wie die Punks nur bruchstückhafte Informationen über diese Jugendkultur aus dem Westen erhalten konnten. Die Entwicklung der ostdeutschen Szene verlief im Großen und Ganzen über lange Jahre fast parallel zu der westdeutschen: Auch die Ost-Skinheads bevorzugten das Fußballstadion als territorialen Bezugspunkt und als Betätigungsfeld, auf dem Aggressionen ausgelebt werden konnten, und seit Mitte der 80er Jahre stieg die Anzahl neonazistischer Rufe und die Gewaltbereitschaft gegenüber Minderheiten (vgl. Farin/Seidel-Pielen 1991, S. 66ff.).⁹

Auch im Osten setzte man die Äußerlichkeit der Skinheads mit einem neofaschistischen Inhalt gleich (weshalb wiederum viele Jugendliche zu Skinheads wurden, da dieses die einfachste Methode darstellte, in einem sich als "antifaschistisch" bezeichnenden Staat abzuweichen). Von staatlicher Seite verwies man auf westdeutsche Vorbilder und suchte somit nach Handlungsursachen allein im Westen (vgl. Stock/Mühlberg 1990, S. 15). Nachdem

Aufbau von Feindbildern. Je mehr von diesen Berichten und Filmen in den Medien auftauchten, desto mehr traten auch die Dinge ein, die von den Medien in eben diesen beschrieben bzw. behauptet wurden. Irgendwann haben sich die Medien dafür entschieden, daß Punks 'Asoziale' und Skins 'Nazis' sind. Im Laufe der Zeit trat dann genau das ein, was herbeigeredet wurde." (zitiert nach Drexler/Eberwein 1987, S. 91)

⁹ Der erste spektakuläre Überfall neonazistischer Skinheads geschah am 17. 10. 1987, als ein Punk-Konzert in der Berliner Zionskirche brutal überfallen wurde (vgl. Stock/Mühlberg 1990, S. 11). Als die Oppositionsbewegungen in der Ex-DDR ein Jahr später langsam an Bedeutung gewannen, instrumentalisierte die Staatsführung Skinheads, um oppositionelle Demonstranten zusammenzuschlagen (vgl. Farin/Seidel-Pielen 1993, S. 115).

sich spätestens seit 1987 eine beachtliche Anzahl Jugendlicher mit neonazistischen Potentialen der Skinhead-Symbolik annahm, verstärkte sich diese Tendenz mit dem Zusammenbruch der DDR (vgl. Stock/Mühlberg 1990, S. 19f.). Jugendliche, die deviant erscheinen wollte, legten sich das "authentische" Outfit der westdeutschen Neonazis, Hooligans oder Skinheads zu (vgl. Farin/Seidel-Pielen 1993, S.115). In der ersten Hälfte der 90er Jahre waren es dann auch diese Jugendlichen, die, in dem kodierten Stil der Skinheads gekleidet, die Brandanschläge, Morde und Überfälle in Lichtenhagen, Rostock, Hoyerswerda, Magdeburg und an anderen Orten begingen, um daraufhin von den Medien (und der Wissenschaft) als Skinheads identifiziert zu werden, wodurch diese Jugendkultur ein weiteres Stück in Richtung Neofaschismus stigmatisiert wurde.

Skinhead im Jahre zehn nach der Wende

Im Zuge der erwähnten Brandschläge und Übergriffe auf Asylantenheime - nicht nur in Ostdeutschland, es ist an Mölln, Lübeck, Solingen und anderswo in Westdeutschland zu erinnern - erreichte das Medieninteresse an den jugendlichen Glatzköpfen seinen Zenit.

Konstruiert und analysiert wurden Zusammenhänge zwischen Hooligans und Skins über Neo-Nazis hin zu rechtsextremistischen Organisationen und Parteien. Als deren willfährige Gefolgschaft wurden Skinheads dargestellt, die gleichzeitig als Symptom eines eindeutigen Rechtsrucks nach der Wiedervereinigung fungieren mußten. Sieht man davon ab, daß sich dieser Rechtsruck wohl eher in der Mitte der Gesellschaft vollzog (man erinnere nur den "Asylkompromiß"), so erreichten rechtsextremistische Parteien seit 1993 kaum noch effektive Wahlerfolge (vgl. Hebecker 1997, S. 89). Abrupt nahm auch das Medieninteresse an Skinheads in der Öffentlichkeit ab. Von nun an wurde entweder differenzierter über diese Jugendkultur berichtet oder aber das bewährte Bild des rechten Schlägers mit Baseballkeule hielt seinen Siegeszug vermehrt in den bewährten TV-Gattungen. Lieferte die erste Art der Berichterstattung sowohl unpolitischen und linken aber auch vermehrt rechten Skinheads (denn nach diesen waren die Medien nach wie vor auf der Suche) eine Plattform ihr diffuses Weltbild darzulegen, so konstruierte die TV-Fiktion nach wie vor das oben gezeichnete Bild.¹⁰

Zusätzlich zu medialen Konstruktionen der Wirklichkeit in der Mitte der 90er muß noch ein vermehrtes Bemühen der Sozialwissenschaften (auch in und durch die Medien) hinzugedacht werden, die sich um Erklärungsansätze rechtsextremistischer Einstellungen und Handlungen unter Jugendlichen bemühten. Darüber hinaus galt das Erbe eines antifaschistischen Staates in Ostdeutschland und das der alten 68er Ideale in Westdeutschland vielen Jugendlichen als Demarkationslinie, sei es nun aus generationsspezifischen oder ideologischen Gründen.

Diese vermehrte Bemühen um Beschreibung, Erklärung und Pädagogierung hatte – auf eine kurze Formel gebracht, folgenden Effekt: Sowohl die Erziehungsinstanzen - wie Eltern, Schule, Jugendclubs, Vereine usw. - als auch die Medien bestätig(t)en die gängigen Provokationsmuster und belohn(t)en sie durch Aufmerksamkeit. Sowohl in einer Gesellschaft mit verordnetem Antifaschismus als auch gegenüber einer immer toleranten und diskussionsbereiten "68er-Elternschaft" bot und bietet der Habitus des Skins - gekoppelt mit rechtsradikalen Symbolen - die beste Oberfläche für beiderseitige Reibungen (vgl. Hebecker 1997, S. 94).

Wo ist die Jugendkultur der Skinheads im Jahre 1999 nun politisch und sozial zu verorten? Festzuhalten bleibt zunächst, daß die Jugendkultur seit der Entstehung des "cults" in Großbritannien Mitte/Ende der 60er Jahre eine Vielzahl von stilistischen Innovationen erfahren hat und diverse regionale, nationale und soziale Ausdifferenzierungen aufweist. Auch wenn konkrete, empirisch gesicherte Zahlen fehlen¹¹, so ist doch davon auszugehen, daß die Jugendkultur im Zuge des oben angezeigten Prozesses - des sich geschichtlich dreifach wiederholenden Zulaufes rechtsorientierter Jugendlicher (in Großbritannien, der ehemaligen BRD und den Neuen Bundesländern) - zum Ende des Jahrtausends *an der Oberfläche* größtenteils eher von rechten als von unpolitischen oder gar linken Anhängern gespeist und

¹⁰ Ein treffendes Beispiel liefert ein "Tatort" mit Manfred Krug, in dem eine Horde rechter Skins eine türkische Hochzeit überfallen. Ironischer Weise rekrutierte das "Tatort"-Team die Laiendarsteller, die als Mörder fungieren sollten, im linksextremen Hamburger Punk- und Hardcoremilieu.

¹¹ Farin spricht 1996 von ca. 6000 Skins unterschiedlicher politischer Einstellung (vgl. Farin 1996, S. 7), der Verfassungsschutz (1998) "zählt etwa 7.600 unorganisierte gewaltbereite Rechtsextremisten, die große Mehrheit davon sind Skinheads" (Baacke 1999, S. 84).

ernährt wird. Dabei ist es eine Frage der Perspektive, ob man den Wechsel von einer britischen, working-class-orientierten Jugendkultur zu einer deutschen rechtsextremen Demonstrations- und Schlägergemeinschaft als Prozeß innerhalb derselben beschreibt, oder ob man den Standpunkt vertritt, daß heute viele rechte Jugendliche, die es vorher auch schon waren, sich eine Bomberjacke angezogen und das restliche mehr oder minder authentische Outfit zugelegt haben, also zu einer Art "Pseudo- oder Hilfs-Skin" mutiert sind.

Das sich die Perspektiven auch unter den Mitgliedern oder Chronisten unterscheiden, mag folgendes Beispiel verdeutlichen: Während Klaus Farin und Eberhard Seidel-Pielen als außenstehende Experten "Skinsein" als 1) nicht-rassistisch, 2) working-class verwurzelt, 3) anti-politisch und 4) parteienfeindlich (1993, S. 106) definieren, sperrt sich George Marshall als involvierter Skinhead gegen Zuschreibungen von außen:

"Skinhead means alot of different things to alot of different people. What outsiders think of us doesn't matter and never will. What counts is what the cult means to skins themselves. Over the last 25 years, much has changed for both good and bad. But the traditional values of the skinhead cult live on. Values that mean being proud of yourself, your family, your town, your working class roots and your country. Being a skinhead is about always fighting for what you believe is right, and backing up a mate even when you know he or she is wrong. It's about being the first to open a beer at a party and the last to leave. It's about thinking for yourself and knowing that nobody is better than you. It's about listening to street music when the mugs are listening to the crap in the charts. And as has been said many times before, skinhead is a way of life, one that lives on in your heart long after you've hung up your boots and braces. No other cult offers the same sense of belonging, of brotherhood, that skinheads offer each other across the globe. And that's why we'll still be hanging about on street corners in 25 years time."

<http://www.erinet.com/nhidalgo/skin/> - 18.11.1999

Literatur

BAACKE, Dieter/ FARIN, Klaus/ LAUFFER, Jürgen (Hrsg.): Rock von Rechts II. Milieus, Hintergründe, Materialien. Berlin 1999

BAACKE, Dieter: Ortlos – orientierungslos. Verschiebungen im jugendkulturellen Milieu. In: BAACKE, Dieter/ FARIN, Klaus/ LAUFFER, Jürgen (Hrsg.) 1999, S. 84 -105

BOCK, Marlene/ REIMITZ, Monika/ RICHTER, Horst-Eberhard/ THIEL, Wolfgang/ WIRTH, Hans-Jürgen: Zwischen Resignation und Gewalt. Jugendprotest in den achtziger Jahren. Opladen 1989

BOCK, Marlene: Rechts und Radikal. In: Bock, Marlene/ Reimitz, Monika/ Richter, Horst-Eberhard/ Thiel, Wolfgang/ Wirth, Hans-Jürgen 1989, S. 203 - 207

BRAKE, Mike: Soziologie der jugendlichen Subkulturen, Frankfurt a. M., New York 1981

CLARKE, John u. a.: Jugendkultur und Widerstand: Milieus, Rituale, Provokationen. Frankfurt a. M. 1979

CLARKE, John: Stil. In: Clarke u. a. 1979, S. 133 - 157

CLARKE, John: Die Skinheads und die magische Rückgewinnung der Gemeinschaft. In: Clarke u. a. 1979, S. 171 - 175

DREXLER, Josef/ EBERWEIN, Markus: Skinheads in Deutschland. Interviews. Hannover 1987

FARIN, Klaus/ SEIDEL-PIELEN, Eberhard: Krieg in den Städten. Jugendgangs in Deutschland. Berlin 1991

FARIN, Klaus/ SEIDEL-PIELEN, Eberhard: Skinheads. München 1993

FARIN, Klaus (Hrsg.): Skinhead. A way of life. Hamburg 1996

FRITH, Simon: Jugendkultur und Rockmusik. Soziologie der englischen Musikszene. Reinbek 1981

HEBDIGE, Dick: Subculture. Die Bedeutung von Stil. In: Hebdige, Dick/ Diederichsen, Diedrich/ Marx, Olaph-Dante 1983, S. 8 - 120

HEBDIGE, Dick/ DIEDERICHSEN, Diedrich/ MARX, Olaph-Dante: Schocker: Stile und Moden der Subkultur, Reinbek 1983

HEBDIGE, Dick: Cut 'n' mix. Culture, Identity and Caribbean music. London 1987

HEBECKER, Eike: Vom Skinhead im Zeitalter seiner Unkenntlichkeit. IN: SPOKK (Hrsg.) 1997, S. 89 - 97

JARMAN, Francis: Youth subcultures in Britain 1950 - 1981. In: Englisch Amerikanische Studien, Zeitschrift für Unterricht, Wissenschaft und Politik. 1/2, 82, S. 21 - 32

KRAMER, Inge (Hrsg.): Null Bock auf euer Leben: Momentaufnahmen aus der Jugendszene; authentisch; drastisch; direkt. Braunschweig 1983

MARSHALL, George: Spirit of '69. A Skinhead bible. Dunoon / UK 1991

MATTHESIUS, Beate: Anti Sozial Front. Vom Fußballfan zum Hooligan. Opladen 1992

SEMMELOTH, Felix: Jugendliche Subkulturen als soziale Katalysatoren. Ein Forschungsbericht. In: Englisch Amerikanische Studien, Zeitschrift für Unterricht, Wissenschaft und Politik. 1/2, 82, S. 43 - 68

SPOKK (Hrsg.): Kursbuch Jugendkultur. Mannheim 1997

STOCK, Manfred/ MÜHLBERG, Phillip: Die Szene von Innen. Skinheads, Gruities, Heavy Metals, Punks. Berlin 1990

WIRTH, Hans-Jürgen: Trotz und Träume - alles Schäume? In: Bock, Marlene/ Reimitz, Monika/ Richter, Horst-Eberhard/ Thiel, Wolfgang/ Wirth, Hans-Jürgen 1989, S. 81 - 93

WITTICH, Ute: Conny: Vom Punk zum Skinhead. In: Kramer 1983, S. 73 - 78

ZIMMER, Jochen: Flucht oder Widerstand? Zur sozialwissenschaftlichen Mühe mit den jugendlichen Subkulturen. In: Englisch Amerikanische Studien, Zeitschrift für Unterricht, Wissenschaft und Politik. 1/2, 1982, S. 33 - 42

Belletristik:

ALLEN, Richard: Skinhead escapes. London 1972

Zeitschriften:

DIE BEUTE 4/1994: Politik & Verbrechen. Hrsg.: Verein die Beute, Postfach 100 624, 60006 Frankfurt a. M.

SPEX Nr. Nr. 1/1993, (SPEX, Aachener Str. 40, 50674 Köln)

Internet:

<http://www.erinet.com/nhidalgo/skin/>- 18.11.1999

Eckart Müller-Bachmann

M.A., Sozialisationsforschung und Empirische Sozialforschung, TU Chemnitz

Jürgen Schmetz

Gewaltprävention ab Nabelschnur

Neue Aufgaben für Kinder- und Jugendärzte *)

Gewalt und Kriminalität - ein ewiges Thema jeder Gesellschaft

Noch zu keiner Zeit und in keiner Gesellschaft wurde das Problem von Gewalt und Kriminalität abschließend gelöst. Heute werden die Täter augenscheinlich immer jünger, ihre Vorgehensweise immer brutaler. Die Frage ist, wie können wir verhindern, daß an unseren Schulen amerikanische Verhältnisse mit wahllos um sich schießenden Jugendlichen Einzug halten? An weiterführenden Schulen der Vereinigten Staaten habe jeder Dritte eine Schußwaffe, wird berichtet. Selbst wenn es nur jeder Zehnte wäre, wäre dies zuviel.

Solche Nachrichten können zu einer neuen Sensibilisierung für präventive Ansätze führen. Vor gut 20 Jahren war der Mord an einem Jugendlichen durch Jugendliche der Anlaß für die Gründung der Deutschen Liga für das Kind. Unabhängig von aktuellen Ereignissen und Statistiken gibt es einen ewigen Kampf zwischen Kultur und Barbarei. In diesem Kampf gilt es, Partei zu ergreifen. Es gilt zu streiten: für Kultur und gegen Barbarei. Die Prävention von Gewalt und Kriminalität ist immer eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Es gibt bislang in Deutschland keine systematische Prävention von Gewalt und Kriminalität.

Die Deutsche Liga für das Kind hat es sich zur Aufgabe gemacht, Fehlentwicklungen in der frühen Kindheit präventiv entgegenzuarbeiten. Zahlreiche Fachgesellschaften und Berufsverbände haben durch ihre Mitgliedschaft in der Deutschen Liga für das Kind ihr Interesse an einer Mitarbeit bekundet. Doch entscheidend kommt es darauf an, was die einzelnen Professionellen in ihrer täglichen Arbeit von den Zielen umsetzen und wie sie sich miteinander vernetzen. Denn Prävention von Gewalt und Kriminalität kann niemand im Alleingang bewirken. Das Bewußtsein muß wachsen: Bei unseren Patienten bzw. Klienten ist es immer eine Biografie, an der wir alle arbeiten.

Im Folgenden sollen die Möglichkeiten der Prävention beleuchtet werden, die niedergelassene Kinder- und Jugendärzte bei ihrer täglichen Arbeit haben - und haben könnten.

Der Hamburger Kinder- und Jugendarzt Dr. Jürgen Schmetz hat mit einem Vortrag "Gewaltprävention ab Nabelschnur - Möglichkeiten des Kinder- und Jugendarztes im Verbund mit beruflichen Nachbarn" die Jahrestagung Jugendschutz 2000 der Landesjugendämter Rheinland und Westfalen-Lippe am 16. Februar 2000 im Jugendhof Vlotho eröffnet.

Dieses eine Neugeborene - wer ist das?

Ein Neugeborenes, das uns stolz oder schon ein wenig erschöpft präsentiert wird, ist nie nur irgendein Neugeborenes, sondern immer ein ganz bestimmtes. Und die Eltern sind nicht nur Eltern, sondern immer ganz bestimmte.

Ist das Kind das, welches erwartet wurde? Oder hält es Überraschungen parat? Viele Neugeborene halten viele Überraschungen parat für die Eltern und die professionell mit ihm Befassten. Unter ihnen sind Gynäkologen, Hebammen sowie Kinder- und Jugendärzte in aller Regel die ersten. Sie können entscheidend dazu beitragen, daß die Ankunft des neuen Mitbürgers eine weiche Landung wird.

Die Summe von Normalbefunden bei der klinischen Untersuchung sollte uns Kinder- und Jugendärzte noch nicht zufriedenstellen. Was läßt das Kind sonst noch erkennen, an Temperament zum Beispiel, an Eigentümlichem, an Befremdlichem gar? Und zu wem kommt dieses eine Kind? -

Hält man es für wichtig, in diesen Fragen möglichst rasch zu einer wenigstens vorläufigen Einschätzung zu kommen, dann drängelt man sich als niedergelassener Kinder- und Jugendarzt, gleich am Anfang der Biographie der Familie dabei zu sein. Und deshalb sehen wir heute die Neugeborenen in den ersten 4 Wochen bereits durchschnittlich vier Mal, anfangs in aller Regel mit Mutter und Vater.

Werden Neugeborene erst nach 4 Wochen zur dann fälligen Vorsorge U 3 vorgestellt, dann hat schon so manche Stillkrise einen unglücklichen Verlauf genommen. So kann sich zeigen, daß eine Stillkrise nicht ein Problem der Fütterungstechnik ist, sondern bereits ein Beziehungsproblem. Mancher Anflug von Verstimmung „Das Baby mag mich wohl nicht“ hat in den ersten Wochen eine Depressionsgefährdung bereits verstärkt. Rund 8 bis 10 Prozent der Mütter leiden postpartal an mehr als nur einem „Baby-Blues“; sie leiden an einer behandlungsbedürftigen Depression.

Wer hätte besser Gelegenheit, die postpartale Depression wahrzunehmen, als Hebammen und Kinder- und Jugendärzte? Und wer könnte erforderlichenfalls rasch an qualifiziertere Behandler weiter verweisen? Fast jedes Weiterschicken an Vertreter eines „Psycho-Berufes“ ist auch heute noch problematisch und erfordert zuvor Motivationsarbeit.

Auch nach vielen Berufsjahren in Klinik und Praxis erscheint mir die Wahrnehmung von latenter oder manifester Depression bei Müttern und Vätern, später dann vor allem bei Schulkindern und Jugendlichen immer noch mit das Schwierigste zu sein. In den letzten Jahren wurde meine Wahrnehmung unter anderem durch Mitarbeit im Arbeitskreis „Prävention in Familien mit Risikokonstellationen“ der Deutschen Gesellschaft für Seelische Gesundheit in der frühen Kindheit, der GAIMH (German speaking association for infant mental health) deutlich verbessert. Bei Pädiatern ist die GAIMH auch 3 Jahre nach ihrer Gründung noch weitgehend unbekannt.

Die Biographie der Familie

„Hat sich Ihr Leben durch das Baby schon deutlich verändert?“ In der Regel erfährt man lebhafteste Zustimmung auf diese Frage. Oft wird hinzugefügt: „Das Baby hat viel mehr für uns verändert, als wir vor der Geburt gedacht haben.“ Hier ist ein neuer Fokus für uns: Neben der Biographie von Mutter, Vater und Kind entwickelt sich vor unseren Augen die *Biographie der Familie*. Außer dem Wohlbefinden der einzelnen Personen ist ihre Beziehungsgeschichte von entscheidender Bedeutung für die Entwicklung des Kindes. Wie werden sich Eltern und Kind aufeinander einstellen können? Wie kann bei Anpassungsstörungen unsere Hilfestellung aussehen?

Vor allem können wir positiv verstärken, was da an geglückter Interaktion vor unseren Augen abläuft. Denn zunächst sind Eltern sehr instinktsicher in ihrem Verhalten. Unerwartete

Beobachtungen oder die vielen Fragen und Ratschläge aus der Familie oder Nachbarschaft können diese Sicherheit gefährden. Hier gilt es, mit den Eltern dieses eine Baby zu „lesen“. Oft werden zum Beispiel Signale des Babys übersehen, die sagen: „Jetzt mag ich weitere Ansprache nicht, ich muß mich erst erholen von den vielen Eindrücken der letzten Viertelstunde.“ Hier kann die vorhandene Feinfühligkeit mit geringem Aufwand verstärkt werden. In den Sprechstunden können wir die Motivation, Eltern zu sein, immer wieder anfrischen.

In diesen Prozeß versuchen wir in den ersten Wochen systematisch, die Väter einzubeziehen. Eine feinfühlig Interaktion zwischen Eltern und Kind wird durch Bestärkung und nötigenfalls einfühlsame Hinweise zu einer dauerhaften elterlichen Kompetenz führen. Sie scheint mir die wichtigste Kraft, durch die ein Mißhandlungsrisiko erst gar nicht entsteht.

Es gibt viele Kurse zur Geburtsvorbereitung, wenige, die darüber hinaus die Eltern selbstsicherer machen. Eine zunehmend wichtige Aufgabe für Kinder- und Jugendärzte scheint mir zu sein, mit entwicklungspsychologischen Kenntnissen die Familien von Anfang an zu stärken.

So manche Entwicklung zum „Schreibaby“ kann durch Stärkung der elterlichen Kompetenz verhindert oder frühzeitiger erkannt werden. Es gibt in Deutschland inzwischen mehr als ein Dutzend „Schreiambulanz“, wo hochspezialisiertes Wissen für extrem schwierige Kinder angeboten wird. Wenn dieses Wissen gebraucht wird, spart eine frühzeitige Zuweisung der Familie viel Stress.

Schlafstörungen, Fütterungsprobleme und über die Maßen anstrengendes Schreien der Babys sind die häufigsten Gründe, weshalb uns kleine Kinder vorgestellt werden. Dafür braucht es mehr Kenntnisse als nur den Hinweis auf sogenannte „Dreimonatskoliken“ und die Verschreibung von Tropfen gegen Blähungen. Die verbreitete Einstellung bei Pädiatern: „Die schaden ja nicht“ ist manchmal fatal, weil sie verhindern, auf die richtige Spur zu kommen. Auf die Spur nämlich, daß eine Anpassungsstörung zwischen Eltern und Kind noch nicht entdeckt ist. Der notwendige Ausschluß körperlicher Ursachen für exzessives Schreien sei hier der Vollständigkeit halber erwähnt.

Die Säuglingsforschung der letzten 30 Jahre hat zu Kenntnissen geführt, die es flächendeckend in den Alltag der Sprechstunde von Kinder- und Jugendärzten einzuführen gilt.

Weniger Stress für die Eltern bedeutet immer auch weniger Mißhandlungsrisiko für die Kinder. Schauen wir also, daß sich die Biographie der Familie stressarm entwickelt, daß wir die Beratungshäufigkeit und den Beratungsumfang nach dem individuellen Bedarf und dem individuellen Bedürfnis richten. Schaffen wir eine empathische Annahme der Familie, werden sich die Eltern rechtzeitig trauen, Hinweise auf Ratlosigkeit oder Erschöpfung ohne Scheu zum Ausdruck zu bringen.

Machtkämpfe müssen angenommen werden

Die meisten Kinder sind heute Wunsch Kinder - jedenfalls während der Schwangerschaft. Mit einfühlsamer Begleitung in der ersten Zeit nach der Geburt werden auch die anfangs unsicheren Eltern rasch ihrer zunehmenden elterlichen Kompetenz vertrauen.

Die elterliche Zuneigung wird aber schnell von den lieben Kleinen auf die Probe gestellt, je besser ein Kind gefördert wurde, desto früher. Hier scheint mir eine antizipatorische Beratung während der routinemäßigen Vorstellungen im ersten und zweiten Jahr wichtig: „Ihr Kind hat viel Phantasie. Es wird sich noch einiges ausdenken, um zu sehen, wie weit es bei Ihnen gehen kann.“

Ein Kind zu lieben heißt auch, ihm etwas zuzutrauen und abzuverlangen. Dies wird häufig übersehen oder verdrängt.

Hier können die routinemäßige Interaktionsbeobachtung und eine einfühlsame Beratung durch den Kinder- und Jugendarzt viel erreichen. Kinder und Eltern bringen ihre Beziehungserfahrungen mit in die Sprechstunden und sie demonstrieren dies in vielen kleinen Szenen vor unseren Augen. Kinder profitieren von Deutlichkeit der Eltern: von deutlichem Lob und eindeutigen Hinweisen der Eltern, wo die Interessen anderer anfangen, zum Beispiel ihre eigenen.

Wenn die Nerven mal versagen

„Sie kann mich doch nicht immer nur anbrüllen, ich tue doch alles für sie.“ „Wenn er so wütend alles kaputt macht, und genau weiß, daß mich das aufregt, dann könnte ich sonst was machen mit ihm.“ So und ähnlich lauten Hinweise auf Erschöpfung.

„Wie weit geht das? Müssen Sie dann auch mal eine patschen?“ könnte unsere Frage lauten. Meist sieht man dann zunächst Erleichterung im Gesicht der Mutter. Denn die ist es, die in aller Regel am meisten betroffen ist. „Und - hat das Patschen was gebracht?“ Fast alle sagen: „Es hat nichts gebracht.“

Beim Hamburger Kinderschutzzentrum wurde eine Elterngruppe eingerichtet. Motto: „Eigentlich wollte ich meinem Kind nie wehtun.“ Solcherart präventive Arbeit braucht es mehr. Das sogenannte „elterliche Züchtigungsrecht“ gehört ersatzlos gestrichen. Die elterliche Kompetenz zu verstärken, ist Aufgabe aller, die beruflich mit Kindern, Jugendlichen und ihren Familien befaßt sind. Hier haben Kinder- und Jugendärzte noch viele ungenutzte Möglichkeiten. Bei Pädiatern ist die Meinung verbreitet: „Ich mische mich doch nicht in die Erziehung anderer Leute ein.“ Aber jede Untersuchung ist eine Einmischung. Und jedes Kind wird daraus lernen. Es wird z.B. lernen, ob und wie es dabei von uns wahrgenommen wurde.

Prävention statt „Krankheitsfrüherkennung“

Sieben Vorsorgeuntersuchungen, immer noch der „Krankheitsfrüherkennung“ dienend, gibt es bis zum zweiten Geburtstag, das ist schon sehr ordentlich. Dann kommt eine riesige Lücke von zwei Jahren. In dieser Zeit passieren wichtige Dinge, vor allem in der Sozialisation der Kinder. Und die ist sehr entscheidend für eventuelle spätere Gewaltbereitschaft. Der Umgang mit den eigenen Emotionen ist zu lernen. Es gilt, den anderen wahrnehmen zu lernen und vieles mehr. Hier hat Prävention ein wichtiges Betätigungsfeld. Und wir haben bei jeder Vorstellung - gleich aus welchem Grund - Gelegenheit, uns nach der Entwicklung zu erkundigen.

In den Kindergärten gehen Kinder meist erst mit drei Jahren oder später - oder auch gar nicht: „Die Oma kann ja aufpassen“, ist die Begründung, wenn das Geld knapp ist oder der Einfluß der deutschen Kultur auf das Kind - nicht selten bei muslimischen Familien ein Beweggrund - vermieden werden soll. Oder es fehlt in der Region einfach an Plätzen.

Mit vier Jahren bei der Vorsorgeuntersuchung U 8 oder mit fünf Jahren bei der U 9 sehen Kinder- und Jugendärzte oft Kinder, mit denen die Eltern nicht mehr fertig werden. „Sagen Sie ihm doch mal, er soll ...“, so oder ähnlich lauten die Wünsche. Fehlende Impulskontrolle, eine ungesteuerte Unruhe oder auch eine schon erhebliche Aggressivität, z.B. gegen jüngere Geschwister, rufen nach Intervention.

Die große Lücke von fünf bis zwölf

Keine Vorsorge existiert in dieser Zeit. Prävention ist dem Zufall überlassen oder dem Interesse der Eltern oder dem Engagement des Kinder- und Jugendarztes. Schulkinder und Jugendliche sind heute massiv vernachlässigt. Wer sich als Kinder- und Jugendarzt auf ein Engagement für sie einläßt, wird von heutigen Gebührenordnungen bestraft.

Die Einschulung ist ein „life event“, dessen Bedeutung für manche Kinder von Pädiatern noch stark unterschätzt wird. Die sozial Unsicheren gilt es zu entdecken und diejenigen, die Teilleistungsstörungen offenbaren. Die meisten Scheidungen von Eltern mit einem Kind sind in diesem Alter bereits vollzogen.

Erst mit 12 Jahren ist dann wieder eine Vorsorgeuntersuchung möglich. Ich halte diese große Lücke, in der jeder systematische Blick auf Risiken für körperliche und seelische Gesundheit fehlt, für töricht und auch teuer. Die Kosten, die zum Beispiel durch Verwahrlosung entstehen, treffen dann nicht nur die Krankenkassen, sondern uns alle. Hier besteht noch viel Forschungsbedarf.

Ab dreizehn: die Vernachlässigung geht weiter

Wundern wir uns nicht über die Zunahme von Jugendkriminalität. Bei allen Krisen der Pubertät: Das Wichtigste aus der Sicht der Jugendlichen ist: Wahrgenommenwerden, Ernstgenommenwerden, Angenommenwerden. Erst eine Metamorphose von Kinderärzten zu Kinder- und Jugendärzten in großer Zahl kann hier Abhilfe schaffen. Die Jugendmedizin ist immer noch im Entstehen. Viele haben im Alter von 12 Jahren keine Vertrauensperson unter den Erwachsenen. Hier werden viele letzte Chancen verspielt, wenn eine empathische Wahrnehmung der Probleme einer neuen Selbstfindung der Jugendlichen fehlt.

Folgerungen und Thesen

- ! Eine systematische Prävention von Gewalt und Kriminalität braucht eine deutlich verbesserte Wahrnehmung der Lebenslagen von Kindern, Jugendlichen und ihren Familien durch alle, die beruflich mit ihnen befaßt sind.
- ! Frühe Interventionen sind bei Häufung psychosozialer Risiken von großem Nutzen.
- ! Der Zugang gerade zu den Bedürftigsten kann durch Kommunikationstraining und Empathie verbessert werden.
- ! Kinder- und Jugendärzte werden unentbehrlich für die Gesellschaft, wenn sich ihr Berufsbild fortentwickelt und sie erheblich mehr Kompetenzen in die Begegnung mit Familien einbringen. Das Basiswissen aus der Säuglingsforschung, Entwicklungspsychologie, Pädagogik, Verhaltenstherapie, Kinder- und Jugendpsychiatrie und anderen Disziplinen muß gleichrangig neben biomedizinischem Wissen zur Anwendung kommen.
- ! Im Umgang mit Gewalt kann niemand allein auf sich gestellt zum Erfolg kommen. Kinder- und Jugendärzte brauchen die Vernetzung in der täglichen Arbeit und in der Fortbildung mit den beruflichen Nachbarn.
- ! Gewalt in der Familie ist ein immer noch weit unterschätztes Problem.
- ! Kinder- und Jugendärzten muß eine Betreuungskontinuität in der Prävention ermöglicht werden. Zur Schließung der vorhandenen Lücken schlage ich vor:
Nahziel: Zusätzliche Vorsorgeuntersuchungen mit 3, 8, 10 und 15 Jahren,
Fernziel: Im Alter von 2 bis 18 Jahren eine Vorsorge pro Jahr.
- ! Kinder- und Jugendärzte werden politischer durch Teilnahme an Erziehungskonferenzen, Stadtteilkonferenzen, durch Mitarbeit in kommunalen Kriminalpräventionsräten oder anderen Formen der Politikberatung.

Jürgen Schmetz

Dr., Kinder- und Jugendarzt in eigener Praxis in Hamburg

entnommen der Zeitschrift der Deutschen Liga für das Kind "Frühe Kindheit" Nr. 2/1999

Medien

Markus Köster:
**Jugend, Wohlfahrtsstaat
 und Gesellschaft im Wandel**
**Westfalen zwischen Kaiserreich
 und Bundesrepublik**
**660 Seiten, 88,- DM - ISBN 3-506-
 79602-X -**
**Verlag Ferdinand Schöningh, Pader-
 born**

Die Geschichte der Deutschen im 20. Jahrhundert wird in der Regel entlang politischer Epochengrenzen geschrieben. Doch haben diese Einteilungen auch Gültigkeit für die Brüche und Umschwünge der Wirtschafts-, Sozial- und Kulturgeschichte? Unterliegt der soziale Wandel nicht bis zu einem gewissen Grad einem eigenen Rhythmus, der die scheinbare Einheit vertrauter politischer Epochen an vielen Stellen sprengt? Eine Tatsache, für die man Belege häufig eher im Bewusstsein und der Erinnerung von Zeitgenossen als in Schulbüchern findet. Solche Überlegungen bilden den Ausgangspunkt eines seit 1991 am Westfälischen Institut für Regionalgeschichte in Münster angesiedelten und vom Landschaftsverband Westfalen-Lippe geförderten umfangreichen zeithistorischen Forschungsprojektes. Im Kontext dieses Projektes steht auch der hier anzuzeigende Band. Der Autor geht am Beispiel Westfalen den Wirkungen der gesellschaftlich-politischen Zäsuren nach, denen die Lebensweisen der Jugendlichen bis in die 1960er Jahre ausgesetzt waren. Er beleuchtet die Sprünge, Ambivalenzen und langen Trends auf dem Weg in die Moderne: die Folgen der Industrialisierung und der beiden Weltkriege, die Ausbreitung massenkultureller Phänomene wie Kino, Sport und Tourismus während der Weimarer Republik, die Mobilisierungseffekte der "braunen Revolution"; schließlich die Verweigerung vieler Jugendlicher gegen den Gleichschaltungsdruck der Nazis sowie Ausmaß und Grenzen der kulturellen Ver-

westlichung in den Jahren von Besatzungsherrschaft und Wirtschaftswunder. Die Studie zeichnet den staatlichen Umgang mit der jungen Generation in Jugendpflege und Jugendfürsorge nach und wirft ein scharfes Licht auf Kontinuitäten und Wandlungen des Sozial- und Wertgefüges der deutschen Gesellschaft.

Hans Joachim Stahl

Wolfgang Gernert / Karl Jansen (Hg.):
Agenda 21 für die Jugend
**229 Seiten, 32,- DM - ISBN 3-472-
 03779-2 -**
Luchterhand Verlag, Neuwied

Auch wenn der Titel des Buches vielleicht nicht sehr geschickt gewählt wurde, ist das Buch inhaltlich ein guter Beitrag zum Thema Jugend und Agenda 21. Besonders im ersten Teil, der Bestandsaufnahme zur Situation, erfolgt im Gegensatz zu vielen Büchern keine Gleichsetzung Agenda 21 und Jugend = Jugend in der Ökologie. Die Autoren gehen von der gesellschaftlichen Situation der Jugendlichen aus, was mit Sicherheit der korrekte Ansatz zum Thema ist.

Hervorzuheben ist die sehr interessante Zusammenfassung zum Thema "Chancen und Risiken in Kindheit und Jugend". Besonders dieser Teil, aber auch das Kapitel "Umweltbelastung aus der Sicht der Kinderheilkunde" machen das Buch lesenswert.

Das Kapitel "Wie Kinder und Jugendliche ihre Zukunft mitgestalten" ist eine gute Zusammenfassung, aus der insbesondere auf kommunaler Ebene interessante Ansätze abgeleitet werden können. Es zeigt sich leider auch hier, dass ausreichende rechtliche Rahmenbedingungen derzeit leider nicht existieren. Interessant wäre an dieser Stelle die Diskussion optimaler Rahmenbedingungen mit den derzeit vor-

handenen Einschränkungen gewesen. Diese wird im Buch aber nicht geführt.

Ein klarer Abfall im Niveau des Buches stellt der Teil II, "Handlungsfelder in Praxisbeispielen" dar. Nahezu alle Projekte sind Öko-Projekte und keine Agenda 21 Projekte. Die beschriebenen Praxisbeispiele sind zwar durchaus interessant, bekanntermaßen gibt es aber insbesondere im Rahmen der Gemeinschaftsaktion "Schleswig-Holstein – Ein Land für Kinder" Agenda21-gerechtere Projekte.

Im Teil III ist insbesondere die Diskussion auf der Grundlage des Generationenvertrages von Interesse. Diese insbesondere von der Stiftung für die Rechte zukünftiger Generationen (SRZG) geführte Diskussion ist eine sehr interessante herangehensweise an das Thema. Leider wurde hier nur der Bereich ökologischer Generationenvertrag dargestellt, obwohl die Diskussion der SRZG auch andere Bereiche betrifft.

Abschließend kann noch einmal betont werden, dass trotz der beschriebenen Kritiken ein gutes Buch zum Thema vorliegt.

Dr. Mathias Alsleben

C. Wolfgang Müller: Sozialpädagogisches Brevier

Briefings und Texte aus der praktischen Arbeit von 30 Jahren

141 Seiten, 25,- DM - ISBN 3-933158-18-4 -

Votum Verlag, Münster

Der über Grenzen hinaus bekannte Sozialpädagoge C. Wolfgang Müller mit reichem Erfahrungsschatz auch in anderen Feldern legt hier eine Auswahl von Texten vor, die seine profunde Sachkenntnis ebenso belegen wie seinen feinsinnigen Humor. Angefangen bei eigenen Lebensgeschichten zeigt Müller in kurzen Sequenzen auf, wel-

che Eindrücke und persönlichen Erfahrungen ihn beruflich prägten. So entsteht das Bild eines hilfsbereiten, engagierten Gewerkschafters, der stets den Blick für die Nöte anderer behält. Bei allem Interesse an kommunikativen Prozessen geht es Müller aber immer auch um Verbindlichkeit - sowohl der Beziehungen als auch der Ergebnisse. Er scheut sich nicht, im "Fremden aus Samarien" die Rolle von Opfer und Tätern zu analysieren. Überzeugend ist sein Plädoyer für eine Öffentlichkeitsarbeit, die problembehafteten Menschen als Dolmetscher in der Gesellschaft dient. Die Service-Funktion von Verwaltung beleuchtet sein Beitrag über "Kreative im Apparat", wo sich kreative Programmierer und kameralistische Mangelverwalter manchmal diametral gegenüberstehen. Als konkrete Lebens- und Studierhilfe angelegt ist schließlich der letzte Beitrag "Vom Schreiben wissenschaftlicher Texte". Hier versteht es der Autor, den Studenten in seiner Situation durch Anregungen und Fragen zu unterstützen bei der Suche nach dem weiteren Weg. Dies geschieht in einer diskursiven Weise, die vom tiefen Verständnis, der Lebensweisheit und dem Realismus des Verfassers zeugt.

Insgesamt handelt es sich um ein anregendes Bändchen, das Studierende wie Berufserfahrene in der Sozialen Arbeit mit Gewinn lesen werden.

Wolfgang Gernert

Hans-Georg Tegethoff: Soziale Gruppen und Individualisierung

Ansätze und Grundlagen einer revidierten Gruppenforschung

252 Seiten, 34,80 DM - ISBN 3-472-03818-7 -

Luchterhand Verlag, Neuwied

Hans-Georg Tegethoff, seines Zeichens PD am Lehrstuhl für Sozialpsychologie

und Sozialanthropologie der Fakultät für Erziehungswissenschaften an der Ruhr-Uni Bochum, diskutiert damit die Auswirkungen gesellschaftlicher Modernisierung auf die Struktur und Dynamik verschiedener Formen sozialer Gruppen. Diese Arbeit gründet sich auf einer früheren Fassung als Habilitationsschrift.

Das Buch ist ein Lehr- und Studienbuch über die Erkenntnisse und Grundzüge der modernen Gruppenforschung. Tegethoff bedient sich dabei eines transdisziplinären Ansatzes, der nicht nur die Grenzen zwischen Soziologie, Sozialpsychologie und anderen Disziplinen überwindet, sondern auch die Gruppenbildung in Vereinen, Verbänden und selbstorganisierten Gruppen miteinbezieht.

Im Umfeld von Gruppen- und Sozialisationsforschung bezieht der Autor zwei relativ eigenständige wissenschaftliche Diskurse aufeinander. Zunächst nimmt er die theoretische und forschungsleitende Diskussion um die Individualisierungsthese auf, um sie dann neu zu akzentuieren. Den zweiten Diskussionsstrang bildet die sozialwissenschaftliche Gruppentheorie und Forschung.

Individualisierungsdebatte und Gruppenforschung lassen sich als konträre Modelle gesellschaftlicher Integration lesen. Hierüber entsteht der Spannungsbogen der Arbeit. Tegethoff geht dazu von der sozialwissenschaftlichen Grundannahme aus, dass soziale Gruppen als Orte der Vermittlung und Pflege gesellschaftlicher Werte und Normen verstanden werden. Hieraus erwächst ihr herausragender Stellenwert für die individuelle Sozialisation gerade auch im Kontext sozialer Arbeit. Aus der Debatte um Individualisierung und gesellschaftlichen Wandel zieht der Autor die These von der Freisetzung und dem Orientierungsverlust von Individuen durch die Auflösung berufsständisch und sozialräumlich fundierter Milieus als Grundlagen für die Verortung des Sozialisationsprozesses. Intermediäre soziale Gebilde würden danach für die Sozialisationsleistungen zunehmend ausfallen.

Im weiteren diskutiert Tegethoff diese These anhand der Forschungsfelder Individuum und Gruppe, Familie, Peergroup, freiwillig und betrieblich organisierte Gruppen

sowie anhand der Arbeitsfelder Schule, Jugendhilfe und Sozialarbeit.

Abschliessend konstatiert Tegethoff, dass sich die Individualisierungstendenzen auch in den Beziehungsmustern sozialer Gruppen wiederfinden. Die fortgeschrittene Individualisierung führe somit nicht zu einem Bedeutungsverlust von Sozialisation und Integration durch soziale Gruppen. Vielmehr verändere sich der Charakter von Gruppen durch die eher steigende Nachfrage der Individuen nach intermediären Instanzen.

Für den Leser bietet das Buch einen sehr umfassenden und gründlich recherchierten Überblick über den Stand der modernen Gruppenforschung und ihrer wissenschaftlichen Wurzeln. Für Leser, die aus dem Kontext sozialer Arbeit kommen, hat die Übertragung der zunächst theoriegeleiteten Debatte auf die verschiedenen Arbeitsfelder Relevanz.

Stefan Opitz

Achim Schröder / Ulrike Leonhardt:

Jugendkulturen und Adoleszenz

Verstehende Zugänge zu Jugendlichen in ihren Szenen

251 Seiten, 29,80 DM - ISBN 3-472-03356-8 -

Luchterhand Verlag, Neuwied

Das vorliegende Buch ist Ergebnis eines Projektes am Fachbereich Sozialpädagogik der Fachhochschule Darmstadt, in dem es um "Feldforschung in Jugendkulturen" ging. Die AutorInnen und sieben Studierende nahmen zu unterschiedlichen Jugendgruppen Kontakt auf, führten mit den Jugendlichen Gruppengespräche und werteten diese Interviews im Rahmen der Fachhochschule aus.

Anliegen des Forschungsprojektes ebenso wie des daraus entstandenen Buches ist die Auseinandersetzung mit aktuell in den neunziger Jahren in Deutschland anzutreffenden Jugendkulturen. Die sieben Gruppenportraits dienten dazu, Erfahrungen

und Erlebnisse von Jugendlichen kennen- und Erlernen und in einen Bedeutungszusammenhang zu stellen. Die ForscherInnen beschäftigte hierbei u. a. die Frage, warum sich die oder der Jugendliche genau dieser und nicht einer anderen Gruppe zuordnete (S. 14). Dazu untersuchten die Autoren Muster zur Problembewältigung, wie sie in den einzelnen Gruppen praktiziert wurden. Diese Muster setzten sie in Bezug zu den Lebensrealitäten der Jugendlichen und in Bezug zu ihren eigenen. Schließlich ging es ihnen auch darum, die Erkenntnisse aus der Interview- und Deutungsarbeit für die pädagogische Praxis mit Jugendlichen zu verwenden (S. 14).

Der Titel des vorliegenden Buches ist Programm: Es geht um das Verstehen. Und zum Verstehen gehört das Verständlichmachen. Es zieht sich wie ein roter Faden durch das Buch: Die AutorInnen verstehen es, ihr Anliegen verständlich zu machen! Und dies in vielerlei Hinsicht!

Da ist zunächst der klare Aufbau der Arbeit zu nennen, der es mir als Leserin leicht machte, die Gedankengänge nachzuvollziehen: Das Eingangskapitel widmet sich einer theoretischen Darstellung der Bedeutung von Jugendkulturen als Sozialisationsinstanz in der Adoleszenz.

In einem weiteren theoretischen Vorspann erläutern die AutorInnen ihre Untersuchungsmethode, die sich an den Erkenntnissen von Georges Devereux und an der Ethnopschoanalyse orientiert, im dritten Teil - dem Hauptteil - bringt das Buch dann anhand von sieben Portraits aus jugendkulturellen Szenen den konkreten Zugang zu den aktuellen Jugendkulturen; die zentrale Position der konkreten Interviews mit Jugendgruppen wird unterstrichen durch die formale Symmetrie. Es folgen das vierte und fünfte Kapitel, in denen die Ergebnisse der Feldforschung einer Auswertung unterzogen werden. Im vierten Kapitel ist es explizit die vergleichende Betrachtung der jugendkulturellen Szenen; im fünften Kapitel folgen ein methodisches, ein sozialpädagogisches und ein politisches Resümee.

Da ist weiterhin die Klarheit der Gedankenführung hervorzuheben, mit der die AutorInnen in den beiden Eingangskapiteln ihren theoretischen und methodischen Ansatz darlegen:

Auf einen kurzen historischen Überblick

über

die sich verändernde Bedeutung von Jugendkulturen vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis in die neunziger Jahre folgt eine zusammenfassende Darstellung zum theoretischen Verständnis der Adoleszenz in der neueren psychoanalytischen Theoriebildung. Als zentrale Aufgaben in der Adoleszenz stellen sie heraus: die Ablösung, die Entwicklung von Liebesfähigkeit, die Entwicklung von Arbeitsfähigkeit, die Integration von gegensätzlichen Erfahrungen im Selbst (vgl. S. 32 - 33). Basierend auf der besonderen Bedeutung der Adoleszenz als Übergangsphase beleuchten die AutorInnen sodann den Stellenwert von Jugendgruppen, Cliques, Szenen - mit einem Wort von Jugendkulturen für eine gelungene Bewältigung dieser Phase.

Im zweiten Kapitel erläutern die AutorInnen ihren methodischen Ansatz. Die Methode der Ethnopschoanalyse, die auf der Erkenntnis basiert, dass die Beobachtung und Erforschung anderer, d. h. fremder Kulturen, immer unter einem bestimmten - nicht zu vernachlässigenden Blickwinkel, dem Blickwinkel der BeobachterIn erfolgt, wird auf die Feldforschung der Jugendkulturen übertragen. Dieser Ansatz, die Subjektivität nicht aus dem wissenschaftlichen Forschungsprozess eliminieren zu wollen, sondern im Gegenteil, die Subjektivität zum Bestandteil des Forschungsprozesses zu machen, wird in der vorliegenden Studie ebenso gut verdeutlicht wie stringent verfolgt. Die kurze Einführung in die verhaltenswissenschaftliche Forschung von Georges Devereux und in die Ethnopschoanalyse birgt die große Chance, der pädagogischen Forschung neue Impulse zu geben. Beim Lesen des Buches stellte ich mir vor, dass ein wesentliches Anliegen der Lehrenden bei Planung und Durchführung des Projektes war, die Studierenden mit der Bedeutung des subjektiven Faktors in der Feldforschung vertraut zu machen. Dies pädagogische Anliegen wirkt sich positiv auf die Darstellung aus: Es wird auch für den ethnopschoanalytischen Laien verständlich, dass jegliche Beobachtung anderer Menschen geprägt ist von dem Blick und den Wertvorstellungen der BeobachterIn; dass folglich die BeobachterIn sich einen Zugang zu ihren Vorannahmen verschaffen sollte, um mit ihnen arbeiten zu können. Es wird deutlich, dass die Selbstreflexion

der eigenen Gefühle und Verhaltensweisen ein wichtiger Schlüssel zum Verstehen des anderen Menschen (oder der anderen Kultur oder der Jugendkultur) ist. Jeder Mensch konstruiert sich nach Devereux ein Selbstmodell, das ihm als Orientierung in der Außenwelt dient. Dieses Selbstmodell ist geprägt durch den sozialen und kulturellen Hintergrund ebenso wie durch das Geschlecht. Offenheit für neue Erkenntnisse setzt bei der ForscherIn eine Reflexion über das Selbstmodell voraus. Diese Reflexion ist Teil des Forschungsprozesses.

Der Hauptteil des Buches handelt von der konkreten Feldforschung. Die AutorInnen und die Studierenden der Fachhochschule kamen in Kontakt mit sieben äußerst unterschiedlichen jugendkulturellen Szenen. Bei den "Sinais" handelt es sich um eine dörfliche Jugendgruppe mit ihren gruppenspezifischen Ritualen und ihrem Schwanken zwischen Auffallen und Anpassen an die Erwachsenenwelt.

Die "Pipers" sind eine Jugendgruppe von 15- bis 25-jährigen Jugendlichen in einer Kleinstadt, deren Name sich von ihrem Treffpunkt, der Halfpfeife, ableitet und die in ihrem kleinstädtischen Umfeld vor allem durch ihre Gruppengröße (bis zu 50 Jugendliche) und ihren Drogenkonsum (negativ) auffielen.

Das Portrait der "Punks" zeichnet sich durch zwei verschiedene Zugänge aus: den Blick von innen und von außen. Die eine Interviewerin kam selbst aus der Punkszene, die andere hatte vor Beginn der Feldforschung keine persönliche Berührung mit der Punkszene.

Marokkanische Jugendliche in einem kleinstädtischen Jugendzentrum sind die Zielgruppe des folgenden Beitrages. Hier liegt ein besonderes Augenmerk auf den kulturellen Differenzen und den geschlechtsspezifischen Rollenzuschreibungen. Interessant ist hier die Auseinandersetzung der InterviewerInnen mit den jeweiligen Voreinstellungen zur "kulturellen Differenz", ihre Erkenntnis, wie solche pauschalen Voreinstellungen den Blick auf die Jugendlichen verstellen können und ihr Plädoyer für den differenzierten Blick auf die einzelnen Subjekte.

In einem kleinstädtischen Jugendzentrum fanden die Forscher Zugang zu einer Gruppe, die sich an den "Böhsen Onkelz"

orientierte. Augenmerk lag hier besonders auf der Bedeutung dieser Identifikationsfiguren für die Jugendlichen und darauf, wie sich der Wandel bei den "Böhsen Onkelz" auf die Jugendlichen auswirkte.

Ein völlig anderes Bild bietet das Portrait einer jugendlichen Theatergruppe, der es gelang, über das Medium des Theaterspiels eigene Gefühle auszudrücken und persönliche Erfahrungen zu verarbeiten. Interessant ist an dieser Gruppenstudie auch, dass es die einzige Jugendgruppe mit einem erwachsenen Leiter ist und dass die Beziehung der Jugendlichen zu ihrem Leiter sowie die Bedeutung des Leiters für die Jugendlichen erörtert werden.

Den Abschluss der Fallstudien bildet der Kontakt zu einem Mädchen, das sich in der "schwarzen Szene" bewegt. Deutlich wird (auch für Außenstehende) der Tod als zentrales Thema in dieser Szene, die Überführung des Todes und seiner Symbole in alltägliche Bereiche des Lebens, die persönlichen Erfahrungen mit dem Tod.

Schließlich zeichnen sich die Schlussteile des vorliegenden Buches dadurch aus, dass inhaltlich die Bedeutung des Verstehens nicht nur für die Feldforschung, sondern auch für die praktische Jugendarbeit verdeutlicht wird. Die AutorInnen beleuchten drei wesentliche Elemente des Verstehens:

- ! Die Bereitschaft und Fähigkeit, sich in die Einstellungen und seelischen Befindlichkeiten des Gegenübers einzufühlen,
- ! die Beschäftigung mit den eigenen verinnerlichten Konflikten, das Bewusstmachen der eigenen inneren Bilder und Wünsche als Voraussetzung einer gelingenden kommunikativen Wechselbeziehung,
- ! die Reflexion der Beziehung in vielfältiger Form: Tagebuchschreiben, kollegiale Beratungsgruppe, Supervision, Szenisches Spiel.

Die AutorInnen warnen davor, das einführende Verstehen so zu begreifen, als ginge es vorrangig um Identifizierung. Je größer die Vertrautheit mit den Jugendlichen im pädagogischen Alltag wird, umso stärker kann der Wunsch nach Übereinstimmung

hervortreten. Die Jugendlichen selbst durchkreuzen diese Wunschvorstellung: Sie suchen bei den erwachsenen Bezugspersonen eben nicht nur Nähe und Freundschaft, sie provozieren Konflikte und erproben Reibungsflächen. Für die Pädagogen heißt das, das einführende Verstehen als einen Balanceakt zwischen Identifizierung und Differenzierung zu begreifen.

“Wer sich um Einfühlung bemüht, versteht die Stimmung zu erfassen oder besser gesagt zu erfühlen, die geprägt ist sowohl von Übereinstimmung wie auch von Differenz. Oft lässt sich der Andere und sein Sosein erst über das abweichende Gefühl erfahren. Ein Kennenlernen geschieht eben nicht nur allein durch sich vereinigende Gefühle, vielmehr werden einige Konturen des Anderen durch die Verschiedenartigkeit sichtbarer.” (S. 239)

Diese wenigen Sätze im Schlussteil des Buches berührten mich als Leserin in besonderer Weise; es tauchten Bilder von vielfältigen Enttäuschungen in meiner pädagogischen Arbeit auf und ich begann zu begreifen, dass das Annehmen des Balanceaktes mich vor großen Enttäuschungen schützen könnte und mir neue Erkenntnisse ermöglichen würde.

Das Buch birgt interessante Entdeckungen für diejenigen, die mit Jugendlichen arbeiten; für alle, die die ethnopsychoanalytische Methode in der Feldforschung näher kennenlernen möchten und nicht zuletzt für alle, die ihre eigene Jugendzeit neu reflektieren möchten.

Angela Schmidt

**Woge e. V. / Institut für Soziale Arbeit e. V. (Hrsg.):
Handbuch der sozialen Arbeit mit Flüchtlingskindern
676 Seiten, 68,00 DM - ISBN 3-933158-08-7 -**

Votum Verlag, Münster

Das Handbuch richtet sich an Fachkräfte und Ehrenamtliche, die aus den unterschiedlichsten Institutionen heraus (Jugendhilfe, medizinische und psychologische Arbeitsbereiche, Behörden, Justiz und Politik) mit Kinderflüchtlingsen zu tun haben. Es soll helfen, die Situation dieser Kinder besser zu verstehen und sie angemessener zu betreuen.

Das Buch ist als Nachschlagewerk und Lesebuch gedacht. In 12 Kapiteln wird der Leserin / dem Leser ein umfangreicher Überblick über die Themen, die im Zusammenhang mit Kinderflüchtlingsen stehen, angeboten. Sozio-kulturelle Hintergründe, Flüchtlingspolitik, gesetzliche Grundlagen, Verfahrensabläufe im Asylverfahren, institutionelle Zuständigkeiten, die psychosoziale Situation der Kinderflüchtlingse, psycho-pathologische Aspekte, pädagogische Konzepte sowie Betreuungs- und Versorgungsstrukturen werden in den einzelnen Kapiteln erörtert. Zum Abschluss findet die Leserin / der Leser eine umfangreiche Adressenliste der Institutionen, die auf ganz unterschiedlichen Ebenen mit Flüchtlingskindern arbeiten.

Das umfangreiche Handbuch wurde von terre des hommes, PRO ASYL, dem Diak. Werk der EKD und dem Paritätischen Wohlfahrtsverband gefördert, eine Tatsache, welche die breite Unterstützung dieses Werkes dokumentiert. Ein im Jahre 1997 durch die Stiftung Deutsche Jugendmarke, terre des hommes und dem Amt für Jugend in Hamburg gefördertes Modellprojekt mit dem Namen Netzwerk in Trägerschaft des Woge e. V. in Hamburg hatte die Aufgabe, den in der Arbeit mit Flüchtlingskindern Tätigen mit Beratung und Vermittlung zur Seite zu stehen, wenn die Kinder und Jugendlichen psychische oder psychosomatische Auffälligkeiten zeigen. Das Handbuch entstand im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung dieses Projektes, mit der das Institut für Soziale Arbeit e. V. (ISA) in Münster be-

auftragt war. Bundesweit wurden Autorinnen und Autoren gesucht, die zu den geplanten Themen des Buches kompetente Beiträge leisten konnten.

Bereits in der thematischen Einführung mit der Überschrift "Soziale Arbeit Zwischen Welten" werden anschaulich die Widersprüchlichkeiten anhand eines Fallbeispiels verdeutlicht. Sowohl die persönlichen und kulturellen Ambivalenzen der Flüchtlingskinder selbst, als auch die politischen und gesellschaftlichen Zwiespältigkeiten, mit denen diese Kinder und damit auch ihre Helferinnen und Helfer in unserem Lande konfrontiert werden, kommen hier zur Sprache. Vor allem das Verhalten der deutschen Behörden auf der Grundlage der asylrechtlichen Bestimmungen wird von den Autorinnen und Autoren äußerst kritisch bewertet. Zentraler Kritikpunkt ist, dass die Zielsetzungen des KJHG und internationale Abkommen unterlaufen würden. Sie fordern auf Grund der strukturell schwierigen Bedingungen für Kinderflüchtlinge eine "kritisch-reflektierte, lebensweltorientierte Soziale Arbeit".

Dieses Handbuch ist als Standardwerk außer den anfangs genannten Berufsgruppen insbesondere den Fachkräften aus dem Bereich der Jugendhilfe sehr zu empfehlen. Dabei sollten sich nicht nur die angesprochen fühlen, deren primäre Zielgruppe die Kinderflüchtlinge darstellen - diesen spezialisierten Helferinnen und Helfern sind vielleicht einige Inhalte bekannt. Sondern darüber hinaus bietet dieses Handbuch solchen Fachkräften der Jugendhilfe Orientierung, die im Rahmen der Erziehungshilfen, der Jugendsozialarbeit und der Jugendarbeit auch mit Kinderflüchtlingen konfrontiert sind.

Beate Rotering

**Herbert E. Colla / Thomas Gabriel / Spencer Millham / Stefan Müller-Teusler / Michael Winter:
Handbuch Heimerziehung**

und Pflegekinderwesen in Europa Handbook Residential and Foster Care in Europe

1176 Seiten, 120,00 DM - ISBN 3-472-02339-2-

Luchterhand Verlag, Neuwied

Ausgangspunkt des vorgelegten Handbuchs und Anstoß für seine Konzeption und Erstellung war der Kongress "Liebe allein genügt nicht", der im Herbst 1993 in Lüneburg stattfand. Wissenschaftler/-innen setzten sich mit Formen der Betreuung und Hilfe auseinander, die Kinder und Jugendliche außerhalb der "Herkunfts-Familie bei Pflegeeltern und anderen institutionellen Settings erhalten und bedürfen. Erstmals verfolgte dieser Kongress eine gesamteuropäische Perspektive, um aus der Diskussion über Forschungsergebnisse und Forschungsstrategien bei Heimerziehung und Pflegekinderwesen innovative Impulse für Wissenschaft und Praxis zu gewinnen.

Der Kongress sowie die Herausgeber und Autoren/-innen des Handbuchs ließen sich von einer relativ optimistischen Haltung gegenüber dem Prozess der europäischen Einigung tragen. In diesem wurden und werden, wenn auch mit Einschränkungen, Möglichkeiten zu einem gemeinsamen europäischen Lernprozess gesehen, der helfen könnte, die Situation von Kindern und Jugendlichen in außerfamiliärer Unterbringung und Betreuung zu verbessern.

Die 1176 Seiten des Handbuchs sind in 15 verschiedene Abschnitte und inhaltliche Oberthemen gegliedert, zu denen sich 116 überwiegend aus Europa stammende Autorinnen und Autoren mit unterschiedlichen beruflichen und fachlichen Hintergründen äußern.

Mit diesem Handbuch werden die europäisch unterschiedlichen Standards in Theorie und Praxis bei Heimerziehung und Pflegekinderwesen kompendienartig dargestellt und einem breiten Publikum zugänglich gemacht. Die Autoren/-innen und Herausgeber wurden dabei von dem Wunsch

geleitet, eine Annäherung von gesamteuropäischen Standards zu initiieren.

Um den europäischen Charakter und der Internationalität des Handbuchs zu entsprechen, wurde es zweisprachig angelegt (deutsch/englisch, englisch/deutsch). In deutscher Sprache verfasste Beiträge werden in einem englischen Abstract zusammengefasst und umgekehrt. Dadurch sollen die vorhandenen Sprachbarrieren überwunden werden und den Intentionen des Handbuchs folgend ein europäischer Adressatenkreis erreicht werden.

Für die westeuropäischen Kollegen/-innen bietet das Buch die Möglichkeit des Vergleichs im europäischen Kontext. Kollegen/-innen aus Osteuropa finden hier Hinweise zur Orientierung bei der anstehenden Um- und Neukonzeptionierung ihrer Jugendhilfesysteme. Dabei werden folgende Themenbereiche angesprochen:

- ! Heimerziehung und Pflegekinderwesen in Europa
- ! Historische Aspekte
- ! Soziale Problemlagen
- ! Klassiker und Theorie
- ! Heimerziehung als Institution
- ! Evaluation im Pflegekinderwesen
- ! Platzierungsprobleme
- ! Entwicklungen und Handlungsformen
- ! Professionalisierung in Heimerziehung und Pflegekinderwesen
- ! Grenzbereiche (Psychiatrie, Behinderte, geschlossene Unterbringung)
- ! Heimerziehung im sozial-staatlichen Kontext
- ! Praxismodelle
- ! Forschung zur Heimerziehung und Pflegekinderwesen

Das Handbuch bietet allen, die in den Bereichen Heimerziehung und Pflegekinderwesen arbeiten oder sich über diese informieren wollen, eine Informationsquelle mit Überblick. Das Finden eines eigenen fachlichen Standpunktes oder die Bewertung bereits vorhandener werden durch die Lektüre des Handbuchs beim geeigneten Leser befördert und unterstützt. Die international breite Streuung der Autoren/-innen und ihrer Themen bietet zusätzlich die Möglichkeit nationale Gewissheiten und Standpunkte zu relativieren und neue Fragestel-

lungen aufzugreifen. Dieses in einem Handbuch ermöglicht zu haben, ist der Verdienst von Herausgeber, Autoren/-innen und Verlag.

Michael Streitz

Dietrich Kühn: Reform der öffentlichen Verwaltung

**Das neue Steuerungsmodell in der
Sozialverwaltung**

143 Seiten, 29,80 DM - ISBN 3-933430-72-2 -

Fortis-Verlag, Köln

Studierende und Praktiker der sozialen Arbeit taten sich immer sehr schwer mit dem Gebilde Verwaltung. Sie fühlten sich aufgrund unverständlicher Entscheidungsstrukturen oftmals in der Umsetzung der Sozialarbeit als eigener Arbeitsleistung behindert oder abgelehnt. Teilweise war hier natürlich auch ein Versäumnis in der Ausbildung zu sehen, wo Verwaltungskunde und Verwaltungsrecht häufig als ungeliebte Pflichtfächer eher ein Schatten-dasein führen.

Kühn sagt hierzu in seiner Einleitung: "... Da die Managementkonzepte des Neuen Steuerungsmodells nicht mehr wegzudenken sind, kommt es darauf an, dass Studierende und Praktiker sich aktiv und kenntnisreich in die Konzeptentwicklung sowie die Umsetzungsdebatte einschalten. Es fällt Studenten und Praktikern der Sozialarbeit / Sozialpädagogik oft schwer, sich in ökonomische Denkweisen zu vertiefen, um Chancen und Gefahren des Neuen Steuerungsmodells für die eigenen Arbeits- und Studienbereiche abschätzen zu können. Zu Beginn der Reform war hier eine starke Ablehnung spürbar. Es fehlten umfassende Kenntnisse der Modernisierungskonzepte ...". So verstanden soll seine Einführung in die Verwaltungsreform eine Brücke für Studierende aber auch Praktiker schlagen. Diese Absicht ist ihm auch gelungen. Nach einer

kurzen Darstellung der allgemeinen Verwaltungsentwicklung baut er einen Überblick anhand folgender Elemente auf:

- ! Kritik der bürokratischen Verwaltungsorganisation
- ! Elemente des Neuen Steuerungsmodells
- ! Kritik der Neuen Steuerung
- ! Probleme der Umsetzung der Verwaltungsreform

- ! Beispielsbereiche aus der kommunalen Sozialverwaltung und den Wohlfahrtsverbänden
- ! Gesamtbewertung und Ausblick

Weitgehend benutzt der Autor hierfür beispielhaft die Entwicklungen im Rahmen der Kommunalen Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsvereinfachung, weist aber auch auf abweichende Modelle und Blickpunkte hin.

Damit ist den Herausgebern der "Reihe Soziale Arbeit" Herbert Bassarak und Rüdiger Spiegelberg eine Veröffentlichung gelungen, die im Interesse des Lesers die wesentlichen Momente der Neuen Steuerung straff zusammenfasst.

Klaus Bethlehem

Kerstin Petersen: Neuorientierung im Jugendamt

Dienstleistungshandeln als professionelles Konzept Sozialer Arbeit

144 Seiten, 29,80 DM - ISBN 3-472-03871-3 -

Luchterhand Verlag, Neuwied

Die Autorin nimmt auf der Grundlage einer Verknüpfung von empirischen und theoretischen Analysen den Erbringungsprozess in der Interaktion zwischen jungen Menschen, die Leistungen des Jugendamtes nutzen und den Professionellen, die sozialarbeiterische Leistungen des Jugendamtes anbieten, in den Blick ihrer

Ausführungen.

Das vorliegende Buch hat zum Ziel, durch die Klärung der empirischen Frage nach dem Kern der Bedingungen der Nachfrage-seite, die Art des wechselseitigen Verhältnisses zwischen Angebot und Nachfrage einer dienstleistungsorientierten Jugendhilfe herauszuarbeiten. Ausgangspunkt der Überlegungen für eine Konzeptionierung ist die charakteristische Interaktionsintensität und Wechselseitigkeit bei der Leistungserbringung.

Die Autorin führt zunächst die relevanten gesellschafts-, jugend-, professions- und dienstleistungstheoretischen sowie rechtlichen Ausgangsbedingungen auf.

Eine Analyse der empirischen Untersuchung von sechs ausgewählten Großstadtjugendämtern Nordrhein-Westfalens sowie die Ergebnisse im Hinblick auf Inanspruchnahmekriterien und Partizipation aus Sicht von 360 befragten jungen Menschen im Alter zwischen 14-26 Jahren werden im Anschluss daran dargestellt.

Dem daraus abzuleitenden Handlungsmodell werden entsprechende Definitionskriterien zugeordnet. Als Voraussetzung dafür wird von der Autorin die Annahme der Handlungsmaximen Kompetenzorientierung, Prozess- und Lösungsorientierung sowie Kommunikation in der Sozialen Arbeit angesehen.

Eine Zusammenfassung der Konsequenzen für die Weiterentwicklung der Jugendhilfe als personenbezogene soziale Dienstleistung rundet die Ausführungen ab.

Abschließend ist festzuhalten, dass es der Autorin gelingt, in ihren Ausführungen mittels einer Anknüpfung an sozialwissenschaftliche Dienstleistungsansätze eine stärkere Gewichtung sozialarbeiterischer Argumente gegenüber betriebswirtschaftlichen Elementen aufzuzeigen.

Katrin Leimert

Walter Schellhorn (Hg.): SGB VIII: Kinder- und Jugendhilfe

676 Seiten, 74,-DM - ISBN 3-472-01597-

**7 -
Hermann Luchterhand Verlag, Neu-
wied**

Seit Erscheinen der 1. Auflage dieses Kommentars im Jahre 1991 ist das SGB VIII in mehreren Bereichen geändert worden. Eine Neubearbeitung des Kommentars für die 2. Auflage war deshalb erforderlich.

Der Kommentar setzt weiterhin einen Schwerpunkt in der Auslegung, Durchdringung und Systematisierung des juristischen Gehalts des Jugendhilferechts und seiner praktischen Umsetzung, ohne seinen sozialpädagogischen und jugendpolitischen Rahmen außer Acht zu lassen. Den Zusammenhängen mit den übergreifenden Teilen des Sozialgesetzbuches und der Abstimmung mit dem Kommunalverfassungsrecht wird dabei eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Die Gesetzgebungsmaterialien, die Literatur sowie die Rechtsprechung sind bei der Kommentierung bis Mitte 1999 berücksichtigt worden.

Manfred Wienand hat an der 2. Auflage nicht mitgewirkt. Für ihn hat der Herausgeber Walter Schellhorn mit Dr. Lothar Fischer, Richter am Hessischen Verwaltungsgerichtshof, und Horst Mann, Landeswohlfahrtsverband Hessen, zwei ausgewiesene Fachleute als Autoren zur Mitarbeit verpflichten können.

Hans Joachim Stahl

**Johannes Münder:
Familien- und Jugendhilfe-
recht**

Band 1: Familienrecht
4. völlig überarbeitete Auflage, 244
Seiten, 36,- DM - ISBN 3-472-03915-9 -
Luchterhand Verlag Neuwied

Dieses Buch wendet sich an alle, die sich systematisch mit dem Familienrecht befassen wollen oder müssen. Insbesondere gilt dies für Studierende der Rechtswis-

senschaften, sozialen Arbeit, etc. Es ist aber auch sehr hilfreich für das gesamte Feld der sozialen Arbeit, in dem über die Veränderungen des Kindschaftrechtes 1998 erhebliche Folgewirkungen ausgelöst worden sind.

Dabei erhält der Leser einen systematischen Überblick über die Grundstrukturen der Rechtsmaterie, wird mit den wichtigen Schwerpunkten vertraut gemacht und erhält notwendiges Hintergrundwissen aus den angrenzenden sozial-/ geisteswissenschaftlichen Fachdisziplinen.

Münder selbst sagt in seiner Einführung "... Meiner Meinung nach ist das wichtigste bei einem Lehrbuch, die Grundstrukturen des Familienrechts, der Entwicklungs- und Veränderungslinien, der Vorstellungen, die hinter den einzelnen Bestimmungen stehen, zu vermitteln Wer die Grundstrukturen verstanden hat, den "Durchblick" durch das Gestrüpp hat, kann sich orientieren und verliert Unsicherheit ...".

Dieses Versprechen hat er in seiner sozialwissenschaftlich orientierten Einführung in das Familien- und Jugendhilferecht eingelöst. Die Texte sind klar gegliedert und bauen logisch aufeinander auf. Somit werden die Wissensgrundlagen vermittelt, die notwendig sind, um

- ! unterschiedliche Rechtsauffassungen einordnen und verstehen sowie
- ! eigene Gedanken entwickeln und eigene Positionen vertreten zu können.

Die dem Band beiliegende CD-ROM enthält die wichtigsten Rechtsvorschriften, auf die im Text verwiesen wird, im Volltext. Die leistungsfähige Windows-Retrievalsoftware ermöglicht auf einfachste Art und Weise einen schnellen Zugriff auf die jeweils gesuchte Rechtsvorschrift.

Klaus Bethlehem

**Johannes Münder / Peter Otten-
berg:**

Der Jugendhilfeausschuss
**103 Seiten, 19,80 DM - ISBN 3-933158-
26-5 -**

Votum Verlag, Münster

Das Buch **Der Jugendhilfeausschuss** stellt fachliche, rechtliche und sozialpädagogische Informationen für die Arbeit der Jugendhilfeausschüsse zur Verfügung. Es beschreibt die länder- und kommunalspezifischen Regelungen, die die Arbeit des Jugendhilfeausschusses prägen, und analysiert die Möglichkeiten von Mitgliedern im Jugendhilfeausschuss, sich zu informieren, zu orientieren und die kommunale Jugendpolitik zu gestalten. Die Publikation verknüpft die Analyse mit einem Überblick über die wichtigsten Aufgaben der Jugendhilfe; sie analysiert die Struktur und die Interessenskonflikte, die die Mitglieder von Jugendhilfeausschüssen in ihrer Arbeit typischerweise erfahren. Darüber hinaus werden Perspektiven für die Mitarbeit im Jugendhilfeausschuss erarbeitet, damit er zu einer Lobby für Kinder, Jugendliche und ihre Familien werden kann.

Hans Joachim Stahl

Wolfgang Reinhard: Geschichte der Staatsgewalt

Eine vergleichende Verfassungsgeschichte Europas von den Anfängen bis zur Gegenwart

631 Seiten, 98,-- DM - ISBN 3-406-45310-4-

Verlag C. H. Beck, München

Dieses Buch verlässt die übliche nationalstaatliche Perspektive und versucht, die politischen Strukturen der europäischen Länder als Varianten gemeinsamer Grundmuster darzustellen. Der statische, institutionengeschichtliche Verfassungsbegriff wird zu diesem Zweck durch den dynamischen Prozessbegriff eines Wachstums der Staatsgewalt vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert ersetzt. So entsteht eine Historische Anthropologie europäischer Politik, die den Zusammenhang der Insti-

tutionengeschichte mit zahlreichen Feldern der Wirtschafts-, Sozial- und Kulturgeschichte herausarbeitet und auch das politische Denken im Kontext der politischen Wirklichkeit behandelt.

Im Mittelpunkt steht die mitteleuropäische Monarchie des Mittelalters und der Neuzeit, ihre Durchdringung des Landes mit Aneignung seiner Ressourcen, ihre Unterwerfung politischer Konkurrenten wie des Adels, der autonomen Gemeinden und der Kirchen, schließlich die Durchsetzung ihres äußeren und inneren Gewaltmonopols. Um 1800 ist der moderne Staat zwar fertig ausgebildet, aber die Staatsgewalt hat dank Demokratisierung und Nationalismus noch eine weitere Steigerung bis zum totalen Staat erlebt. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts setzte weltweit ihr Zerfall und ihre Ersetzung durch überstaatliche Einrichtungen ein. Man sollte die Geschichte der Staatsgewalt kennen, um ihre Zukunft im 21. Jahrhundert einschätzen zu können.

Hans Joachim Stahl

PLOETZ Lexikon der deutschen Geschichte

543 Seiten, 68,-- DM - ISBN 3-451-40510-5

PLOETZ: 50 Jahre Deutschland

Ereignisse und Entwicklungen

239 Seiten, 34,-- DM - ISBN 3-451-40518-0

Der Kleine PLOETZ

Hauptdaten der Weltgeschichte

639 Seiten, 28,-- DM - ISBN 3-451-40511-3 -

PLOETZ im Verlag Herder, Freiburg im Breisgau

In unserer Informationsgesellschaft spielt der schnelle und zielgerechte Zugriff auf die Fakten eine immer größere Rolle. Das **PLOETZ Lexikon der deutschen Gesc-**

hichte ist ein Nachschlagewerk, das die Personen und Begriffe von Karl dem Großen bis zum Kosovokonflikt in etwa 5 000 Stichwortartikeln verständlich darstellt. Schwerpunkte und Zusammenhänge, Daten und Strukturen werden in Abbildungen, Grafiken und Tabellen veranschaulicht. Stammtafeln informieren über dynastische Beziehungen.

Über die Geschichte der neuesten Zeit und Personen und Begriffe der Zeitgeschichte wird bevorzugt informiert. Die Bundesrepublik und die DDR nehmen dabei einen großen Raum ein, neben der Politik werden auch die sozialen und gesellschaftlichen Entwicklungen berücksichtigt. Der Prozess der Wiedervereinigung wird mit Stichwörtern wie Montagsdemonstrationen, Maueröffnung, Einigungsvertrag oder Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion veranschaulicht. Um der wachsenden Bedeutung der gesamteuropäischen Entwicklung für Deutschland Rechnung zu tragen, werden auch übernationale Institutionen, beispielsweise die Europäische Union, und Ereignisse, z. B. der Maastrichter Vertrag, berücksichtigt.

Stichwörter aus dem Bereich der politischen Geschichte nehmen entsprechend ihrer traditionellen Bedeutung innerhalb der historischen Wissenschaften einen breiten Raum ein. Die deutschen Könige, Kaiser und Kanzler, viele Fürsten und Politiker, Länder und Territorien sowie eine Auswahl von Städten wurden aufgenommen.

Räumlich deckt das **PLOETZ Lexikon der deutschen Geschichte** das Gebiet des ehemaligen Heiligen Römischen Reiches sowie des Deutschen Bundes (1815 - 1866), des Deutschen Reiches (1871 - 1945) und der Bundesrepublik Deutschland bzw. der DDR ab.

Überblicksartikel zu übergreifenden Themen wie z. B. Dreißigjähriger Krieg oder Nationalsozialismus bieten eine übersichtliche Darstellung von Zusammenhängen. Die Sachstichwörter beginnen immer mit einer präzisen Kurzdefinition. Für das Lexikon wurde speziell ein leserfreundliches Layout entwickelt.

Das PLOETZ-Buch **50 Jahre Deutschland - Ereignisse und Entwicklungen** erweitert die Reihe der PLOETZ-Informationsbücher um ein Nachschlagewerk zu den Zusammenhängen und Fakten deutsch-deutscher Geschichte seit 1945. Als Leitmotiv dient die Darstellung grundlegender Themen in wechselseitiger Beleuchtung zwischen Ost und West. Ausgewiesene Sachkenner der deutschen Geschichte und der Nachkriegszeit behandeln in kurzen Fachaufsätzen innen-, partei- und mentalitätsgeschichtliche sowie wirtschafts-, sozial- und alltagsgeschichtliche Themen wie z. B.: Rudolf Morsey: "Niederlage, Befreiung, Neubeginn", Peter Maser: "Zwei und zwei deutsche Generationen" oder Hans Mathias Kepplinger: "Medienmacht in der Informationsgesellschaft".

Nach diesem ersten Analyseteil folgt eine Daten- und Faktenchronologie nach dem bekannten PLOETZ-Muster in einer bewussten West-Ost-Gegenüberstellung. Der Band enthält selbstverständlich ein Personenlexikon, ausgewählte Literaturhinweise und ein ausführliches Register. Neben diesen Neuerscheinungen und dem neuen **Großen PLOETZ** (s. "Mitteilungen Nr. 137) ist auch der PLOETZ-Klassiker **Der Kleine PLOETZ** in einer vollständig überarbeiteten und aktualisierten Auflage, der 37., erschienen. Die Kolumnentitel zeigen auf jeder Doppelseite Epochen, Zeiträume und Staaten an. In den Marginalien findet der Leser Schlüsselbegriffe, die eine schnelle Orientierung im Text ermöglichen. Eine neue Typografie macht den **Kleinen PLOETZ** moderner und übersichtlicher.

Die Geschichte des Altertums, des Mittelalters und der europäischen Neuzeit bis 1945 wurde in Großkapiteln zusammengefasst. Die außereuropäische Welt bis 1945 ist wie die Neueste Zeit seit 1945 nach Erdteilen und historischen Räumen gegliedert. Geografische, wirtschaftliche, gesellschaftliche und kulturelle Rahmenbedingungen sowie übernationale Entwicklungen und Ereignisse sind den Kapiteln einleitend vorangestellt. Thematische Blöcke schildern einzelne Zusammenhänge und Begriffe; sie sind optisch hervorgehoben und zusätzlich im Registernach-

weis durch Fettdruck gekennzeichnet.

Das Kernstück des **Kleinen PLOETZ** bildet jedoch das chronologisch geordnete Daten- und Faktensystem mit den Hauptdaten der Weltgeschichte im bewährten PLOETZ-Stil.

Hans Joachim Stahl

Nietzsche

Ausgewählt und vorgestellt von Rüdiger Safranski; herausgegeben von Peter Sloterdijk
568 Seiten, 29,90 DM - ISBN 3-423-30689-0

Nietzsche für Anfänger

Die Geburt der Tragödie - Eine Lese-Einführung von Wiebrecht Ries
206 Seiten, 16,90 DM - ISBN 3-423-30637-8

Friedrich Nietzsche:

Philosophie als Kunst

Eine Hommage - Herausgegeben von Heinz Friedrich
254 Seiten, 19,90 DM - ISBN 3-423-30735-8 -Deutscher Taschenbuch Verlag, München

In der letzten Nummer der "Mitteilungen" hatte ich für die Bildungsarbeit interessante Veröffentlichungen im Deutschen Taschenbuch Verlag vorgestellt. Die o. g. drei Nietzsche-Titel sind ein Nachtrag.

Der Philosoph wurde am 25. 8. 1900 geboren, nach dem Goethe-Jahr ist 2000 das Nietzsche-Jahr. Nietzsche selbst sieht sich als einen Denker, der mit der Tradi-

tion bricht, der alles, was bis dahin geglaubt wurde und geheiligt war, über Bord wirft. Peter Sloterdijk würdigt das Werk Nietzsches als paradigmatisch für die heutige Zeit. Rüdiger Safranski vermittelt in seiner Einführung ein direkte Gefühl für Friedrich Nietzsche. Er erzählt von seinen Nöten, seinen Sehnsüchten, seinen Bewegungen, seinen Einsichten. Er lässt Nietzsches große Motive Revue passieren, leuchtet seine Perspektiven aus. Das Buch liefert Studierenden wie Laien den roten Faden durch ein monumentales Werk.

Prof. Dr. Wiebrecht Ries, der die Lese-Einführung **Nietzsche für Anfänger** verantwortet, hat bereits eine "Einführung" zu Nietzsches Gesamtwerk vorgelegt. Nietzsche nannte seine erste philosophische Publikation **Die Geburt der Tragödie** ein "verwegenes Buch", "ein Buch vielleicht für Künstler mit dem Nebenhange analytischer und retrospektiver Fähigkeiten, voller psychologischer Neuerungen und Artisten-Heimlichkeiten, mit einer Artisten-Metaphysik im Hintergrunde, ein Jugendwerk voller Jugendmuth und Jugendschwermuth ..., kurz ein Erstlingswerk auch in jedem schlimmen Sinne des Wortes, trotz seines greisenhaften Problems - die Wissenschaft unter der Optik des Künstlers zu sehn, die Kunst aber unter der des Lebens".

Die Kunst, meinte Nietzsche, sei die einzige Möglichkeit, die Grausamkeit des Daseins zu ertragen oder gar zu überwinden. Mit diesem Generalthema in Nietzsches Denken setzt sich die Hommage **Friedrich Nietzsche: Philosophie als Kunst** auseinander - interpretierend, zitierend, diskutierend. Nietzsches Beziehung zur bildenden Kunst wird von dem Kunstwissenschaftler Wieland Schmied beleuchtet, der Sprachwissenschaftler Hans-Martin Gauger untersucht Nietzsches faszinierenden Stil. Der Altphilologe Albert von Schirnding stellt den Lyriker vor und Heinz Friedrich befasst sich mit der Gesamthematik: Philosophie als Kunst.

Hans Joachim Stahl

**Eugen Biser / Ferdinand Hahn /
Michael Langer (Hrsg.):**

Der Glaube der Christen

**Band I: Ein ökumenisches
Handbuch**

**Band II: Ein ökumenisches Wör-
terbuch**

**1 200 Seiten, 128,- DM - ISBN 3-629-
00862-3**

Pattloch Verlag, München

Am 31. Oktober 1999 haben hohe Repräsentanten der römischen Kurie und der evangelischen Christenheit lutherischen Bekenntnisses in Augsburg eine "Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre" unterzeichnet. Darin stellen beide Kirchen fest, dass die entscheidenden Gründe, die im 16. Jahrhundert zur Spaltung der abendländischen Christenheit führten, die Schwesterkirchen heute nicht mehr trennen. Es gebe vielmehr einen "Konsens in Grundwahrheiten".

Es ist kein Zufall, dass das zweibändige ökumenische Handbuch *Der Glaube der Christen* zu diesem historischen Datum erscheint. Die Vorarbeiten zu diesem Großwerk begannen im Frühsommer 1996. Von Anfang an war von den Herausgebern als Grundprinzip für alle Autoren formuliert worden: Sowohl die Texte des Wörterbuches als auch die des essayartigen Teils sollten den jeweiligen - auch kontroversen - konfessionellen Standpunkt des Autors nicht verschweigen, sich aber dennoch um die Darstellung des Gemeinsamen und Verbindenden bemühen. Eine andere zentrale Vorgabe für die Autoren war die Lesbarkeit und Verständlichkeit. Das Werk wendet sich bewusst *nicht* an Fachtheologen, sondern an jeden am christlichen Glauben Interessierten.

Band 1 ist ein ökumenisches Handbuch. Dieses Handbuch ist kein "Grundkurs Theologie" oder ein weiterer Erwachsenenkatechismus. Schlüsselwort für die Konzeption und Gliederungsprinzip des Handbuches ist der Begriff "Entdeckung". In sechs großen Abschnitten, die von jeweils zwei Her-

ausgebern unterschiedlicher Konfession betreut, redigiert und eingeleitet wurden, geht es um die Entdeckung des Menschen, die Entdeckung der Religion, die Entdeckung Gottes, die Entdeckung Jesu, die Entdeckung der Gemeinschaft und die Entdeckung der Zukunft. Mit der Rede von der "Entdeckung" wollen Herausgeber und Autoren den einladenden und werbenden Charakter des Glaubens deutlich machen und der Gewissheit Ausdruck verleihen, dass eine Wiederentdeckung Gottes und seines Wirkens - in unseren individuellen Lebensgeschichten wie in unserer Gesellschaft - unerlässlich für die Zukunft der Menschheit sei. Der Titel *Der Glaube der Christen* will nicht zum Ausdruck bringen, mit dem Werk solle letztgültig und definitiv darüber Auskunft gegeben werden, was *Der Glaube der Christen* sei und sein soll. Das wäre Aufgabe eines Katechismus. Herausgeber und Autoren versuchen eine zeitgemäße und theologisch verantwortliche Darstellung von Perspektiven ihrer Arbeitsbereiche und reden bewusst von *einem* und nicht *dem* ökumenischen Handbuch und Lexikon.

Band 2 ist ein ökumenisches Wörterbuch. In mehr als 1 000 Artikeln von "Aaronitischer Segen" bis "Zwingli" werden Informationen zu Fragen der Theologie, Philosophie, Religionswissenschaft, Ökumene, des Glaubens und der Glaubenspraxis präsentiert. Die Lexikonartikel verzichten auf Literaturangaben und tragen abschließend das Namenskürzel des jeweiligen Verfassers.

Hans Joachim Stahl

Andreas Malycha:

Die SED

**Geschichte ihrer Stalinisierung
1946 - 1953**

**541 Seiten, 98,-DM - ISBN 3-506-75331-
2 -**

Schöningh Verlag, Paderborn

Der Autor dieses Buches, das als Standardwerk zur Geschichte der Stalinisierung der SED zu werten ist, hat eine inter-

essante Biografie: Andreas Malycha, 1956 geboren, studierte an der Karl-Marx-Universität in Leipzig Geschichte und war von 1983 bis 1992 wiss. Mitarbeiter des Instituts für Marxismus/Leninismus (später: für Geschichte der Arbeiterbewegung) in Berlin; 1989 promovierte er zur Geschichte der SPD im Jahre 1945. Nach der Revolution 1989 in der DDR lebte er bis 1996 von freien Projektarbeiten (u. a. für die Friedrich Ebert-Stiftung), 1996 bis 1998 war er wiss. Mitarbeiter (Projektthema: Frühgeschichte der SED) und Lehrbeauftragter an der Freien Universität Berlin. Seit 1999 ist er Mitarbeiter am Zentrum für Zeithistorische Forschungen in Potsdam.

Thema des Buches ist die Entwicklung stalinistischer Herrschaftsstrukturen in der SED, die Walter Ulbricht schon vor der Gründung der DDR etablieren und durchsetzen konnte. Für das Buch hat Malycha erstmals SED-Quellenmaterialien ausgewertet.

Das Buch ist Ergebnis eines von der Volkswagen-Stiftung geförderten Projektes im Förderschwerpunkt "Diktaturen im Europa des 20. Jahrhunderts".

Hans Joachim Stahl

Brockhaus "Mensch - Natur - Technik":

Lebensraum Erde

704 Seiten, 98,- DM - ISBN 3-7653-7943-3 -

F. A. Brockhaus, Leipzig, Mannheim

Der Band beschreibt die Erde als Lebensraum. Er erläutert die Funktionen von Klima, Wasser und Boden als Grundlagen des Lebens, stellt verschiedene Ökosysteme und ihre Bewohner vor, schildert die Folgen von Landwirtschaft, Verkehr und Industrie für die Natur, behandelt negative, globale Entwicklungen und stellt alternative Lösungsansätze vor.

Ein Essay "Der Mensch im Lebensraum

Erde" führt in das Thema des vierteiligen Bandes ein. Teil 1 vermittelt Grundlagenwissen rund um Atmosphäre und Klima, Wasser und Boden.

Teil 2 "Die belebte Erde" beschreibt die verschiedenen Lebensräume der Erde mit Fauna und Flora. Ein besonderes Kapitel behandelt den 'Mitbewohner' Mensch.

Der dritte Teil schildert die Auswirkungen von Besiedlung, Landwirtschaft, Verkehr, Industrie und Wirtschaft auf die Natur und ihr ökologisches Gleichgewicht.

Inhaltlicher Schwerpunkt des Bandes ist der vierte Teil "Wie viele Menschen erträgt die Erde? - Globale Problemkreise und Lösungsansätze". Experten behandeln hochaktuelle Themen wie z. B. Klimaveränderungen, Ozonloch, Trinkwasserversorgung und Welternährung, Zerstörung des Lebensraumes und Ausrottung von Arten.

Der Essay "Wer ist der Mensch im Ganzen der Natur? Der Naturzusammenhang des menschlichen Lebens" von Klaus Michel Meyer-Abich beschließt den Band.

Hans Joachim Stahl

Katholische Sozialethische Arbeitsstelle, Hamm / Katholische Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NW, Münster / Arbeitsgruppe Soziale Arbeit interaktiv der Universität GH Essen (Hg.):

CD-ROM: *ich bin ich*

19,80 DM

Der Titel der CD-ROM ***ich bin ich*** steht für ein gesundes Selbstbewusstsein von Kindern und Jugendlichen, ein zentrales Ziel pädagogischen Handelns der Herausgeber der CD-ROM.

Der zentrale Ort pädagogischen Handelns ist der Alltag. Dort entwickeln Kinder und Jugendliche Selbstständigkeit und Selbstwertgefühl. Die zentrale Methode pädagogischen Handelns ist das handlungsorientierte Angebot, die Inszenierung von Situationen, in denen Kinder und Jugendliche

Erfahrungen mit sich und anderen machen können. Das sind Situationen die anregen, herausfordern und Gelegenheiten zur Auseinandersetzung bieten.

Die CD-ROM dokumentiert Entwicklungen und Ergebnisse des Praxisforschungsprojektes "Kaufen tut gut? - Ein Projekt zur Entwicklung, Erprobung und Evaluation pädagogischer Konzepte angesichts von Kaufsucht und kompensatorischem Konsumverhalten". Kaufsucht und kompensatorisches Konsumverhalten sind Verhaltensweisen bei Kindern und Jugendlichen und ebenso bei Erwachsenen, die in den vergangenen Jahren in ihrem Ausmaß deutlich zugenommen haben. Eine zentrale Ursache für die Kaufsucht ist nach den Ergebnissen wissenschaftlicher Untersuchungen die Selbstwertchwäche. Das Projekt hatte das Ziel, in Zusammenarbeit mit Praktikern pädagogische Konzepte zur Stärkung des Selbstwertes zu entwickeln, diese in der Praxis zu erproben und sie bezüglich ihrer Wirksamkeit evaluieren zu lassen.

Die CD-ROM ist ein Angebot für Ehrenamtliche und Hauptamtliche in der pädagogischen Arbeit. Besonders richtet sie sich an Mitarbeiter in der Jugendarbeit und in der Erziehungshilfe.

Die CD-ROM bietet:

- ! eine Fülle von Spiel- und Projektideen
- ! Anregungen und Ideen für den institutionellen Alltag
- ! eine Reihe von wissenschaftlich-analytischen Beiträgen
- ! Materialien zur Arbeit mit Gruppen

Die CD-ROM ist erhältlich bei:

Hoheneck-Verlag, Ostenallee 80,
59071 Hamm, Tel.: 02381/98020-0

Hans Joachim Stahl



AKTUELL

**Bundesprüfstelle für Jugend-
gefährdende Schriften
Amtliches
Mitteilungsblatt**



Im Dezember 1999 wurden folgende Medien indiziert:

Videofilm.....	Online Angebote	
<p>Dream Hazard Trimax, Anschrift unbekannt BAnz. Nr. 248 vom 31.12.1999</p>	<p>Aardvark http://www.aardvarkvideos.com Lynlon Applason, Canoga Park/USA BAnz. Nr. 248 vom 31.12.1999</p>	<p>Little Virgins http://www.little-virgins.com Daniel Morgen, Moskau/Rußland BAnz. Nr. 248 vom 31.12.1999</p>
<p>Comic.....</p> <p>Resident Evil Heft 5, October 1999 Reihe Gamix Edem Graphics Distributions, Rastatt BAnz. Nr. 248 vom 31.12.1999</p> <p>Susanne in Ketten Nr. 1 CC-Comix Kastley, Stuttgart BAnz. Nr. 248 vom 31.12.1999</p>	<p>Asianel http://www.asianel.com Janitor, DNS, Tacoma/USA BAnz. Nr. 248 vom 31.12.1999</p> <p>Asian Beast http://www.asianbeast.com Kaluni Makoko 2, Kasikasima/Sri Lanka BAnz. Nr. 248 vom 31.12.1999</p> <p>Buda City http://www.budacity.com Mike Baldassini, Escondido/USA BAnz. Nr. 248 vom 31.12.1999</p>	<p>Masturbation Station http://www.massxxx.com Johann Janson Mass XXX, Saskatoon/Canada BAnz. Nr. 248 vom 31.12.1999</p> <p>Pink Lolita Gallery http://www.lolitapink.com Mlaw Mlaw, North Sumatera/Indonesien Orgile, Piketel Linkapink, Crystal River/USA BAnz. Nr. 248 vom 31.12.1999</p> <p>Private Gold http://www.privategold.com Cyber Entertainment Network, Fl. Lauderdale/USA BAnz. Nr. 248 vom 31.12.1999</p>
<p>Magazine.....</p> <p>Sex Woche Gelle Girls Sonderausgabe Nr. 4/1999 VPM Pabel Moewig, Rastatt BAnz. Nr. 248 vom 31.12.1999</p> <p>Sexy Nr. 38 vom 20.09.1999 Nr. 39 vom 27.09.1999 VPM Pabel Moewig, Rastatt BAnz. Nr. 248 vom 31.12.1999</p>	<p>Clickhereporn http://www.clickhereporn.com Blue Gravity Communications, Elmer/USA BAnz. Nr. 248 vom 31.12.1999</p> <p>Faceofdeath http://www.faceofdeath.com Rock Entertainment, Irving/USA BAnz. Nr. 248 vom 31.12.1999</p>	<p>TeenCandy http://www.taencandy.com CCM Corporation, Lombard/USA BAnz. Nr. 248 vom 31.12.1999</p> <p>The Barn Yard-Barnyard Fucking http://www.barnyard-fucking.com InterLink Corp., Montreal, Quebec/Canada BAnz. Nr. 248 vom 31.12.1999</p>
<p>Tonträger.....</p> <p>Einleitungszelt Schallplattenhülle Joachim Kohl, Weinheim-Sulzbach BAnz. Nr. 248 vom 31.12.1999</p> <p>elserne Gebet, Das der Gruppe „Stahlgewitter“ Vertrieb unbekannt BAnz. Nr. 248 vom 31.12.1999</p>	<p>Gruesome http://www.gruesome.com Gruesome.com, Pittsburgh/USA BAnz. Nr. 248 vom 31.12.1999</p> <p>Japper Whore http://www.japperwhore.com Stidloph Trading Corp., London Queenstown/GB BAnz. Nr. 248 vom 31.12.1999</p> <p>Just Bestiality-Home of Farmsex http://www.justbestiality.com John Holder, Amsterdam/NL BAnz. Nr. 248 vom 31.12.1999</p> <p>Just Fetish a fetish fuck fest http://www.justwild.com Images Marketing Group, Amsterdam/NL BAnz. Nr. 248 vom 31.12.1999</p>	<p>Tiny Virgins http://www.tinyvirgins.com Jeff Smith, Glenwood Springs/USA BAnz. Nr. 248 vom 31.12.1999</p> <p>Top Galleries http://www.topgalleries.com J. Adam Dhr., Ridderkerk/NL BAnz. Nr. 248 vom 31.12.1999</p> <p>Ultimate Hardcore http://free.ultimatehardcore.com Cyber Group, Atlanta/USA BAnz. Nr. 248 vom 31.12.1999</p>



Bitte Rückseite beachten

XXX Animals
<http://www.xxxanimals.com>
 R.C.P. Woodbridge/USA
 BAnz. Nr. 248 vom 31.12.1999

XXX Farm Sex
<http://www.xxxfarmsex.com>
 Internet Financial Holding Inc.,
 Avaroa Rarotonga/USA
 BAnz. Nr. 248 vom 31.12.1999

XXX Felishes-Bizarre Fetish
<http://www.xxxfelishes.com>
 CCM Corporation, Lombard/USA
 BAnz. Nr. 248 vom 31.12.1999

XXX Pages
<http://www.xxxpages.com>
 CCM Corporation, Lombard/USA
 BAnz. Nr. 248 vom 31.12.1999

Sonstiges

Alice in Action
 Kunstdruckmappe
 Berendt-Verlag, Uelersen
 BAnz. Nr. 248 vom 31.12.1999

Grazien der Morgenröte
 Kunstdruckmappe
 Berendt-Verlag, Uelersen
 BAnz. Nr. 248 vom 31.12.1999

Berichtigung.....

Das mit Entscheidung Nr. 5671 (V)
 indizierte Computerspiel

Mortyr
<http://www.mortyr.net>
 HD Interactive, Anschrift unbekannt,
 bekanntgemacht im Bundesanzeiger
 Nr. 226 vom 30.11.1999
 muß richtig lauten:

**Mortyr: 2093-1944 - The Official Internet
 Demo**
 Mirage Media S.C., Anschrift unbekannt

Lesetips.....

Suchtprävention im Kinder- und Jugendschutz - MDA -

Suchtprävention im Rahmen des Kinder- und Jugendschutzes ist kein neues Thema, vielmehr arbeiten die Träger auf der kommunalen Ebene sowie in den Institutionen der Landes- und Bundesebene schon seit den frühen 50er Jahren in diesem Bereich. Angefangen hat alles mit dem Gesetz zum Schutze der Jugend in der Öffentlichkeit, in dem Regelungen für das Rauchen und Trinken in der Öffentlichkeit festgeschrieben wurden. Diese gesetzlichen Regelungen sowie der bewahrpädagogische Ansatz des Kinder- und Jugendschutzes waren frühe Kennzeichen. Heute steht ein lebensweltlich orientierter erzieherischer – und immer häufiger auch ein struktureller Ansatz im Mittelpunkt der Arbeit. Suchtprävention ist Verhaltens- und Verhältnisprävention. Ganzheitlichkeit, Langfristigkeit und Kontinuität sind dabei generelle Kriterien.

Mit der Publikation will die Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz die Aktivitäten in einem für sie wichtigen Handlungsfeld aufzeigen. Im ersten Teil gibt sie einen theoretischen Überblick über Ziele und Kriterien der Suchtprävention. Einzelne Beiträge beschäftigen sich außerdem mit dem geschlechtsspezifischen Suchtmittelkonsum Jugendlicher und der Frage der Qualitätssicherung und Evaluation. Sie stellt aktuelle Ansätze und Maßnahmen dar und verortet gleichzeitig die Suchtprävention im Rahmen des Kinder- und Jugendschutzes.

Im zweiten Teil der Broschüre werden Projekte der Landesstellen für Kinder- und Jugendschutz zur Suchtprävention vorgestellt. Praxisorientiert werden konkrete Projekte beschrieben, Zielgruppen und Methoden aufgezeigt. Die Projekte der Landesstellen erstrecken sich dabei von der Suchtprävention in Kindertagesstätten, der Schule, der MultiplikatorInnenarbeit, der Jugendarbeit bis zu den Betrieben. Die Veröffentlichung ist als Ergänzung zu den bereits bestehenden Publikationen zur Suchtprävention (Faltposter für Kinder und Jugendliche, Eltern, LehrerInnen) konzipiert und stellt den Zusammenhang her zwischen wissenschaftlichen Erkenntnissen, pädagogischen Methoden und den vorhandenen Monographien. Außerdem zeigt sie komprimiert die Aktivitäten des Kinder- und Jugendschutzes in diesem schon seit jeher bearbeiteten Handlungsfeld auf.

Einzel Exemplare der Publikation MDA, sind zum Preis von DM 5,00 (Staffelpreise auf Anfrage) zu beziehen bei der Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz e.V., Haager Weg 44, 53127 Bonn, Fax 0226-26 27 70 – E-Mail: baj-bonn@t-online.de

.....

Wir wünschen allen
 einen guten und
 erfolgreichen Lesern
 ein erfolgreiches Jahr 2000
 © 1999 by the... Verlag Gerd Gerd...



AKTUELL

Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften
Amtliches
Mittelungsblatt



Im Januar 2000 wurden folgende Medien indiziert:

Computerspiel

Requiem-Avenging Angel
Ubi Soft Entertainment GmbH, Düsseldorf
BAnz. Nr. 20 vom 29.01.2000

Ride's Free Pictures
<http://www.ridex.com>
Ride Networks Grant Shellhammer,
Longwood/USA
BAnz. Nr. 20 vom 29.01.2000

Sex Tracker
<http://www.sextracker.com>
Flying Crocodile Inc., Seattle/USA
BAnz. Nr. 248 vom 31.12.1999

Sexy Pets
<http://www.sexypets.com>
John Langmead, London/GB
BAnz. Nr. 20 vom 29.01.2000

Soccer Mom Sluts
<http://www.soccomomsluts.com/front1.htm>
Hot Spot Productions, Coppell/USA
BAnz. Nr. 20 vom 29.01.2000

Teenage Whore
<http://www.teenagerwhore.com>
Siddolph Trading Corp., London/GB
BAnz. Nr. 20 vom 29.01.2000

Thumbnailpost2000.com
<http://www.thumbnailpost2000.com>
Beverly Hills Web Design, Beverly Hills/USA
BAnz. Nr. 20 vom 29.01.2000

Very Young Teens Fantasy
<http://www.yteens.com>
Yteens Gallery, Singapore
Yubeg Inrose, Singapore
BAnz. Nr. 20 vom 29.01.2000

World-premiere.com
<http://www.world-premiere.com>
World Premiere, Momenca/USA
BAnz. Nr. 20 vom 29.01.2000

XXX Gay Park
http://www.home.a-e-c.org/gaypark/frame_home.html
CAIS Inc., McLean/USA
BAnz. Nr. 20 vom 29.01.2000

XXX ZIP Files - Download Center
<http://www.xxxzipfiles.com>
Erotica Central, Citrus Heights/USA
BAnz. Nr. 20 vom 29.01.2000

Zoo Porn
<http://www.zooporn.com>
John Langmead, London/GB
BAnz. Nr. 20 vom 29.01.2000

Zoofan
<http://www.zoofan.com>
Danielle Bouvier, Amsterdam/NL
BAnz. Nr. 20 vom 29.01.2000

Buch.....

KL Majdanek. Eine historische und technische Studie
Jürgen Graf und Carlo Mattogno
Castle Hill Publisher, Hastings/GB
BAnz. Nr. 20 vom 29.01.2000

Hinweis.....

Das Verwaltungsgericht Köln hat mit Beschluss vom 11. Januar 2000, Az.: 17 L 3272/99 - zu der Entscheidung Nr. VA 6/99 vom 2.12.1999, bekanntgemacht im Bundesanzeiger Nr. 231 vom 07.12.1999 betr. die Zeitschrift „Vogue“ Nr. 12/99 Condé Nast Verlag GmbH, München die aufschiebende Wirkung der Klage im Verfahren 17 K 11783/99 angeordnet. Die Indizierungsfolgen der §§ 3-5 GJS wurden damit vorläufig ausgesetzt.
BAnz. Nr. 15 vom 22.01.2000

Online Angebote.....

Adult Origin
<http://www.adultorigin.com>
Yevgeny Iksel, Brooklyn/USA
BAnz. Nr. 20 vom 29.01.2000

Animal Top
<http://www.animaltop.com>
John Hall, Monrovia
BAnz. Nr. 20 vom 29.01.2000

BI-Girl.com
<http://www.bi-girl.com>
Ursula Major, Momenca/USA
BAnz. Nr. 20 vom 29.01.2000

Hardcore Visions
<http://www.hardcorevisions.com>
Stephen Trevisions und Uwe Vieweg,
Beverly Hills/USA
BAnz. Nr. 20 vom 29.01.2000

Harry's petbound
<http://www.petbound.com>
John Hall, Monrovia/USA
BAnz. Nr. 20 vom 29.01.2000

Real Young Teens From Dutch
<http://www.maxodc.com>
Maximum xdc tpg, Singapore
BAnz. Nr. 20 vom 29.01.2000

Beschlagnahme gem. § 130 StGB

Geächtet
MC der Gruppe „Faustrecht“
LG Kempten, Einziehungsbeschluss vom 21.10.1999, Az.: Ns 213 Js 13597/99

Lesetips.....

„Bevor es zu spät ist ...“

Präventiver Kinder- und Jugendschutz in sozialen Brennpunkten

So lautet der Titel eines Fachforums, das die Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz am 2. und 3. November 1999 in Königswinter veranstaltet hat. Die Veranstaltung fand im Rahmen des Aktionsprogramms „Entwicklung und Chancen junger Menschen in sozialen Brennpunkten“ statt und wurde vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend initiiert und gefördert.

Mit der Dokumentation bieten wir die Möglichkeit, die während der Veranstaltung behandelten Ansätze und Perspektiven zu verschiedenen Themenfeldern des Kinder- und Jugendschutzes, wie z.B. Kriminalitäts- und Suchtprävention und Jugendmedienschutz, aber auch die Frage der Prävention durch Sozialraumorientierung sowie sozialökologische Aspekte des strukturellen Kinder- und Jugendschutzes nachzuvollziehen.

Die Publikation kann kostenlos bezogen werden bei:

Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz, Haager Weg 44, 53127 Bonn, Fax: 0228-28 27 73, E-Mail: baj-bonn@t-online.de

JugendMedienSchutz

Kind Jugend Gesellschaft 4/99

Jugend-Medien-Schutz: Wenn vom Einfluß der Medien auf die Jugend die Rede ist, steht in den meisten Fällen der Aspekt der Gefährdung im Mittelpunkt des Interesses und nicht so sehr die Chancen und Möglichkeiten, die - gerade die neuen Medien - auch für Kinder und Jugendliche bedeuten. Medienkompetenz wird schnell zum Zauberwort. Die Medienpädagogik ist gefragt, um Kindern und Jugendlichen die notwendigen Kompetenzen im Umgang mit den Medien zu vermitteln. Parallel dazu werden strengere gesetzliche Regelungen gefordert, die mit Blick auf die europäischen und damit grenzüberschreitenden Entwicklungen kaum umsetzbar erscheinen.

In der vorliegenden Ausgabe von Kind Jugend Gesellschaft werden diese Aspekte aufgegriffen und anhand einzelner Themenbereiche zur Diskussion gestellt.

Jürgen Maaß • Medienpädagogik - Aufgaben und Chancen

Ingrid Geretschlaeger • Jugendmedienschutz zwischen Gesetz und Pädagogik

Tilmann P. Gangloff • Jetzt sind die Eltern gefragt. Der neue Rundfunkstaatsvertrag verschärft die Bestimmungen zum Jugendschutz

Jürgen Hise • Jugendmedienschutz - eine (un)zeitgemäße Vorstellung?


Die Zusammenstellung der Beiträge zeigt einen Ausschnitt aus dem großen Themenspektrum auf, das sich hinter den Begriffen „Jugend Medien Schutz“ verbirgt.

Die neue Ausgabe von Kind Jugend Gesellschaft mit Schwerpunkt „JugendMedienSchutz“ kann bestellt werden beim Luchterhand Verlag, Postfach 23 52, 56513 Neuwied, Fax 02631-801 411, E-Mail: info@luchterhand.de

Termin.....

Am 2. März 2000 wird Herr Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber die Bayerische Kinderschutzkonferenz zum Thema „Schutz unserer Kinder vor Gewalt“ in München eröffnen.

Der Schutz unserer Kinder vor Gewalt ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die nur mit gemeinsamen Anstrengungen bewältigt werden kann. Mit der Veranstaltung will die Bayerische Staatsregierung ein Informations- und Diskussionsforum für Behörden und nichtstaatliche Einrichtungen, die mit dieser sensiblen Problematik betraut sind, schaffen. Im interdisziplinären Gespräch sollen gemeinsame Strategien und Lösungswege zur Verbesserung des Schutzes von Kindern vor Gewalt gefunden werden.



Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften
Amtliches Mitteilungsblatt

BRIT

AKTUELL

Sonderinfo
Dezember 1999

Die Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften hat im Wege der vorläufigen Anordnung gem. § 15 Abs. 1 GjSM entschieden:

Die Zeitschrift

Vogue
Nr. 12/99, Dezember
Condé Nast Verlag GmbH, München
Entscheidung Nr. VA 6/99 vom 2. Dezember 1999
bekanntgemacht im
Bundesanzeiger Nr. 231 vom 7. Dezember 1999

wird in die Liste der jugendgefährdenden Schriften eingetragen.



Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften
Amtliches
Mitteilungsblatt



AKTUELL

Die Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften hat im Wege der vorläufigen Anordnung gem. § 15 Abs. 1 GJS entschieden:

Das Computerspiel

Quake III Arena
ID Software, Mesquite/USA
Activision Deutschland, Ismaning
Entscheidung Nr. VA 1/2000 vom 7. Januar 2000
bekanntgemacht im
Bundesanzeiger Nr. 7 vom 12. Januar 2000

wird in die Liste der jugendgefährdenden Schriften eingetragen.



AKTUELL

Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften
Amtliches
Mittelungsblatt



Im Januar 2000 wurden folgende Medien indiziert:

Computerspiel

Requiem-Avenging Angel
Ubi Soft Entertainment GmbH, Düsseldorf
BAnz. Nr. 20 vom 29.01.2000

Ride's Free Pictures
<http://www.ridex.com>
Ride Networks Grant Shellhammer,
Longwood/USA
BAnz. Nr. 20 vom 29.01.2000

Sex Tracker
<http://www.sextracker.com>
Flying Crocodile Inc., Seattle/USA
BAnz. Nr. 248 vom 31.12.1999

Sexy Pets
<http://www.sexypets.com>
John Langmead, London/GB
BAnz. Nr. 20 vom 29.01.2000

Soccer Mom Sluts
<http://www.soccomomsluts.com/front1.htm>
Hot Spot Productions, Coppell/USA
BAnz. Nr. 20 vom 29.01.2000

Teenage Whore
<http://www.teenagerwhore.com>
Siddolph Trading Corp., London/GB
BAnz. Nr. 20 vom 29.01.2000

Thumbnailpost2000.com
<http://www.thumbnailpost2000.com>
Beverly Hills Web Design, Beverly Hills/USA
BAnz. Nr. 20 vom 29.01.2000

Very Young Teens Fantasy
<http://www.yteens.com>
Yteens Gallery, Singapore
Yubeg Inrose, Singapore
BAnz. Nr. 20 vom 29.01.2000

World-premiere.com
<http://www.world-premiere.com>
World Premiere, Momenca/USA
BAnz. Nr. 20 vom 29.01.2000

XXX Gay Park
http://www.home.a-e-c.org/gaypark/frame_home.html
CAIS Inc., McLean/USA
BAnz. Nr. 20 vom 29.01.2000

XXX ZIP Files - Download Center
<http://www.xxxzipfiles.com>
Erotica Central, Citrus Heights/USA
BAnz. Nr. 20 vom 29.01.2000

Zoo Porn
<http://www.zooporn.com>
John Langmead, London/GB
BAnz. Nr. 20 vom 29.01.2000

Zoofan
<http://www.zoofan.com>
Danielle Bouvier, Amsterdam/NL
BAnz. Nr. 20 vom 29.01.2000

Buch.....

KL Majdanek. Eine historische und technische Studie
Jürgen Graf und Carlo Mattogno
Castle Hill Publisher, Hastings/GB
BAnz. Nr. 20 vom 29.01.2000

Hinweis.....

Das Verwaltungsgericht Köln hat mit Beschluss vom 11. Januar 2000, Az.: 17 L 3272/99 - zu der Entscheidung Nr. VA 6/99 vom 2.12.1999, bekanntgemacht im Bundesanzeiger Nr. 231 vom 07.12.1999 betr. die Zeitschrift „Vogue“ Nr. 12/99 Condé Nast Verlag GmbH, München die aufschiebende Wirkung der Klage im Verfahren 17 K 11783/99 angeordnet. Die Indizierungsfolgen der §§ 3-5 GJS wurden damit vorläufig ausgesetzt.
BAnz. Nr. 15 vom 22.01.2000

Online Angebote.....

Adult Origin
<http://www.adultorigin.com>
Yevgeny Iksel, Brooklyn/USA
BAnz. Nr. 20 vom 29.01.2000

Animal Top
<http://www.animaltop.com>
John Hall, Monrovia
BAnz. Nr. 20 vom 29.01.2000

BI-Girl.com
<http://www.bi-girl.com>
Ursula Major, Momenca/USA
BAnz. Nr. 20 vom 29.01.2000

Hardcore Visions
<http://www.hardcorevisions.com>
Stephen Trevisions und Uwe Vieweg,
Beverly Hills/USA
BAnz. Nr. 20 vom 29.01.2000

Harry's petbound
<http://www.petbound.com>
John Hall, Monrovia/USA
BAnz. Nr. 20 vom 29.01.2000

Real Young Teens From Dutch
<http://www.maxodc.com>
Maximum xdc tpg, Singapore
BAnz. Nr. 20 vom 29.01.2000

Beschlagnahme gem. § 130 StGB

Geächtet
MC der Gruppe „Faustrecht“
LG Kempten, Einziehungsbeschluss vom 21.10.1999, Az.: Ns 213 Js 13597/99



Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften
Amtliches
Mitteilungsblatt



AKTUELL

Die Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften hat im Wege der vorläufigen Anordnung gem. § 15 Abs. 1 GjS entschieden:

Das Computerspiel

Quake III Arena
ID Software, Mesquite/USA
Activision Deutschland, Ismaning
Entscheidung Nr. VA 1/2000 vom 7. Januar 2000
bekanntgemacht im
Bundesanzeiger Nr. 7 vom 12. Januar 2000

wird in die Liste der jugendgefährdenden Schriften eingetragen.

